



Riesengebirgsheimat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenu u. Hohenelbe - 15. Jahrg. - Nr. 10 - Oktober 1961

Heimatkreisbetreuer Karl Winter 70 Jahre

Karl Winter wurde am 18. 10. 1891 zu Großbock, Bezirk Königshof, später Kreis Trautenu, geboren. Er entstammt einem alten Bauerngeschlecht. Seine Eltern Karl Winter und Franziska, geb. Schmeck, bewirtschafteten dort einen Bauernhof. Bereits mit 2½ Jahren verlor er seine Mutter und bis zum Jahre 1900 war er der Obhut seiner Großmutter, Franziska Winter, geb. Kundernatsch, in Großbock anvertraut. Als im Jahre 1896 sein Vater die Witwe Anna Thost, geb. Hruby, die ein Gasthaus und eine Landwirtschaft in Mittellangenu, Kreis Hohenelbe, betrieb, geheiratet hatte, kam Winter nach dem Tode seiner Großmutter nach Mittellangenu. Hier genoß er eine strenge Erziehung und mußte schon in jungen Jahren ständig auf der Wirtschaft und im Gasthaus mithelfen. Nach Besuch der Volksschule absolvierte er vier Klassen Bürgerschule (Mittelschule) und zwei Jahre Handelsschule in Reichenberg. Vom Jahre 1913 bis zur Beendigung des ersten Weltkrieges diente er als Rechnungsunteroffizier 1. Klasse beim Schützenregiment Nr. 11 in Jitschin und kehrte krank und verwundet aus dem Kriege zurück. Nunmehr widmete er sich in Mittellangenu wiederum dem elterlichen Betrieb und betätigte sich nebenbei in mehreren landwirtschaftlichen Organisationen. Er trat dann als Reorganisator in die Landwirtschaftliche Bezirksvorschußkasse in Hohenelbe ein, wo er bis 15. 9. 1946 tätig war. Bereits im Jahre 1924 übernahm er zusätzlich im Wege eines Kaufes den elterlichen Betrieb.

Während der ganzen Jahre betätigte sich der Jubilar in verschiedenen völkischen Organisationen und war Mitbegründer der Ortsgruppen des Bundes der Deutschen, des deutschen Kulturverbandes und des DHV in Mittellangenu. Politisch war er im „Bund der Landwirte“ tätig. Ebenso war er ein eifriges Mitglied der „freiwilligen Feuerwehr“. Ob dieser völkischen Betätigung wurde er nach dem Umbruch im Jahre 1945 von den Tschechen verhaftet und von einem Volksgericht zu fünf Jahren Kerker verurteilt, welche Strafe ihm später erlassen wurde. Im Jahre 1946 erfolgte seine Aussiedlung nach Obergünzburg. Er fand zunächst bei der Fa. Paul R. Walter, Taschentuchfabrik in Marktoberdorf, eine Beschäftigung. Später kam er an die Kreissparkasse Marktoberdorf, Zweigstelle Obergünzburg als Kassier und trat am 1. 5. 1957 in den wohlverdienten Ruhestand. Seit Jahren ist Karl Winter Mitglied des Kreistages in Marktoberdorf und des Marktgemeinderates in Obergünzburg. Im Jahre 1956 übernahm er als Heimatkreisbetreuer die Führung des Heimatkreises Hohenelbe/Riesengebirge e. V. und hat sich um den Aufbau dieser Untergliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft große Verdienste erworben.

Zu seinem Jubeltag entbieten ihm daher nicht nur die Riesengebirgler aus dem ehemaligen Landkreis Hohenelbe, die heute verstreut in der ganzen Bundesrepublik zu leben gezwungen sind, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche,



sondern auch der Heimatkreis, dessen Führung und die „Riesengebirgsheimat“. Aber auch die übrigen Sudetendeutschen und sonstigen Heimatvertriebenen des Landkreises Marktoberdorf gedenken in Dankbarkeit des Jubilars an seinem Ehrentag.

Schlesier und Sudetendeutsche hinter Stacheldraht

Von Dr. Herbert Hupka,

stellvertretendem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien

Die Tragweite der sogenannten Maßnahmen am schwarzen Sonntag unserer deutschen Geschichte am 13. August 1961 ist in ihrem ganzen Ausmaß noch nicht allen bewußt geworden. Vielleicht ist dazu auch notwendig, daß man in Berlin unmittelbar an der Ulbricht-Mauer steht und einen Blick auf die bajonettbewaffneten Volkspolizisten wirft, um zu erkennen, wie tief der grausame Einschnitt ist, der sich mitten in der deutschen Hauptstadt am 13. August vollzog. Deutsche dürfen nicht mehr zu Deutschen, weder mit Passierschein noch auf dem Fluchtweg. Zwar wird zur Zeit noch Besuchern aus der Bundesrepublik von den Dienststellen in Ostberlin eine Bescheinigung zum Betreten Ostberlins ausgestellt, aber morgen kann auch diese ach so großzügige Erlaubnis zurückgezogen werden. Fest steht, daß heute ganz Mitteldeutschland auf Grund der gewaltsamen Abschnürungen der letzten Verbindungswege zum freien West-Berlin ein einziges Konzentrationslager ist.

Wenn wir in diesen Tagen zur Bekundung unserer Solidarität aufgerufen werden, dann mag das seine Richtigkeit haben. Aber wir sollten uns nicht damit begnügen, die Verbundenheit mit den Deutschen jenseits des Stacheldrahtes nur dadurch zu bekunden, daß wir einmal auf die Straße gehen, irgendwelche Reden anhören, unsere Nationalhymne singen und wieder brav nach Hause pilgern. Unsere Landsleute, dies ist hier im weiteren und engeren Sinne gemeint, verlangen mehr, sie warten auf unsere, wenn auch noch so bescheidene, Tat.

Als ich vor wenigen Tagen mit dem Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien in Berlin, Kraft von Metnitz, an der Ulbricht-Mauer in Berlin mehrere Stunden entlangging, wurde uns beiden in erschreckender Weise das Leid spürbar deutlich, in das unsere schlesischen Landsleute in Ost-Berlin und im Zonenrandgebiet von Berlin gestürzt worden sind. Für sie war es leichter, den ständigen Druck des Zwangsregimes zu ertragen, weil sie dann und wann mitten unter ihren schlesischen Landsleuten in Westberlin weilen konnten, sich mit ihnen unterhielten und gemeinsam die Heimat Schlesien lebendig werden ließen. Unter der kommunistischen Diktatur darf bekanntlich von Schlesien nicht gesprochen werden, niemand darf sich zu Schlesien bekennen. Nun ist das Fenster, durch das ein Zug frischer Luft nach Ost-Berlin, in das Zonenrandgebiet und auch nach Mitteldeutschland drang, nicht nur zugeschlagen, sondern hermetisch abgeschlossen. Und unsere schlesischen Landsleute werden fragen: „Was wird aus uns? Müssen wir jetzt Schlesien preisgeben? Sollen wir leugnen, daß wir Schlesier sind? Sind wir etwa ganz vergessen oder

gar abgeschrieben? Wo bleibt die Verbindung zwischen uns und unseren Landsleuten?“ All diese Fragen sollten wir nicht leicht hinnehmen, sondern uns ihnen stellen und versuchen, eine Antwort zu finden. Die beste Antwort ist die, daß wir den Faden, der uns nach wie vor trotz der brutalen Maßnahmen des 13. August noch verbindet, nicht abreißen lassen, sondern fester knüpfen.

Unsere Landsleute, wo immer sie im Machtbereich Ulbrichts leben mögen, sollten in diesen Tagen und Wochen von uns eine Postkarte oder einen Brief erhalten. Es bedarf dabei keiner großen Worte, daß wir uns miteinander verbunden fühlen. Schon die Karte und der Brief, der aus der Bundesrepublik und West-Berlin nach „drüben“ geht, sprechen für sich und zeigen, daß wir eine untrennbare deutsche Familie sind. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn möglichst viele Pakete an unsere Landsleute gerade zu dieser Zeit abgesandt würden. Wir sollten darum mit unserem obligaten Paket nicht mehr bis Weihnachten warten, sondern schon heute oder morgen ein Paket auf die Reise schicken.

Es muß ein Strom der Liebe die Ulbricht-Mauer überwinden. Die Menschen hinter dieser Mauer müssen die Gewißheit erhalten, daß sie nach wie vor auf das engste mit uns verbunden sind.

Erinnern wir uns doch einmal, was es für die deutschen Kriegsgefangenen bedeutet hat, daß sie von daheim und at ihrem Vaterland Karten und Briefe, Päckchen und Pakete erhielten. Nur dank dieser Taten der Liebe haben es Millionen Kriegsgefangene überhaupt vermocht, grausame Strapazen einer zum Teil mehr als zehnjährigen Kriegsgefangenschaft auszuhalten. Heute ist wieder der Stacheldraht um einen Teil des deutschen Volkes herumgelegt worden, heute müssen wieder Millionen Deutsche auf die Stunde warten, daß sie miteinander und in Freiheit reden können. Diese Prüfung einer in ihrer Länge noch nicht auszumessenden Wartezeit müssen wir erleichtern helfen.

Schlesier hinter Stacheldraht, Sudetendeutsche hinter Stacheldraht — diese harte Wirklichkeit sollte uns nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Bei allem Wohlstand, dessen wir uns erfreuen, kann niemand mehr sein Herz vor dem grausamen nationalen Notstand verschließen. Dieser nationale Notstand verlangt offene Herzen und Hände, ruft zur tätigen Liebe auf. Diesen Notstand können wir im Augenblick dadurch meistern, daß wir unsere Landsleute nicht untergehen lassen, sondern ihnen die Gewißheit vermitteln, wir gehören alle zusammen, wir sind ein Volk, wir bleiben Schlesier und Sudetendeutsche, komme, was da kommen mag.

Das Mohr'sche Kirchenfest

Die Pfarrgemeinde Mohren hatte den hl. Martinus zu ihrem Kirchenpatron. Das Martinifest war eines der letzten Kirchenfeste und so war der Besuch desselben bei halbwegs günstiger Witterung ein sehr lebhafter. Das für die Gemeindeverhältnisse große Gotteshaus konnte am Kirchenfest die vielen auswärtigen Besucher kaum fassen. Der heilige Martin von Tours war eine historische Persönlichkeit, die nicht nur in Heiligenbüchern, sondern auch in der weltlichen Geschichtsschreibung ihren verdienten Platz findet. Er wurde im Jahre 315 als Sohn eines römischen Of-



fiziers in Steinamanger (Ungarn) geboren, wuchs in Pavia auf, trat in die römische Kavallerie ein und ließ sich als Achtzehnjähriger christlich taufen. Während eines Dienstrittes vor der Stadt Amiens in Nordfrankreich begegnete der mit dem soldatischen Mantel bekleidete Martin in Kälte und Schnee einem halbnackten Bettler, der ihn um ein Almosen bat. Durch einen Schwertstreich teilte der Soldat seinen Mantel und schenkte die Hälfte dem frierenden Armen.

In der darauffolgenden Nacht erschien Christus dem Martin in Bettlergestalt. Dieses Erlebnis erschütterte den Soldaten so, daß er die römischen Dienste verließ und sich als Mönch und Einsiedler auf die Insel Gallinaria bei Genua zurückzog, bis er 372 zum Bischof von Tours gewählt wurde. Von Tours aus gründete er mehrere Klöster und Kirchen und entfaltete bis zu seinem Tod am 8. November 397 eine vielseitige und segensreiche Tätigkeit.

Auf den meisten Darstellungen ist der heilige Martin als Soldat auf einem Schimmel gezeigt, wie er für den Bettler seinen Mantel zerteilt.

Auch unseren Hauptaltar zierte das Bild des hl. Martinus. Allerdings saß der hl. Martin auf einem braunen Pferd. Im Jahre 1938 wurde bei der Renovierung unseres Gotteshauses auch das Altarbild von dem Kirchenmaler gereinigt.

Gustav Thamm

Als Abgesandter des Kaisers

Beitrag zur Geschichte der Herrschaft Gradlitz

Das Geschlecht der Herren von Choustnik stammte aus dem ehemaligen Taborer Kreise und schrieb sich nach der gleichnamigen Burg in Südböhmen. Nach der Chronik des Dalimil soll ein Sproß dieses Geschlechtes bereits bei der Einnahme von Mailand am 7. 9. 1158 unter Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) sich besonders ausgezeichnet haben, indem er als erster die Stadtmauer erklimmte und dafür das spätere Wappen, eine goldene Leiter im blauen Felde, verliehen erhielt.

Urkundlich tritt das Geschlecht erstmalig 1252 mit einem Benedikt, oder wie sie sich nannten, Benesch, hervor. Dieser Name pflanzte sich durch alle Generationen bis zum Aussterben des Geschlechtes fort. Seine Nachkommen erwarben mehrere Güter in der Chlumetzer Gegend. Ein Hermann von Choustnik kaufte um 1390 von den Brüdern Wenzel und Johann Kruschina von Lichtenburg die Herrschaft Gradlitz, welche damals aus folgenden Teilen bestand: Burg und Dorf Gradlitz mit zwei Meierhöfen, dann die ganzen Dörfer Wölsdorf, Rettendorf, Koken und Kladrn. Hermann wird außerdem bereits 1370 mit seinem Bruder Benesch erwähnt. Die genannten Brüder gehörten zu den ersten Beamten des Landes Böhmen. So war Hermann 1395 kgl. Hofmeister, von 1398-1402 Oberstkämmerer und von 1400 an auch Landvogt der Oberlausitz. Er starb 1404 kinderlos und hinterließ die Witwe Kunigunde von Rozdialowitz. Ihm folgte als Besitzer von Gradlitz sein Bruder Benesch, welcher von 1382-1385 das Amt des Oberstlandtschreibers von Böhmen bekleidete. Von 1389 an war er Hauptmann des Herzogtums Schweidnitz und Jauer, später auch des Herzogtums Breslau. 1409 wird er kgl. Kämmerer genannt. Seit 1410 hielt Benesch vom Deutschen Ritter-Orden das Gut Miletin in Pacht und starb noch im Frühjahr des gleichen Jahres. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Herren von Choustnik. Zur Erinnerung an dieses für das ganze Land so bedeutsame Geschlecht wurde Gradlitz nach 1918 mit dem tschechischen Namen „Choustnikovo Hradiste“ genannt.

Benesch wurde auch vom Kaiser und gleichzeitigen König von Böhmen, Wenzel IV., in besonderer Weise geehrt, wie die nachfolgende Begebenheit zeigen wird, die zu den ruhmreichsten Tagen seines Lebens gehörte. Im Jahre 1394 hatte Johann Galeazzo, der Verwalter von Mailand, eine Gesandtschaft zum römischen König Wenzel nach Prag abgefertigt, um von ihm das Hoheitsrecht über das Gebiet von

Mailand zu erwirken. Seinem Ansuchen wurde entsprochen und Mailand zum Herzogtum erhoben. Johann Galeazzo selbst wurde am 1. Mai 1395 zum Herzog ausgerufen. Daraufhin wurde Benesch von Choustnik, mit den erforderlichen Vollmachten ausgestattet, zum Abgesandten des Kaisers bestimmt, um den neuen Herzog in den Besitz des Herzogtums Mailand einzuführen. Benesch reiste darauf mit Gefolge nach Mailand ab. Am 5. September 1395 fanden die Feierlichkeiten auf dem großen Platze vor dem Eingang zur Hauptkirche des hl. Ambrosius statt. Der neue Herzog zog im Gefolge vieler geistlicher und weltlicher Würdenträger aus seinem Schlosse bis zum genannten Dom. Davor war eine mächtige viereckige Tribüne errichtet worden, an den Seiten einschließlich der Stufen, die zu ihr hinaufführten, mit herrlichem Purpur belegt. Der Baldachin war mit rotem Goldbrokat bedeckt. An diesem prunkvoll ausgestatteten Orte erwartete der böhmische Herr und Vertreter des Kaisers den Herzog, bekleidete ihn mit einem langen Mantel aus rotbraunem Goldbrokat, des Kaisers Banner in Händen haltend. Als der Herzog ankam, hieß ihn Benesch herzlich willkommen und sich auf den erhöhten Platz setzen. Die Prälaten, Herren und Herolde stellten sich in Ordnung auf der Tribüne auf. Als alle auf ihren Plätzen versammelt waren und Ruhe eintrat, wurde die Verleihungsurkunde verlesen. Darauf erhob sich der Herzog, kniete vor dem kaiserlichen Bevollmächtigten nieder und leistete den Treueid. Hernach legte ihm der böhmische Herr den Herzogsmantel auf die Schultern, welcher ganz mit Pelzwerk gefüttert war, faßte ihn an der Hand und hieß ihn sich auf den Thron niedersetzen. Darauf setzte er Johann Galeazzo den Herzogshut aufs Haupt. Der Herzogshut war mit Edelsteinen reich besät und wurde damals auf 2000 Dukaten im Werte geschätzt. Mit Lobreden, feierlichem Gottesdienst im Dom und einer sich anschließenden großen Tafel schloß an diesem denkwürdigen Tage die einmalige Feier. Das erste Essen bei diesem Gelage war ein vergoldetes Spanferkel, mit Lorbeerzweigen geschmückt. Am Dienstag darauf wurden vom neuen Herzog 300 Männer zum Ritter geschlagen, die zur Hälfte weiß und zur andern Hälfte rot gekleidet waren und sich in zwei Reihen aufgestellt hatten. Damit war für den kaiserlichen Abgesandten Benesch von Choustnik der Auftrag beendet und er kehrte in sein Heimatland Böhmen zurück.

Franz Schöbel

Ein Bericht von Trautenbach aus vergangenen Tagen

von Josef Fiedler

Nach den Bauernkriegen im 16. Jahrhundert brach im darauf folgenden die Pest aus und da blieb nach alten Erzählungen eine Familie namens Popp übrig. Später siedelte sich einer an: Groh geheißten. Immer mehr Menschen suchten und fanden hier wieder eine Heimat. Mit den Jahren wurden die Häuser nummeriert. Da nur 78 Häuser vorhanden waren, gingen die Nummern nicht weiter. Damals gab es in Trautenbach drei große Höfe. Der spätere Steinerhof, der die Hausnummern 50, 79, 94, 44 und 56 umfaßte, der Engelhof mit den Nummern 62, 63 und 83 und die Besitzungen unterhalb der Kapelle gehörten den Nachkommen Pops, die den dritten Hof bildeten. Zu Nummer 50, welches der größte Hof war, hat eine Arbeiterfamilie in Nummer 44, eine in Nummer 56, eine in Nummer 55 und eine aus dem ehemaligen Waberhaus Nr. 57 gewohnt. Der größte Hof gehörte dem Groh, der evangelisch war. Der erste Steiner soll aus Bayern gekommen sein. Als Kaufmann handelte er mit Garn und Leinen. Durch diesen Handel soll er sehr reich geworden sein. Er heiratete von dem Gutsbesitzer Groh eine Tochter und hat von seinem Schwiegervater die oberste Hufe (ein Teil des Besitzes) bekommen. Dieser Teil war später Schubert Wenzels Besitz. In das Waberhaus soll nach Erzählungen ein ehemaliger Soldat, nach 20-jähriger Dienstzeit und des Lesens, Rechnens und Schreibens kundig, die Kinder unterrichtet haben. Dafür bekam er kein Geld, sondern ein Deputat kleinsten Ausmaßes. Steiner hat sich ein neues Wirtschaftsgebäude mit Scheune gebaut und somit war nach der letzten Nummerierung die neue Nummer 79 entstanden. Als die Gegenreformation kam, mußten alle

Nichtkatholiken das Land verlassen. Die Familie Groh, die standhaft blieb und ihrem evangelischen Glauben die Treue hielt, also nicht zur katholischen Kirche zurückkehrte, hat dem Steiner den ganzen Besitz überlassen und ist in das benachbarte Schlesien ausgewandert. Da die Familie Steiner mehrere Kinder hatte, wurde der Hof aufgeteilt, so daß die einzelnen Wirtschaften entstanden. Im Jahre 1861 ist durch Trautenbach die Verbindungsstraße zwischen Oberaltstadt und Schatzlar gebaut worden, da sich zu jener Zeit die Leinenindustrie im Aupatal entwickelte und die Schatzlarer Kohle dringend gebraucht wurde.

Nun zurück zum Steinerhof. Bei der Aufteilung des Hofes Nr. 50 soll der Schwiegersohn Walter den mittleren Streifen haben wollen, da drei Streifen Land den Steinerhof gebildet haben. Sein Schwager wollte ihm den oberen Streifen geben, neben dem Fiebig. Sie konnten sich nur durch das Los einigen. Es fiel der mittlere Streifen an Walter, sodaß der Steinerhof zerissen wurde. Nr. 94 ist dann später vom restlichen Steinerhof zur Hälfte geteilt worden. Das Haus 55 soll bei dem Straßenbau abgerissen worden sein. Vor dem Umbau hatte es nicht längs, sondern quer herunter gestanden. Das Haus 94 ist im Jahr 1836 von Anton Fiedler ganz neu oberhalb der Scheune gebaut worden. Im Jahr 1908 ist die Scheune wieder oberhalb des Hauses errichtet worden, sodaß der Hof Nr. 94 immer weiter von der Straße kam. Der ehemalige Engelhof umfaßte die Nummern 62, 63 u. 83. Diese Besitzer trieben zweimal am Tag ihr Vieh über Steiners Wirtschaft, was ihm nicht paßte. Der sogenannte

Fortsetzung Seite 332

Die Kirche von Oberaltstadt

von Albert und Hans Hanke

Im Vorland des Riesengebirges verdient noch eine der ältesten Kirchen erwähnt zu werden und zwar die dem hl. Wenzel geweihte Kirche zu Oberaltstadt. Genaue Daten über ihre Erbauung sind nicht vorhanden; denn Simon Hüttels Angabe, daß die Kirche um 1006 erbaut worden sei, ist urkundlich nicht nachweisbar.

Die erste noch erhaltene Urkunde stammt aus dem Jahre 1313. (Urkunde vom 14. April 1313 „Johann von Wartenberg verleiht dem Kloster Zderas in Prag das Patronatsrecht über die Kirche von antiqua Trutnow“). Reg. Boh. III 55

Auch aus dem Jahre 1335 haben wir eine Erwähnung über eine Kirche in Altstadt (päpstliche Bulle aus Avignon).

Im Zehentverzeichnis des Prager Domkapitels 1384 wird Altstadt (Trutnow villa) mit einem Zehent von 12 Groschen genannt.

In den Hussitenkriegen wurde die Kirche wahrscheinlich bei Einnahme Trautenaus 1421 zerstört oder arg beschädigt. Im Jahre 1436 wird bereits ein steinernes Gotteshaus erwähnt. 1503 weiht der Propst Johannes von Neisse diesen Bau. In der nun folgenden Reformationszeit haben wir eine Nachricht aus dem Jahre 1581 über Vollendung des Turmes.

Zur Zeit der Gegenreformation war Altstadt eine Filiale von Trautenaus mit den Gemeinden Glasendorf und Weigelsdorf. 1784 (oder 1786) wurde eine Lokel-Kaplanei errichtet. Damals kam der eingepfarrte Teil nach Trautenaus und 1791 Glasendorf an Jungbuh. Fast hundert Jahre später, 1872, wurde Oberaltstadt eine eigene Pfarre. Im 19. Jahrhundert wurden bauliche Veränderungen an den Fenstern und am Turm vorgenommen. Die erste nach dem heutigen Stand der Denkmalpflege durchgeführte Restaurierung erfolgte unter dem damaligen Pfarrer, späterem Erzdechant Prälaten Richard Popp (1921). Weitere Instandsetzungsarbeiten wurden in den Jahren 1929 (Außenputz) und 1937 (Inneres) vorgenommen.

Über die Baugeschichte stehen uns, abgesehen von der Jahreszahl 1581, keine schriftlichen Quellen zur Verfügung. Wir müssen sie, soweit es möglich ist, aus dem Bau selbst erschließen. Die heutige Kirche besteht aus dem Turm, dem quadratischen Schiff und dem niedrigen ebenfalls quadratischen Chorbau oder Presbyterium. Dieser Teil ist der älteste und dürfte auf die Übergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil zurückgehen. Dieses beweisen die breiten frühgotischen Kreuzgewölberippen auf einfachen Konsolen ohne Schlußsteine. Nach Dr. Kühn könnte dieser Teil aus dem 14. Jahrhundert stammen, da in unserer Gegend die Stilformen immer später anzusetzen sind. Diese frühgotischen Teile des Chorbaues scheinen die Hussitenkriege teilweise überstanden zu haben und die Reste des alten Baues wurden wohl in den Steinbau von 1436 einbezogen. Vor diesem Steinbau dürfte ein Holzbau bestanden haben, ob sich an diesen steinernen Chorbau ein hölzernes Langhaus angeschlossen hat, wissen wir nicht. An das gotische Presbyterium erfolgte später der Anbau des Schiffes und des Turmes (1581).

Das Schiff ist mit einer flachen Kasettendecke abgedeckt. Die Fenster haben den halbkreisförmigen Bogen der Renaissance ohne Maßwerk. Auch der bei den Waldsteinischen Patronatskirchen charakteristische Sgaffitoschmuck war vorhanden, wie Reste unter dem Putz es beweisen. Es dürfte das Hohlgesimse an den Seiten des Schiffes nicht gefehlt haben. Ein weiterer Beweis für den Umbau des 16. Jahrhunderts ist die Verwendung von Farbe an der flachen Decke des Schiffes.

(Reste eines Rankenwerkes wurden 1921 bei der Restaurierung aufgedeckt).

Der nach Westen sich anschließende quadratische Turm zeigt die für die damalige Zeit kennzeichnende Unterteilung durch Gesimse auf, wie wir es bei den Kirchen von Arnau und Niederlangenau gesehen haben. Der Haupteingang befindet sich an der Westseite im Erdgeschoß, daneben führt eine überdachte Treppe zum Orgelchor. Das erste Geschoß weist nur ein kleines Fenster, das nächste Hauptgeschoß Rundbogenfenster auf. In einem schmalen Teil darüber sind die Zifferblätter der Uhr zu sehen. An den Ecken der Westseite sind drei eingemauerte Steinköpfe zu erkennen, die wahrscheinlich vom frühgotischen Bau stammen, es dürfte sich wie bei der Arnauer Kirche um Konsolen handeln, die verschieden gedeutet wurden. Nach Prof. Müller (Riesengebirge in Wort und Bild 1892 Heft 43.44) ist der linke Kopf als Frau mit der im 13. Jahrhundert üblichen Kopfhülle, der rechte als Engelskopf und der dritte als Delphin, Unterteil



eines Wasserspeichers zu deuten. Darüber beginnt nach einem Holzgesimse die Schrotwand des obersten Geschoßes, das je ein Fenster aufweist. Aus dem 16. Jahrhundert sollen die vom damaligen Pastor Jeremias Bock aus Hirschberg bei dem Arnauer Glockengießer Schritter bestellten Glocken stammen (1609). Leider mußten diese Glocken im ersten Weltkrieg abgeliefert werden.

Die große, 13 Zentner wiegende Turmglocke hatte einen sehr schönen Klang, sie trug folgende Inschrift:

„Ich rufe mit meinem Klang
zu sagen dem Herren Dank,
erinnere auch zur rechten Zeit
die Menschen ihrer Sterblichkeit.
Im Jahre des Herrn 1609.
Jeremias Bock, Pfarrherr.
Hans Poff, Valentin Steidler“.

Im Jahre 1924 wurden zwei Ersatzglocken zum Preis von 28000 Kc angeschafft und 1929 ein elektrisches Läutewerk. Um die Beschreibung des Äußeren der Kirche wäre noch zu erwähnen, daß der schlechte Außenbau an den Langseiten des Schiffes zwei große Rundbogenfenster aufweist, die aus dem Jahre 1867 stammen.

der etwas eingezogene Chor zeigt auch je ein Fenster, an der Südseite ist die Sakristei angebaut.

Im Inneren der ursprünglich dem hl. Veit geweihten Kirche wurde der Hochaltar im 18. Jahrhundert durch einen Barockaltar mit dem Bild des hl. Wenzel ersetzt. Im Jahre 1810 errichtete man den Seitenaltar mit dem Bild „Maria-Hilf“. Die hölzerne Kanzel war durch Holzfiguren, vielleicht die Evangelisten geziert. Es wäre noch zu erwähnen, daß aus der Kirche eine gotische Eisentür in die Sakristei führte.

Im Inneren der Kirche steht ein schöner gotischer Taufbrunnen. Aus einem vierseitigen, als Fußplatte dienenden Pyramidenstumpf entwickelt sich ein achteckiger, mit vertieftem Maßwerk gezierter Schaft, auf dem das Taufbecken aufruhrt. Es wird durch einen umgestürzten Pyramidenstutz gebildet, dessen Achteckseiten am oberen Rand mit aufgelegten Dreipässen und einem kräftigen Gesimse geziert sind. Entstanden ist dieser Taufbrunnen nach der im Jahre 1421 erfolgten Kirchenzerstörung durch die Hussiten.

Von kunstgeschichtlichem Interesse sind ferner die erhaltenen Epitaphien der Familie des kaiserl. Forstmeisters Caspar Nuß von Raigersdorf aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, an der Nordseite des Kirchenschiffes.

Die im Stil der Renaissance geschnitzten Grabdenkmale, von einem vermutlich aus Schlesien stammenden unbekannten Meister, verdienen eine eingehende Beschreibung:

Grabdenkmal des am 24. September 1606 verstorbenen kaiserl. Forstmeisters Caspar Nuß von Raigersdorf und seiner Gattin Katharina, geborene von Plauen.

Gesamthöhe ca. 4 m, geringste Breite 1,25 m.

Oberhalb des weitausladenden Kranzgesimses ist als Krönung des Epitaphs ein durchbrochener Aufsatz angebracht. Es ist



Der Marienaltar, der Hochaltar, Taufstein und Kanzel in der Pfarrkirche zu Oberaltstadt

im Rollwerk mit Rosetten, Löwenköpfchen, gefalteten Tüchern, Fruchtgehängen und einem geflügelten Engelskopf geziert. In der Mitte des Rollwerkes ist das Wappen des Caspar Nuß von Raigersdorf in Hochrelief dargestellt. Es besteht aus zwei gegeneinander gekehrten Reihenhälsen mit etwas abwärts geneigten Köpfen, einem geteilten Schild mit darüber befindlichem offenem Turnierhelm mit zwei Flügeln, sowie einem zwischen sie gestellten Reihenhals mit geneigtem Kopf.

Der unter Teil des Epitaphs wird durch eine Verschmälung mit einfach gezierten, konsolenartigen Trägern gebildet, während als Stütze des Kranzes und der Säulen entsprechend breit gehaltene, reich profilierte Konsolen benützt wurden. Zwischen denselben ist eine, teilweise mit Einrollungen versehene Tafel angebracht, welche die eigentliche Grabinschrift für Caspar Nuß von Raigersdorf und seine Gemahlin trägt. Die Inschrift lautet:

„Anno domini 1606, den 24. Septembris zu Nacht zwischen 11 und 2 Uhr starb in Gott seliglich der Edle Ehrvest Herr Caspar Nuß der Elter von Raigasdorff Röm. Kay. May. Hauptman und Forstmeister der hiegen Trautenausischen Dörfer und Gebürge. Als er in seiner Jüngerheit Kaiser Ferdinando dem 1. Hochlöblichen und Seligster Gedächtnus zu Wien Bei der Nieder-Oesterreichischen Regelung erlich Und Hernach Kaiser Maximiliano dem 2. Auch Christmildester Gedächtnus, Sodann dem Jetztregierenden Römischen Kaiser Rudolpho dem Andern in die 36 Jahr continuel gedienet und also in gedachten Diensten das 69. Jahr seines Alters erreicht. Als auch hierort Anno 1605 den 26. May die Edle Ehrentugentreiche Frau Katharina Nussn Geborene von blawen Sene Eheleiche haussfraw in Gott Selig Entschlafen deren leiber Allhier begraben, die Seelen aber bei Gott ruhen“.

Schließlich löst sich die Architektur in ein durchbrochenes Beschlagwerk auf, das ebenfalls mit Rosetten, Festons und Einrollungen geschmückt ist und in der Mitte eine kleinere Wappenscheibe Katharinas enthält. Das in Hochrelief gearbeitete Wappen der Katharina von Plauen zeigt einen nach rechts gerichteten Löwen, eine bekrönte Säule und darüber einen bekrönten Turnierhelm mit zwei Flügeln.

Bedauerlicherweise ist dieses kunstgeschichtlich wertvolle Denkmal nicht mehr im ursprünglichen Zustand erhalten. Nach einer zu Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts durchgeführten Sicherung und Staffierung durch den Hohenellber Staffierer Franz wurde es im Jahre 1923 neu gefaßt.

Erwähnenswert ist ferner, daß das Grabmal im Volke, unter Berücksichtigung der ehemaligen Tätigkeit des Caspar Nuß von Raigersdorf unter der mundartlichen Bezeichnung „Forstmannla“ bekannt war.

Das in meisterhaftem Schnitzwerk ausgeführte Epitaph zeigt den architektonischen Aufbau der Renaissance. Im quadratischen Mittelfeld ist die Verklärung Christi am Berge Tabor dargestellt; die untere Einfassung wird von einer auf dem Gesimse ruhenden, hervorragend geschnitzten Figurengruppe gebildet.

Die schlesischen Votivtafeln nachgebildeten Figuren in der charakteristischen Kleidung des 16.-17. Jahrhunderts sind im Gebete knieend, mit gefalteten Händen dargestellt. Neun Figuren haben etwa die gleiche Höhe von 25 cm, die Zehnte in der Mitte der Gruppe etwas weiter vorne knieend ist ungefähr halb so groß. Von der linken zur rechten Seite des Beschauers betrachtet bedeuten diese Gestalten:

Caspar Nuß von Raigersdorf, seine Söhne Erasmus, Caspar, Hans, Wilhelm, Timotheus, Andreas, Wenzel, ferner seine Tochter Anna und seine Frau Katharina, geborene von Plauen.

Oberhalb des Mittelfeldes ist eine mit einem Rundstab umrahmte Tafel mit folgender Inschrift angebracht:

„Nobilis his vili Casparus Nussius urna
Et Catharina Thoro consociata jacet.
Tribus ab Augustis praefecti hic auctus Honore;
Haec Matronarum fama secunda fuit.
Corpora commendans terris, anima tibi, Christe!
Mutuus haeredum jure parentat amor.“

P. M.

Cariss Parent

P. P.

Haeredes.

Diese Kürzung lautet vollständig:

„Piae memoriae carissimorum parentum praemissis praemittenda Haeredes“.

Übersetzung:

„Hier ruht in einer unansehnlichen Grabstätte der edle Caspar Nuß und die ihm ehelich angetraute Frau Katharina. Er war unter drei Kaisern mit der Würde eines Präfecten bekleidet gewesen; sie war, wie man weiß, seine zweite Frau.“

Indem die gegenseitige Liebe der Erben nach dem ewigen Naturrechte die Leiber der Erde übergeben, vertrauen sie Dir, o Christus, die Seelen an!

Dem frommen Andenken der teuersten Eltern, die gebührend betitelten Erben.“

Die Verengung vom friesartigen Gesimse zum Mittelteil entsteht seitlich durch zwei einfach verzierte, konsolenartige Träger. Auf ihnen ruhen zwei in Hochrelief ausgeführte weibliche Gestalten. Die rechts vom Beschauer stehende Figur trägt in ihrer Linken einen Palmzweig als Symbol des Friedens, die zur Linken hält in ihrer rechten Hand eine Rose als Sinnbild der Vergänglichkeit. Beide Figuren erreichen nicht die meisterhafte Darstellung des geschnitzten Mittelreliefs.

Diese ausführliche Beschreibung ist aus dem Riesengebirgs-jahrbuch entnommen, verfaßt von Dr. Kühn.

Über die Seelsorger der Kirche von Oberaltstadt erfahren wir aus den Libri confirmationum.

1. Am 28. 3. 1358 wird Nikolaus nach dem Tode des Johannes Pleban in Alt-Trautenau
2. Am 6. 1. 1361 kommt Thomas von Dymokur für den nach Hof versetzten Nikolaus.
3. Am 24. 10. 1362 führt der Pleban von Alt-Trautenau den vom Kloster Zderas als Rektor in Trautenau ein.
4. Am 1. 4. 1367 tauschen die Plebane. Nikolaus kommt von Goldenöls nach Alt-Trautenau und der Alt-Trautenauer Pleban geht nach Goldenöls.
5. Am 5. 6. 1369 resigniert Nikolaus auf seine Pfarrstelle und tauscht mit dem bisherigen Pfarrer von Wisowitz, Olmützer Diözese, Bartholomäus.
6. Am 20. 7. 1380 kommt Petrus aus Hennesdorf als Pfarrer nach Alt-Trautenau. An seiner Statt geht der bisherige Pfarrer Nikolaus nach Hennesdorf.
7. Am 6. 5. 1385 wird als plebanus de Antiqua Trutnowia dominus Pessico genannt. (Pessik - Petrus).

8. Am 6. 5. 1386 ist Nikolaus Pfarrer in Alt-Trautenau. Er tauscht mit Petrus, dem bisherigen Pleban in Ratibor.
 9. Am 2. 10. 1393 wird Nikolaus von Sagan nach dem Tode des Petrus Pfarrer in Alt-Trautenau.
 10. Am 9. 7. 1404 tauschten Petrus, Pfarrer in Altenbuch, mit dem Pfarrer Wenzel von Alt-Trautenau.
 11. Am 19. 10. 1412 kommt wieder ein Pfarrer von Altenbuch namens Johannes nach hier. Für ihn geht tauschweise der Pfarrer Stephan nach Altenbuch.
 12. Am 23. 8. 1418 tauschten der Pfarrer Johann von Wildschütz mit dem Pfarrer von Alt-Trautenau.
 13. Am 23. 8. 1418 wird Johannes Pfarrer in Alt-Trautenau.
 14. Am 4. 11. 1418 tauschten Pfarrer Nikolaus von Alt-Trautenau mit Pf. Trautenau mit Pfarrer Johannes von Arnau. Soweit nach den Libri confirmationum. Alt-Trautenau - Altstadt. Der Trautenauer Dechant Caspar Cyrik (1493-1520) unter anderen die Kirche zur Aldestadt, im Trautenauschen Weichbilde gelegen, reformiert.
- Jetzt noch die bekannten protestantischen Pastoren von Altstadt. A. d. im 1514 (jare) den 12. tag february am tage Maria lichtmes herr Johannes Pechacz, ein geborener Trautenauer, er sang seine erste messe (Primiz) zu Trautenau. Darnach über etzliche wochen war er gen Aldestadt vociert und wardt sieben jar zur Aldestadt, er starb daselbst den 30. tag aprilis den montag nach misericordia etc. (1521).
- Anno den 1565 den 25. tag novembris war eine Versammlung der Pfarrer zu Trautenau über Anordnung des Erzbischofs von Prag. Unter ihnen wird genannt Melcher Thilesius, pfar zu Aldestadt.
- Johannes Carchesius war zuerst 4 Jahre Pastor in Altstadt, vorher in Trautenau (1568 in Trautenau).
- Als Pastoren von Altstadt nennt Pf. Franz X. Kuhn: Johannes Carchesius oder Crusius (Hüttel nennt ihn Cascanus), Melchior Thilesius 1565, Jeremias Bock 1602.

Da nach der Reformation die Kirche eine Filiale von Trautenau war, können die Pfarrer erst wieder von 1786 an, in welchem eine Lokalkaplanei errichtet wurde, angeführt werden. Nach der Trautenauer Heimatkunde (S. 439) wirkten folgende Seelsorger in Oberaltstadt:

1786 - 1792	Franz Ettrich aus Freiheit
1792 - 1808	Johann Reichl aus Trautenau
1808 - 1819	Josef Urner aus Mittel-Lipka
1819 - 1829	Josef Krump aus Mähr. Rotwasser
1829 - 1865	Franz Polz aus Hermanitz
1865 - 1895	Raimund Franz aus Oberlangenu
1895 - 1919	Anton Thim aus Weigelsdorf
1919 - 1923	Richard Popp, später Erzdechant von Trautenau
1923 - 1942	Franz Endt aus Großborowitz.

Von nun ab wirkte Kaplan Siegfried Reh aus Trautenau als Pfarrverweser und vom 23. 9. 1944 Wilhelm Mohr bis zu seiner Aussiedlung am 23. 9. 1946, derzeit kath. Kuratie Fall, Lenggries, Oberbayern.

Quellen: Ostböhmisches Heimat 1934, Heft 1, „Die Kirche von Oberaltstadt“ von Franz Richter, Oberlehrer i. R. Dr. Kühn, Riesengebirgsjahrbuch 1925/26, „Kunst und Kultur im Vorgelände des Riesengebirges bis zur Gegenreformation“.

I. und II. Trautenauer Heimatkunde. Rudolf Müller, „Riesengebirge in Wort und Bild“, 12. Jahrgang 1892 „Riesengebirgsfahrt“.

Zum Schlusse möchten wir noch Herrn Hans Messner, München, Herrn Franz Schöbel, Stuttgart, sowie Herrn Pfarrer Wilhelm Mohr und Fräulein Margarete Pohl, Strinz, für ihr wertvollen Beiträge und Herrn Josef Renner für die Aufnahme dieses heimatgeschichtlichen Aufsatzes herzlichst danken. Albert und Hans Hanke.

Rothwasser und die Siebengründe

Von Dr. Enzian erschien im Laufe des Jahres ein interessanter Beitrag über die Siebengründe. Darin war vergessen worden auf das „Rote Floß“. Vor der Einmündung des Weißwassers in die Elbe, unweit des Weißwasserfalles, mündete rechtsseitig das „Rote Floß“, welches auch die Wasser des Löchelgrabens in sich vereinigte. Beide haben ihre Quellen an der Mädelwiese. Im Talgrund des „Roten Floßes“ herrschte seit 1898 reges Leben. Ein von Wenzel Hollmann (Heger Wenzel), Logierhausbesitzer in Spindelmühle Nr. 25 errichteter Granit-Steinbruch lieferte jahrelang Material zur Regulierung der Elbeufermauern. Große Granitblöcke wurden dort gespalten und für Bauzwecke hergerichtet. Später errichtete Hollmann am gleichen Ort noch eine Steinmühle, in der, von den Wassern des „Roten Flosses“ angetrieben, alle Sorten Schotter, Kies, grober und feiner Sand erzeugt wurden. In diesem Betrieb wurde auch der elektrische Strom für die

oberen Gebirgsbauden erzeugt. Dieses Unternehmen wurde bis 1945 aufrechterhalten. Nach Mitteilung aus der alten Heimat ist das Werk im „Roten Floß“ vor etlichen Jahren abgebrannt. Im Jahr 1928 wurde der ganze Betrieb von einem Hochwasser schwer zerstört, aber unter vielen Mühen wieder aufgebaut. Im unteren Teil bildete der Rothwasserfall eine kleine Sehenswürdigkeit. Zu den Zuflüssen des Weißwassers gehört auch noch der im genannten Aufsatz nicht erwähnte Silbergraben oder das Silberwasser, welches in der Nähe der Scharfbaude seinen Ursprung hatte. Dieser ist als achter Graben der Siebengründen zu nennen. Vom Weberweg aus durch den Weißwassergrund bot er einen schönen Anblick durch sein Gefälle. Das Wasser sah sich wie ein silbernes Band am Berghang an. Der Weißwassergrund, die sogen. Siebengründe, gehörte mit zu den schönsten Landschaftsgebieten unseres Riesengebirges. Josef Spindler

Geschichten vom Neuschloss Grafen

Wenn man im Monat Mai von Oberprausnitz kam, so konnte man vor dem Haus Nr. 7, „Gasthaus zum grünen Kranz“, das im vorigen Jahrhundert den Eheleuten Berger gehörte, eine Bruthenne mit ihren Küken beobachten, wie sie emsig scharfte. Die Stille wurde bald von dem Lärm einer fahrenden Kutsche und den Pferdetritten unterbrochen. Das Gefährt kam von Hintermastig und war mit vier Schimmeln bespannt. Es war die Familie des Grafen Deym aus Neuschloß und fuhr zu dem Forsthaus Mastigbad. Bei der Heimfahrt blieb das gräfliche Gespann bei Berger stehen und der Diener des Grafen teilte dem Hausherrn mit, daß er die Bruthenne kaufen will; denn sein Sohn, 3—4 Jahre alt, wünscht sich dieselbe. Berger entgegnete: „Die kann ich nicht verkaufen, denn die Hühner sind der Bäuerin ihre Sache.“ Als Frau Berger davon erfuhr, erklärte sie kurz: „Die Henne verkaufe ich nicht, die brauche ich selber!“ Weil der Grafensohn sein Spielzeug nicht bekommen konnte, fing er an zu weinen. Das Vaterherz unternahm noch einen Versuch: „Da die Henne mit den Küken

nicht zu kaufen ist, so schlag ich euch einen Tausch vor. Ich habe in der Nähe von Haus Nr. 12 eine kleine Wiese, die geb ich für die Henne.“ Seit dieser Zeit gehörte die Wiese zu Haus Nr. 7, was jährlich eine kleine Fuhr Heu brachte. Als Graf Franz Deym später das Erbe seines Vaters übernahm, ließ er eine Tafel (Verbotener Fahrweg) an den Weg von Neuschloß zur Turbine nach Arnau aufstellen. Spediteur Patzelt fuhr einmal auf diesem Weg. Da kam ihm der Graf entgegen und fragte ihn, ob er nicht wisse, daß das Befahren dieses Weges verboten sei. Patzelt sagte: „Na!“ — Und ob er nicht wisse, wer er sei? Da sagte Patzelt wieder: „Na!“ — „Ich bin der Graf Deym.“ Da entgegnete Patzelt: „Do konnstest du gern sein!“ — schlug mit der Peitsche aufs Roß und fuhr fort. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf 1920 die Nachricht vom plötzlichen Tod (Selbstmord) des verschuldeten Grafen in Salzburg ein. Er wurde sofort in die Kirche nach Niederöls überführt, wo die Grafen eine Gruft besaßen. Im Schloß zu Neuschloß war kein Platz mehr für ihn. Karl Urban

Heimatsfreunde! Mehr als 3000 Riesengebirgsfamilien in Westdeutschland sind noch nicht Bezieher unseres Heimatblattes. Wenn jeder Bezieher einen »neuen« wirbt, dann können wir unser Heimatblatt noch besser ausgestatten.

Meine Bauernvorfahren aus Kottwitz



Ergänzend zu der interessanten Einsendung „Alte Bauerngeschlechter von Kottwitz“ in Heft 4, Seite 121 der „Riesengebirgsheimat“ 1961 sollen einige weitere Angaben über alte Kottwitzer Bauerngeschlechter mitgeteilt werden, deren Kenntnis Herrn Josef Mannich aus Kottwitz Nr. 96 und Herrn Franz Schöbel aus Nr. 83 zu danken ist. Den Daten, die ich 1937 von den beiden Heimatforschern erhielt, habe ich aus meiner eigenen Familienforschung noch einiges hinzugefügt. So hat sich ein schönes Bild ergeben von der Treue zur Scholle und dem Schicksal gottergebener Arbeit, die aus der Hand des Vaters in die des Sohnes gereicht wurde, — von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, Hunderte von Jahren hindurch. Wie in fast allen Orten, so sind auch in Kottwitz die durch Josef II. 1771 eingeführten Hausnummern im Jahre 1805 umgeziffert worden. Nachfolgend werden daher beide Hausnummern angeführt. Von 1687—1695 sind die Kottwitzer Matriken nicht geführt worden „aus Nachlässigkeit des früheren Schulmeisters Zieß...“ Christoph Joseph Zieß wirkt 1679—1695 an der Kottwitzer Schule und mag wohl ein Enkel des Bauern Zieß gewesen sein, von dem jetzt die Rede sein wird.

Bauernhof Conskr. Nr. 151/124 alt: „Es befand sich im alten Register des Paul Böhnisch das Guth an sich gebracht von Urban Zieß — um 1575 — und ist durch diesen Freimark (ist Tausch) auf 660 Taler taxieret worden...“ Paul Böhnisch starb 1610. Da die anderen Kinder minderjährig sind, wird von der Obrigkeit das „an der Pilsdorffer Gränitz am Kottwitzer Viehweg gelegene Erbguth“ an den Bauern „Georg Böhnisch den jung umb 800 Schock“ abgelassen.

„1619 am Freytag nach Letare hat Jakob Böhnisch, des weyland Paul Böhnisch sein väterliches Erbguth vermöge des am 10. 3. 1610 aufgerichteten Contract oder Kauff, der dazumahl seinem Bruder Georg Böhnisch von der Obrigkeit gelassen, umb 405 Schock erworben...“ Er hat den Besitz nur 3 Jahre. 1622 tritt als Käufer ein Kasper Hammer, vielleicht sein Stiefvater, auf, der am 26. März 1626 wieder an seinen Stiefsohn „Hantz Benisch“ veräußert und dafür 580 Schock verlangt. 44 Jahre ist Hans Böhnisch Bauer auf dem Hofe, ehe er sich zur Ruhe begibt. 7 Jahre ist er Ausgedinger, dann stirbt er. 1670 tritt ein Sohn Jeremias als Nachfolger auf. Dessen Bruder „Johannes Benisch, Großbauer und Geschworener in Kottwitz“ wird bei der Hochzeit mit „Maria Schewel aus Nieder-Ols am 26. Januar 1681 — meine Ahnen Nr. 378 und 379 — als Besitzer genannt.

Bauernhof C. Nr. 139/115 alt: An diesem Hofe ist bemerkenswert, daß er sich seit 314 Jahren in den Händen einer Familie befindet. Georg Rummler kauft zu Beginn des 30jährigen Krieges am 24. April 1624 „von seinem Schwager Jakob Benisch das Guth umb 370 Schock Meißnisch...“ und von diesem Tage an bis 1945, dem Jahre der gewaltsamen Vertreibung von ererbter Scholle hat sich der Hof vom Vater auf den Sohn vererbt. Georg Rummler, der bei seinem Tode — Ahn Nr. 752 — am 11. November 1668 als „Groß Pawer in Kottwitz“ bezeichnet wird, ist der Vater von Hans, dem „Ober Bauer und gornman“, der zu seiner Heirat mit seiner Base Dorothea Benisch, der Tochter des Martin Benisch, „beckers in Kottwitz“ und Nichte des vorgenannten Jakob, der „bischöflichen Ehedispens vom 15. february 1672“ bedurfte. 35 Jahre später — also 1707 — übergibt Hans Rummler den Hof an seinen Sohn Tobias, der bei seiner Hochzeit am 24. Februar 1707 mit Maria Benisch, der Tochter des Johannes Benisch, „großbauer und Geschworener in Kottwitz“ aus dem Hofe 151/124 alt, als „Großbauer“ bezeichnet wird. Am 9. November 1723 stirbt der Ausgedinger Hans Rummler, am 3. Juli 1760 der Ausgedingebauer Tobias der Ältere. 9 Jahre vorher, im Jahre 1751, hatte er den Erb-

hof seinem Sohne Tobias dem Jüngeren abgelassen, der hochbetagt, mit 81 Jahren, am 16. 4. 1806 das Zeitliche segnet. „Altersschwäche“ vermerkt die Chronik.

Diese beiden Tobias Rummler, Vater und Sohn, Großbauern, Garnhändler und Fuhrleute, werden in den alten Aufzeichnungen der Gemeinde Kottwitz häufig als solche genannt und haben daher wohl immer zwei Paar Pferde gehalten, was sie von den anderen „Pauren“ unterschied. Man geht daher nicht fehl in der Annahme, daß sie als „Fuhrleute“ — heute sagt man Spediteure — große Überlandfahrten mit Flachs, Garn und Leinwand und anderem Frachtgut machten.

1789 erbt der Sohn Franz Rummler den Hof. Eine seiner Schwestern ist Anna Maria Margaretha, die mit 25 Jahren, am 21. Mai 1761 den Kottwitzer Bauernsohn Josef Ignaz Lorenz Langner heiratet. Sie sind die Großeltern meiner Urgroßmutter Marianne Langner aus dem Bauernhofe Nr. 96.

Der dritte Erb-Bauernhof meiner Vorfahren aus Kottwitz ist der Hof Nr. 103/83 alt:

Am 12. März 1646 kauft „Adam Blaschky umb 190 Schock Meißnisch von Caspar Rummler“ den Bauernhof Cons. Nr. 103/83 alt, „...der zwischen Georg Müller und Georg Benisch gelegen ist...“

Der alte Bauer stirbt am 6. März 1676 „an der Hauptkrankheit“. Nach 25jährigem fleißigem Arbeiten hatte er mit 62 Jahren, am 31. März 1671 das Anwesen an seinen Sohn „Hans Blaschko“ übergeben, der dafür 190 Schock bezahlte. Hans, der ein Jahr zuvor — am 26. Oktober 1670 — Barbara Langner, die Tochter des Hans Langner, geheiratet hatte, verkauft nach 20 Jahren — am 4. Dezember 1690 — aus unbekannten Gründen den väterlichen Hof an seinen Bruder Georg zum alten Kaufpreis von 190 Schock. Zwei Jahre darauf, am 15. Januar 1692, zählt wieder ein „Hans Blaschko“ ihm den gleichen Betrag dafür auf den Bauerntsch mit der schweren Buchenholzplatte.

Barbara mag zwischen 1690—1695 Witwe geworden sein und dieser Hans, ein Vetter oder Schwager, der den Hof der Familie erhalten wollte. Denn unter dem 24. März 1695 heißt es, daß „Christoph Blaschka von seiner Mutter Wittib umb 190 Schock Meißnisch“ den Bauernhof erwirbt. Christophs Eltern mögen verzoogen und bei einem ihrer Kinder in einem anderen Dorfe verstorben sein, denn ihre Sterbedaten sind in Kottwitz nicht aufzufinden gewesen. Auch Christoph holte sich sein Weib Maria aus einem anderen Kirchsprengel und wirtschaftete 33 Jahre hindurch recht und redlich bis zum 3. September 1728, an welchem Tage ihm der Tod auf die Schulter klopfte. Schon im nächsten Monat, am 13. Oktober 1728, übernimmt der 30jährige Sohn „Joseph Blaschke das väterliche Erbgut...“

5 Jahre zuvor hatte er Susanne Graff geheiratet, deren Vater Tobias ein Schäfer in Kottwitz war. Mit 53 Jahren, am 13. September 1742, stirbt der Bauer. Aber 5 Jahre vorher gebar ihm seine Frau noch ein Mädchen, das auf den Namen Klara getauft wurde. Als 20jähriges Mädchen heiratet sie am 9. Oktober 1757 Johann Georg, den 26 Jahre alten „Sohn des Erben Schenkers aus Kottwitz...“ Deren beider Tochter Anna Klara Erben ist die Mutter meines Urgroßvaters Joseph Staffa, des Schmiedes von Karlseck.

Auch die „Staffa-Schmiede“ in Karlseck Nr. 6/11 ist es wert, daß man ihrer gedenke: Am 27. Mai 1793 versteigert die Herrschaft Neuschloß Grundbesitz um Kottwitz. Es kamen viele Fremde, die kauften und sich ansiedelten. So entstand die Ortschaft „Karlseck“, eine nach 4 Seiten ganz verzogene Siedlung. Einige Käufer waren auch aus der Mastiger Gegend.

Unter ihnen der Schmied Christoph Staffa aus Niederprausnitz. Er muß ein vermöglicher Mann gewesen sein, vielleicht der Sohn eines Bauern oder aber er hat sein Anwesen in Prausnitz verkauft. Für „4 Scheffel Wiese“ — es war die beste der ehemaligen Meierhofgründe — zählt er „blanke 570 Gulden“ auf den Tisch. Nun baut er sich eine steinerne Schmiede her, für die er sich am 24. Juni 1804 von seinem „Sohne Josef Staffa 900 Gulden bar...“ bezahlen läßt. Die obrigkeitliche Schmiede in Karlseck Nr. 7 ist ebenfalls erworben worden und Josef Staffa ist nun von 1804—1837 „Schmied bei der herrschaftlichen Familie...“ Am 22. Juli 1804 — einen Monat nach der Übernahme des väterlichen Besitzums — hatte er die oben genannte Anna Klara Erben geheiratet und am 17. April 1837 nach 33jähriger harter Arbeit die Schmiede seinem Sohne „Josef Staffen umb 400 fl.“ überlassen. Nun, nachdem der Urgroßvater selbständig geworden ist, kann er auch im nächsten Monat, am 8. Mai 1837 die reiche Bauerstochter Marianne Langner, die Tochter des Josef Ignaz aus Nr. 96 heiraten. 84jährig stirbt er am 4. Juni 1891 in Ober-Altstadt.

Seine Söhne Josef und Ignaz sind wieder Schmiede geworden. Josef, der ältere von den beiden, ist ein liederlicher, ruheloser und großprahlerischer Angeber. Die am 24. Februar 1884 vom Vater übernommene Schmiede verkaufte er bereits einen Monat später, am 13. März 1884, an Johann Reiß. Für den Erlös erwirbt er eine Bauernwirtschaft, läßt sich den „reichen Staffa-auer“ titulieren, wofür er die Schmeichler freihält, ergibt sich dem Trunke, der Hof verfällt, kommt unter den Hammer, sein Herr auf den Hund. Zum schlechten Ende verdiente er sich als Knecht und Müllkutscher auf der Kriebitz in Trautenau, „...für ihn war nur noch der Schnaps auf der Welt...“ und verblutete einsam und elend am 23. September 1913 nach einem Sturze im Trunke. Ignaz, der anständige Bruder, erwirbt für 900 Gulden das Haus in Karlseck 10/7, gegenüber dem ehemaligen Vater-:ause und richtet darin eine neue „Staffa-Schmiede“ ein, in der seine Nachkommen bis zur Vertreibung 1945 den schweren Hammer schwingen.

Als Josefine, die Schwester der beiden Schmiedemeister, am 4. Februar 1869 meinen Großvater Andreas Kammel heiratete, wird der Brautvater als „Josef Staffa, Nagelschmied in Karlseck“ bezeichnet.

„De Erwa-Schenke“ in Kottwitz 64/53:

Aus Ober-Präusnitz kommt Adam, des dortigen Bauern Mathes Erben Sohn und heiratet am 1. November 1677 des Kottwitzer Müllers Georg Meßner 20jähriges Töchterlein Katharina. 1685 erwirbt er daselbst ein Wirtshaus. Von ihm berichtet die Chronik, daß „...am 5. Dezember 1730 Adam Erben, der alte Schenker, im Schenkhäuschen erfror aufgefunden...“ worden sei. Erst am 1. März desselben Jahres hatte der an die 80 Jahre alte Greis „Haus und Schenke für 30 Gulden“ an seinen Sohn Hans Georg übergeben. 10 Jahre später — am 14. Dezember 1740 stirbt dieser und seine nachgelassene Witwe Rosina — sie war eine geborene Lorenz und stammte aus Mittel-Ols — verkauft im darauffolgenden Monat, am 17. Januar 1741, Haus und Schenke ihrem Schwager Anton, einem Bruder des verstorbenen Hans Georg.

200 Jahre hindurch, von 1685 - 1886 war das Wirtshaus Kottwitz Nr. 64/53 im Besitze des Geschlechtes Erben.

„Die Stelle C. Nr. 40/48“,

die Hans Georg, des Hans Georg Erbens Sohn, am 10. Januar 1763 gekauft hatte und bis zu seinem Tode am 4. August 1779 bewirtschaftete, ist beim Bahnbau im Jahre 1868 abgetragen worden. Hans Georg Erben, „Weber und Gärtner in Kottwitz 40“ hatte mit 26 Jahren am 9. Oktober 1757 die 20jährige Klara Blaschke, die Tochter des oben erwähnten Bauern aus dem Hofe Nr. 103 geheiratet. Sie sind meine Ahnen Nr. 42 u. 43.

Die Kottwitzer Mühle - Cons. Nr. 62/51:

Georg Meßner, ein Müller aus der Mastiger Gegend, hörte davon, daß die Herrschaft Neuschloß ihre 11 Mühlen verkaufe. So kam er denn und erwarb am 25. Juni 1685 „umb 150 Schock (zu 70 Kreuzer)... die Mahlmühle in Kottwitz“. Das normale Meißner Schock hatte 60 Kreuzer, war es, wie hier, eigens hervorgehoben zu 70 Kreuzer gerechnet, dann handelte es sich um „böhmische Schock“. Noch heute spricht man im tschechischen von „sedmaky“.

Georg Meßner hatte seine Mutter mitgebracht. Am 12. März 1690 stirbt sie, „die alte Müllerin“, mit 85 Jahren. Am 22. Mai 1731 ist dann „Rosina, des alten Müllers Wittib“ ge-

storben, wo aber Georg, Müller Meßner, zu Tode kam, war nirgends zu finden.

Katharina, seine Tochter, hatte 1677 20jährig den oben erwähnten Adam Erben geheiratet. Sie wurden meine Ahnen Nr. 168 und 169.

Nun bleibt noch etwas zu sagen über die beiden

Kottwitzer Bauernhöfe C. Nr. 96 und 20/8 alt:

Nach dem alten Schöppnbuch verkauft am 6. Juli 1789 Gottfried Gaber den Bauernhof Nr. 96 „für 190 Gulden“ an Christoph Langner, den Sohn des Bauern Hans Georg Langner aus Kottwitz. 1807 stirbt Christoph 70jährig an Lungensucht. 1811 übernimmt der inzwischen 28 Jahre alt gewordene Sohn Josef Ignaz den Hof. Nun ist er selbständiger Bauer und kann am 9. Juli 1811 die 20jährige Johanna Theresia Langner, des Josef Ignaz Lorenz Langner, Bauer in Nr. 20, heiraten. Am 13. September 1812 - im Jahr darauf - ist ihnen Marianne, meine Urgroßmutter, geboren worden. Den Bauernhof Kottwitz 20 - (die alte Nummer vor 1804 war Nr. 8 gewesen) kauft Hans Georg Langner am 28. Dez. 1689 von „Nikel Schertzers Wittib für 135 Schock Meißner Groschen...“. Der Käufer muß aus der Mastiger Gegend zugewandert sein, denn er brachte auch sein Eheweib aus Ober-Präusnitz mit, Maria Rumler hieß sie ledig. Am 18. Jan. 1720 übernimmt der Sohn Josef Leopold vom Vater den Hof. Als Preis hatten die beiden „176 Gulden und 43 Kreuzer“ vereinbart. Wie der Vater, so schafft auch Josef Leopold Langner recht und redlich wieder 34 Jahre auf dem Bauernhofe, ehe er ihn am 30. November 1754 „um 150 fl.“ an seinen 19 Jahre alten Sohn Josef Ignaz Lorenz weitergibt. 9 Jahre darauf ist der Ausgedingte verstorben, Josef Ignaz mit 7½ Jahren 1808 an der Wassersucht.

Seine Tochter Johanna Theresia heiratete 1811 mit 20 Jahren den Bauernsohn aus dem Hofe Nr. 96, er trug den gleichen Namen wie ihr Vater. Sie sind die Eltern meiner Urgroßmutter Marianne.

Josef Mannich sagt in der „Riesengebirgsheimat“ Heft 4/1961, Seite 121 von diesem Bauernhofe: „Am weitesten zurück lassen sich die Besitzer des Hofes Nr. 20 (Langner Josef im Niederdorf) verfolgen. Doch hier wechselten nicht nur die Besitzer, sondern auch die Namen, da der Hof zweimal an einen Fremden verkauft wurde“.

Die „Hohenelbener Bezirkskunde“ sprach von der „massiven Bauart der Bauernhöfe Nr. 93 und 96, die darauf schließen lasse, daß an ihrer Stelle möglicherweise das Bräuhaus oder der Meierhof gestanden haben könnten, die Kottwitz sicher einmal besessen haben muß...“. Um so erschütternder ist es, wenn wir in der Einsendung „Kottwitz, Beispiel des Verfalls“ in der „Riesengebirgsheimat“ Heft 4/1959, Seite 108 lesen, daß unter anderen Häusern auch die Nummern 64 und 139 vom Erdboden verschwunden sind, deren Leben wir in den vorstehenden Zeilen wiedererwecken und in Erinnerung bringen wollten als eine geschichtliche Tatsache und unvergängliche Erinnerung. Zum Zeitpunkt der Austreibung der Deutschen aus dem Riesengebirge im Jahre 1945 besaß das Gasthaus Nr. 64 Adolf Ruß, den Bauernhof Nr. 139 Josef Rumler.

Mögen Haß und geschichtliche Lüge unsere Heimat auch verfälschen, in unseren Büchern, die wir geschrieben und gerettet haben, sind unsere Vorfahren getreulich aufgezeichnet, ihr Leben, ihre Arbeit, ihr nimmermüder Fleiß, der uns Nachkommen verpflichtet zur Treue und zur Wahrung des rechtlichen Gedenkens.

Walter Kammel
Rheindürkheim/Worms, 16. Juli 1961

Ein Bericht von Trautenbach aus vergangenen Tagen

Fortsetzung von Seite 327

Fiebig war ein schmaler Streifen, wurde fast vom ganzen Oberdorf als Viehtrieb benützt. Steiner, der Gemeinderat war, hatte den Vorschlag gemacht, den Fiebig zu verpachten. Bei der Verpachtung waren aber keine Interessenten vorhanden und es blieb Steiner nichts übrig, als Fiebig-Pächter zu werden. Dadurch war die lästigen Viehtreiber über seine Wirtschaft los. Steiner machte den Fiebig urbar und kleine Felder daraus und dann fanden sich genug Pächter. Die anderen Bauern durften aber nicht mehr ihr Vieh darauf treiben und trotzdem dachten noch manche, der Fiebig sei mein und doch nicht mein. An einem Haus stand ein alter Spruch:

Dies Haus ist mein und auch nicht mein.
Der vor mir war, dachte, es wär sein,
nach meinem Tode wird es wieder so sein.

Jos. Fiedler - Jos. Steiner

Als Schatzgräber verdächtigt

Wiedersehen mit der alten Heimat / Peter Eggermann

Zur Brünner Messe mußte ich im Auftrag meiner west-deutschen Firma fahren. Mein Chef war damit einverstanden, daß ich meine Frau mitnahm. Denn schließlich sieht eine Fahrt hinter den Eisernen Vorhang noch immer wie ein kleines Abenteuer aus.

Meine Frau war sofort dafür, mitzureisen. „Da besuchen wir unseren Heimatort“, schaltete sie sofort. Und nun stand der Plan fest, auf dem Wege unser nordmährisches Dorf zu besuchen, in dem wir beide geboren wurden und in dem - so hofften wir wenigstens - noch unsere Vaterhäuser stehen mußten.

Über Eger, Karlsbad und Prag fuhren wir mit dem Auto süd-ostwärts. In Brünn besorgten wir uns eine Bestätigung, daß wir Geschäftsreisende seien und uns frei in der Tschechoslowakei bewegen dürften. Am späten Nachmittag kamen wir in unserem Heimatort, der am Rand eines herrlichen Waldes im Gebirge liegt, an.

Außerlich sah das Dorf noch so aus, wie ich es aus der Erinnerung kannte. Wie wir bei der ersten Durchfahrt sahen, schienen die meisten Häuser bewohnt zu sein. Einige waren allerdings zu Ruinen verfallen. Die Felder waren nicht alle bestellt. Weideland schien vorzuherrschen.

Bei einem entfernten Verwandten hatten wir uns brieflich angesagt. Bei ihm wollten wir uns zunächst einmal melden, ehe wir den ersten Gang durch den Heimatort unternahmen. Der alte Mann - es war der letzte Deutsche im Ort - weinte, als er uns in die Arme schloß.

Leider bewohnte er bei fremden Leuten nur eine einzige Stube. Er konnte und wollte uns zwar bewirten, aber er konnte uns nicht beherbergen.

„Im Dorf gibt es einige Möglichkeiten zu übernachten“, meinte er. Dann fragte er uns: „Wollt ihr, daß ich offen sage, wer ihr seid? Ich meine, als ihr 1945 ausgesiedelt wurdet, wart ihr beide doch noch Kinder. Kein Mensch kann euch wiedererkennen.“

„Du kannst ruhig sagen, wer wir sind“, meinte ich. Als wir eine Stunde später ins Dorf gingen, hatte es sich schon herumgesprochen, daß Deutsche aus der Bundesrepublik angekommen seien.

„Wenn ihr genau hinschaut, seht ihr es: sie stehen alle hinter den Fenstervorhängen und mustern euch: Es ist doch eine Sensation. Ihr seid die ersten Deutschen, die wiederkommen - ja“, der Alte lächelte, „vor dem Wiederkommen ehemaligen Bewohner haben alle hier eine große Angst.“

Es ist schwer auszudrücken, welche Gefühle einen bewegen, wenn man nach so vielen Jahren und nach mannigfachen Schicksalsschlägen plötzlich vor dem Hause steht, in dem man seine Kindheit und Jugend verbracht hat. Das Haus war noch ganz das alte. Es war sogar instandgehalten worden.

Da ich der älteste Sohn war, hatte mein Vater einmal zu mir gesagt, als ich mit ihm von einem Spaziergang zurückkehrte und wir, fast so wie jetzt, vor dem einstöckigen Gebäude standen: „Das erbst du einmal. Das gehört später einmal dir.“

Plötzlich entdeckte ich ein Schild neben der Haustür. Darauf stand in tschechischer Sprache: „Zimmer zu vermieten.“ Ich ging auf die Türe zu, läutete und trat ein: „Ich will ein Zweibettzimmer für drei Nächte mieten.“

„Bitte schön“, antwortete auf Deutsch ein etwa vierzig-jähriger Mann, hinter dem eine ebenso alte Frau stand.

Ich schaute mich um. Das war einmal die Küche meiner elterlichen Wohnung gewesen. Einige Möbelstücke erkannte ich noch.

„Sind die Herrschaften zum ersten Male in unserem Staat?“ fragte die Frau.

„Eigentlich nicht -“, sagte ich.

„Wo sind sie geboren?“ fragte die Frau, die ihre Neugierde nicht verbergen konnte.

„In der Tschechoslowakei.“

Der Mann erschrak sichtbar.

„Und wo - wenn ich fragen darf?“

„Hier in dem Ort -“, sagte ich ganz ruhig.

„Wo - wo - bitte?“ wollte die Frau noch genauer wissen.

„Um es ganz deutlich zu sagen“ - ich zeigte auf die Tür,



Ols-Döberney, von der Mastiger Straße aus gesehen. Das Haus Nr. 25 Leeder, sowie auch das Gemeindehaus und viele andere Häuser sind unbewohnt. Rechts sehen wir vom Hofmann-Bauer den Hof. Von Leeder's schönen Obstgarten ist nichts übrig geblieben, als einige alte Sträucher, auch das Bienenhaus ist verschwunden, Türen und Fenster stehen offen; ein trostloser Anblick.

die in das ehemalige Schlafzimmer meiner Eltern führte: „In dem Zimmer nebenan.“

Die beiden Tschechen nickten. Aber sie sagten nichts mehr. Eine bedrückende Pause war eingetreten. Die Frau war die erste, die wieder die Fassung gewann: „Und was führt Sie zu uns her?“

Noch ehe ich antworten konnte, sagte der Mann: „Ich kann es beweisen: ich wohne erst seit 1950 hier. Vor mir haben drei Gauer in dem Haus gewohnt. Das kann jeder im Ort bezeugen, bitte schön.“

Ich wehrte lächelnd ab: „Ich bin nur hergekommen, weil ich mein Vaterhaus wiedersehen wollte, und meine Frau hat mich aus dem gleichen Grund begleitet. Die Heimat wollen wir wiedersehen. Verstehen Sie das?“

„Selbstverständlich - - bitte, bitte - -.“

Er zeigte uns das Zimmer, in dem wir wohnen sollten. Als ich über die Schwelle trat, zitterte ich. Es war einmal mein Zimmer gewesen. Gott sei Dank, es befand sich kein einziges Möbelstück mehr in dem Zimmer, das mich hätte daran erinnern können, wie es früher einmal war.

„Wir kommen erst abends wieder“, sagte ich, als wir uns verabschiedeten. „Wir wollen noch etwas spazieren gehen, und dann wollen wir bei unserem Verwandten bleiben und Wiedersehen feiern.“

„Bitte schön...“ sagte mein Wirt und übergab mir den Hausschlüssel. Es war noch der alte von ehemals.

Am Abend gingen wir spazieren. Wir wollten die Landschaft, die wir jahrelang nur noch aus der Erinnerung kannten, mit offenen Augen wiedersehen. Immer wieder blieben wir stehen und schauten uns um.

Plötzlich hatte ich ein sonderbares Empfinden: Wir wurden beobachtet. Zunächst beachtete ich es nicht, dann wurde es mir aber zur Gewißheit: Wir wurden verfolgt.

Am Morgen brachte die Frau das Frühstück: „Mein Mann möchte sich gerne mit den Herrschaften etwas unterhalten. Wenn die Herrschaften möchten etwas Zeit haben...“

„Heute abend, wenn es Ihnen recht ist...“

Wir gingen wieder spazieren. Und wieder mußten wir feststellen, daß wir auffällig oft Leute begegneten, die so taten, als hätten sie im Wald etwas zu tun, die uns offenbar aber nur beobachten sollten.

Erst am Abend sollten wir erfahren, welche Bewandnis es es mit dem sichtbaren Bspitzeln hatte. Wir saßen am Abend mit unseren Wirtsleuten beisammen.

Der Mann begann zu erzählen: „Als ich hier einzog, war das Haus fast völlig ausgeplündert. Sie wissen: 1945 waren die ‚Goldgräber‘ ins deutsche Gebiet gezogen. Sie wollten reich werden. Aber es war kein Segen auf dem zu Unrecht erworbenen Gut.“

Die Frau setzte die Erzählung fort: „Als wir in den Keller

kamen — Sie können es heute noch sehen —, war die Mauer an zwei Stellen aufgebrochen, und eine Grube ist noch immer da: da hatte Ihr Vater — wie wir erfuhren — Kisten eingegraben und vermauert. Aber das war alles weg — ganz weg, als wir einzogen.

Plötzlich legte der Mann seine Hand auf meine Schulter und tat sehr vertraulich: „Bitte sehr, junger Herr, ich weiß, warum Sie sind gekommen.“

Ich schüttelte den Kopf: „Meine Heimat wollte ich wiedersehen.“

„Aber mir können Sie es doch sagen, ich weiß es doch: mit Auto aus Westdeutschland — ins Vaterhaus — ist doch alles klar und ist doch recht so: ich verstehe das... Sie wollen was holen — nicht war, junger Herr?“

„Holen?“

„Sie haben doch etwas vergraben, das noch niemand gefunden hat: im Wald, im Garten oder wo. — Mir können Sie vertrauen, junger Herr. Ich kann schweigen wie das Grab: Geben Sie mir die Hälfte, ach was: geben Sie mir 30 Prozent und ich mach alles so, daß kein Mensch im Dorf etwas merkt.“

„Ich muß Sie leider enttäuschen“, antwortete ich. „Ich wußte nicht einmal von den Kisten, die im Keller vergraben und eingemauert waren.“

Am Nachmittag erzählte uns der Verwandte, wie es in den ersten Jahren nach 1945 war. Die Tschechen, die ins Dorf kamen, plünderten nicht nur die Häuser aus. Es begann damals auch eine allgemeine Schatzsuche; denn die meisten Deutschen hatten Gold und Silber vor der Beschlagnahme retten versucht, indem sie es irgendwo vergruben.

Ich mußte meinen „Gastgeber“ enttäuschen. Wahrscheinlich hatte ich auch noch andere Dorfbewohner enttäuscht, die da meinten, ich sei im Auftrage der ehemaligen deutschen Hausbesitzer zurückgekehrt, um ihre vergrabenen Schätze zu heben und sie nach Westdeutschland zu schmuggeln.

„Was bin ich schuldig?“ fragte ich, als wir uns verabschiedeten. — Der Tscheche wurde verlegen: „Jeschusch—Maria — schuldig? Nichts, nichts sind Sie schuldig.“

So war ich wirklich Gast im eigenen Haus.

Als Schatzgräber verdächtigt zu werden — das war zweifellos das erschütterndste Erlebnis in der alten Heimat.

Vom weißen Flins

Der Petersdorfer Pastor Johann Tobias Volkmar gab 1777 ein Buch heraus über seine „Reisen nach dem Riesengebirge“. Auf diesen Reisen, die ihn weithin durchs Riesengebirge führten, beschreibt er auch den „Weißen Flins“. „Von der Iserwiese linker Hand“ führte ihn, wie er schreibt, sein Weg „auf den Kammoder Schärfe, mit welchem Namen die Inwohner dieser Gebirge die äußersten Höhen der Berge andeuten“, und gelangte „ohne Weg durch Gesteine, Sümpfe, Gebüsch von faulem Holz, Wald und Sträucher zu den Goldgruben. Dieses sind bloße Gruben, an denen man nichts von Bauwerk gewahrt wird, doch stehen sie auch voller Wasser und sind mit keinen Stangen zu ergründen“. Das umherliegende Gestein ist, so behauptet Volkmar, ein weißer Kiesel. Der Name dieser Goldgruben sei so alt wie die Geschichte des Riesengebirges, und alle alten Wegweiser der Goldsucher zeigen, wie er erkundet hat, „auf diese Gegenden gegen den Abend“. Von diesen Goldgruben gelangte er nach einem einstündigen „Spazierklettern“ auf den Berg, „welcher der weiße Flins genennet wird“.

Volkmar hält den weißen Flins für den Teil eines langen Berges, „der in einem Striche ununterbrochen fortgeht“. Seinen Namen leitet er von dem „Götzendienst“, welchen die alten Sorbischen Wenden hier dem Abgott Flins geleistet haben“. Alte Mären erzählen von ungeheuren vergrabenen Goldschätzen und einem goldenen Götzen an diesem Orte. Das Merkwürdigste aber sei der weiße Kiesel, aus welchem der ganze Berg bestehe, „ohne Baum und ohne Moos und Kraut“. Ein großes weißes Feld dieses weißen Kiesels liege dort ganz aufgedeckt, „welches von seinen weißen Steinen einen Glanz auf viel Meilen weite Berge wirft“. „Eine Meile in die Breite“, so schreibt er, „sehe

ich keinen andern Stein als weißen Kiesel und finde auch nichts anderes unter Moos und Erde.“

Von diesem weißen Flins gehe ein gewisser Erdstrich aus, „der auf seiner Oberfläche überall solche weiße Kiesel in großen Felstücken als auch in kleinem Sande zeigt“; er gehe durchs Gebirge bis Hindorf am Kemnitzkamm, streiche in die Quer bis dahin, wo die vielen tausend Berggruben angehen, in denen man vor 400 Jahren die reichen Goldbergwerke hatte, welche nach der Chronik des Curaeus (p.106) „wöchentlich 150 Pfund Gold Ausbeute brachten“. Ein Stück weißer Flins leuchtet auch aus einer Waldschneise gegenüber der Ludwigsbaude, wenn die Wolken tief genug ziehen oder der Himmel klar genug ist. Auch diese Stelle ist kahler weißer Kiesel-Fels, und in dieser wolkennahen Einsamkeit können wir uns ein sorbisches Heiligtum wohl vorstellen.

Noch eine andere — für die damalige Zeit Aufsehen erregende Entdeckung macht unser Gewährsmann: auf diesem Flins-Berge entspringen Quellen, deren Wasser so gelb sei wie ungarischer Wein, weshalb die Bäche „das rothe Floss“ genannt würden. Die von Norden kommende Quelle fließt in den Queis, die von Süden kommende in den Zacken. Sie färben, so meint Volkmar, beide Flüsse, die sonst helle und weiß sind, ganz braun. Er glaubt, daß die Färbung von aufgelöstem Zinnober herrühre. Ein alter Isergebirgler habe in diesem Berge „einen gediegenen Zinnober gewußt, davon er anderen Erzkennern verkauft, die ihn sehr reich an Golde gefunden“. Das Geheimnis um den Ort dieses Zinnober-Vorkommens aber habe der Alte mit ins Grab genommen. Der Berg sei bei jeder Wetteränderung von großen Nebeln umzogen, „welche die Bergleute für metallische Auswitterungen halten“.

Dr. Enzian

BROT

Der Märzhimmel ist voll junger und neuer Hoffnungsfreudigkeit. Er lächelt. Und sein Lächeln ist so wie Menschen tun, wenn sie eine frohe Botschaft zu überbringen haben. Der Tag hat sich geweitet wie die Brust, die irgendwie einer Enge entronnen ist. Die Erde spürt; sie verliert ihre Starre, dehnt sich und wird weich und nachgiebig, bereit zu empfangen, wozu sie geschaffen ist. Und das Altherwürdige, beinahe Sakrale steigt am Horizont auf: der Pflüger und der Säer. Weit gespannt ist die Feldbreite; schlicht und prunklos — und dennoch eine so kostbare Gabe der Schöpfung. Der Bauer weiß, was ihm die eigene Scholle bedeutet. Pflügerschritt und Pflügerhand sind fest und stark. Geschlechterfolgen haben sie gefestigt und gestärkt. Und das Pferdegeschpann geht geruhsam und sicher in den Sielen, als wäre es sich seines heiligen Dienstes bewußt, am Brote des Menschen mitzuschaffen. Unverwischbar bleibt das Bild des Sä-

manns: sein gemessener Gang und sein schwingender Arm! Motorpflug und Sämaschine haben nicht den Herzschlag eines tiefen symbolischen Werks...

Von den Eltern habe ich die Ehrfurcht von dem Brot übernommen; denn ihre Vorfahren waren Bauern und Kleinstbürger, die wußten, daß jeder Bissen Brot hart verdient werden müsse. Da gab es kein Mäkeln und Mundverziehen; und was nicht Brot war, blieb hohen Feiertagen vorbehalten. Wir Alten wissen es noch ganz gut, welch herrliche Vesper eine Fett- oder Powidelschneitte war; sie brauchte uns durch liebevolles Zureden nicht erst schmackhaft gemacht zu werden. Selbstverständlich weiß ich heute, wie lang der Weg des Brotes ist vom Pflug bis zur Brotbüchse. Und obwohl wir als kleine Buben lernten: und wäre nicht der Bauer, dann hätten wir kein Brot — das Kind dachte nicht daran; es empfing eben die Atzung aus der Hand der Mutter und hatte diese Hand

lieb wie nichts auf der Welt und mochte sie noch so gearbeitet sein. Ihre fürsorgliche Wärme war trotzdem immer da. Und mir ist, als wäre es heute noch manchmal so, obwohl sie schon zwanzig Jahre tot ist.

Brot ist kostbar; oh, so kostbar! Aber man weiß es erst ganz genau, wenn man es auf der Landstraße vor fremden Türen erbetteln mußte. Oder wenn ein Ranft Brot wie mit dem Zirkel einzuteilen war. Oder wenn man gar keins hatte und sich vorstellte, wie gut es schmecken könnte. Brot ist die allumfassende Kraft des Lebens. Darum bitten wir: unser tägliches Brot gib uns heute! Es wächst aber auch zu jenen Höhen empor, da Sterben und Leben, Zeit und Ewigkeit eins werden in unbegreiflicher Gemeinschaft. Der Bauernbrotlaib hat die Sonnenform, den Kreis; Anfang und Ende münden ineinander... der Ring des Lebens! Meine Mutter zog vor dem Anschneiden in stiller Andacht drei Kreuze über das Brot. Eine Handlung wie ein Gebet; und keine bloße Geste. Ich halte es heute noch so. Ernst Redlich



Dir. Arnold vom Reichs-Elektrowerk in Parsnitz mit einem Teil der Belegschaft. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1943. Wo mögen jetzt alle, die noch leben, eine neue Gastheimat gefunden haben?

Wie wir daheim über und von unseren Kindern redeten

von Oberl. A. Tippelt, Regensburg

Unsere Heimatzeitung brachte schon mehrmals kleine Sammlungen aus dem Bilderschatz der heimischen Mundart. Für heute bringen wir einen weiteren Beitrag von mundartlichen Ausdrücken u. zw. um die Geburt, und um die erste Kindheit und Schulzeit. Sicher waren diese Ausdrücke nicht überall gleich und in manchen Orten kannte man sie vielleicht überhaupt nicht, bzw. waren in diesen andere Idiome in Gebrauch. Wer also unsere sudetendeutsche Riesengebirgsmundart noch kann und spricht, wird freundlichst gebeten, die folgende Aufstellung durch Ausdrücke seines Heimatortes zu ergänzen, denn unsere „Pauersproche“ soll nicht ganz in Vergessenheit geraten.

a) um die Geburt

Stellten sich bei einer jungverheirateten Frau oder bei einer, die noch ei a Kendojohnr oder noch nä ihr die Jahre naus wor, Zahnschmerzen, Uebelkeit oder ein starkes Verlangen nach ganz bestimmten Speisen ein, so waren das sichere Anzeichen dafür, daß ondr Watr medr wor, d. h. daß sie in Hoffnung oder anderen Umständen war. Nach einigen Monaten war es allgemein auffallend, daß sie nä alläne wor, zunohm oder auseinonderging, daß sie wos ondo do Scherze hotte, daß ihr de Scherze zu kurz oder do Kittl vorn zo kurz on henda zu long wurde. Im letzten Abschnitt der Schwangerschaft bezeichnete man sie als huchuf oder als a gehärges Fudo und die Nachbarschaft wußte, daß sie bald auspocka oder sich einwocha, d. h. zur Entbindung niederlegen würde. Am Tage der Niederkunft hieß es, wohl mit Bezug auf die mit Geräusch und Poltern sich ankündigende Aufregung im Hause: beim Nockwo rompits oder, wenn die biesa Wella vorüber waren: de Tommin is zorollt bzw. zofolla, beim Bargpaur is do Storch gewast oder bei Schustrnaza hon se en Schworm kriecht. Den kleinen Kindern sagte man, um ihnen die Erkrankung der Mutter begreiflich zu machen: de Mutto hot a Storch gebessa.

Wenn in einer Familie nur Mädchen kamen, da hatten sie eben nur „Mädchen“ und keine Kinder. Stellte sich aber nach einem oder mehreren Mädchen ein Stammhalter ein, dann hieß es: jetzt hon se erst Kendo! Trat zu reicher Kindersegen ein, sprach man von Monatneckaln, dabei an Kaninchen denkend, die fast allmonatlich Junge haben. Ein Weib, dem der Storch nie wos Klänes brochte, galt als geld. Die mit einem jungen Sprößling beglückte Mutter war nun ei a Wocha und wurde Sechswöchnerin genannt. Das Baden des Kindes besorgte anfangs die Bodemutto (Hebamme).

Das neugeborene Pattala lag, wenn es decko wie long wor, wie a Dompobstl im Bettchen oder war, weil das pausbackige Köpfchen ohne merklichen Hals dem fleischigen Rumpfe aufsaß, wie a Bluttwurscht; ein schwächliches, mageres Weltbürglein aber, an dem der verhältnismäßig große Kopf das Auffallendste war, fand man wie a Koochläffala. War es so schwach und elend, daß es trotz guter Pflege und reichlicher Nahrung nicht zunahm und wie a Zendhelzla blieb, wurde es wohl auch als Vodarblisch beklagt und bedauert.

Der Tschummel, ein in ein Leinenlappchen eingebundenes Gemenge von zerriebenem Brot und Staubzucker, mit dem man aus Gründen der Ernährung und zur Beruhigung des Säuglings, dessen Mund zustopfte, führte daher auch den Namen Steppel oder Knutschel. Kinder, die trotz aller Beruhi-

gungsmittel ununterbrochen nensalta, bröllta oder plähta, bezeichnete man auch als Pläkteifl oder Bröllkolb. Da die Ursache des Schreiens zuweilen auch die war, daß das Kind schlecht oder schief ins Bettchen gewickelt wurde, sagte man auch von Erwachsenen, wenn sie schlecht gelaunt waren, sie wären schief geweckelt gewesen.

Ein dem Wickelbett entwachsenen, aber immer noch kleines und schwächliches Kind bezeichnete man als klenn Zäska (= Zeisig) oder Spoza, während man ein dickes Kerlchen, das wie a Kaul war, einen Kaulorsch oder decka Bremmo bzw. Pumma, Blesterich, Backablesterich nannte.

b) um die erste Kindheit

Ein im offenen, nur am Halse zugebundenen Kinderhemdchen herumlaufendes Knirpschen war wegen der sich zeigenden Blöße als Nockorsch oder wegen der Ähnlichkeit der Form und Bewegung eines frei herabhängenden Hemdchens mit einem glockenförmigen Klingel als Hemdeklingl bzw. Hemp-lampo allgemein bekannt. Erinnernte es durch seine flinken Bewegungen an einen kleinen Kreisel, den man zur Freude der Kinder auf dem Tisch tanzen ließ, wurde es wie der Kreisel selbst als Ferla oder Fischprla bezeichnet; ein schwaches, ungeschicktes, auch albernes Wesen hieß Gamrla.

Ein Kind, das der Mutter besonders ans Herz gewachsen war, galt als Mutters Hazpinkala und wurde, sofern es vopapöt d. h. verwöhnt und verzogen wurde, auch später noch von anderen Kindern als Papala verlacht. Das letzte, jüngste von mehreren Kindern wurde allgemein 's Naasthekla.

Größere Kinder von gesunder Gesichtsfarbe waren wie de Riewa oder wie Pumprusa, bleiche und blasse dagegen wie Kase oder wie do Kolch o do Wand. Von einem kräftigen, gegen Krankheit und Unbilden des Wetters widerstandsfähigen Kinde sagte man: dos is a festr Knota oder a rechtigo Riwazorl.

Ein wehleidiges, verhätschtes Kind, das bei der geringsten unsanften Berührung glei atzwee ging oder schon bei einem Sprühregen zollief, wurde als Zockokend oder, weil seine Widerstandskraft nicht größer war als die eines kleinen Kindes, das noch mit Papp oder Kasch gefüttert wurde, als Papp- oder Kaschkend verlacht. Mußte es gegen jedes rauhe Lüftchen durch warme Kleidung geschützt werden, wurde es als Dofrärlich bzw. Wentofrärlich verspottet.

Ein auffallend kleines Kind war a klänno Pimpl oder Ighl. Ungekämmte Kinder, besonders Mädchen mit wirrem, zottigem Haar schalt man als Zuttibook oder Zuttibär, während Knaben mit struppigem, am Scheitel borstig abstehendem Haar einen Pärschl haben oder auch als solcher bezeichnet wurden. War ein Kind rein und sauber und obendrein weiß oder wenigstens sauber gekleidet, war es wie a Engala, wie aus Zockr oder wie aus'm Schachtala gezocha und stand so in grellem Gegensatz zum Dreckfinka oder zur Dreckomsl.

Ein ausgelassenes, ungeratenes Kind schimpfte man allgemein Bolg, mildere Bezeichnungen für solche unartige Kinder waren: Nischguts, luso Fink, Krettich, Lausighl, Tefl oder nur für Mädchen gebräuchlich: Vetzla. Von einem besonders boshaften, geftighn (= zornigen) Kinde hieß es wohl auch: dos is a bieso Krien, a biese Zweppl, Gefneckl oder Zornneckl.

Wer andere gern stechle oder mit ihnen zerrte, d. h. durch fortwährendes Necken böse machte, war a Zerrflak oder Zerrsook. Der Trotzkopf hatte einen harta Koop oder setzte sich

a Koop uf. Der Grußvostand wußte alles besser als andere und wer stets das letzte Wort haben mußte, war a Topplecko. Ein weinendes Kind nannte man auch einen Leiookosta oder Leioook und es wurde mit dem Spruche geärgert: Dudl, dudl, Leioook, monne ist a Feiootoog.

Wer es zu Hause durchaus nicht aushielt und remzuch, remzikeinerte, war ein Remzuch oder Zekeino; ein rechter Stubenhocker aber hing do Mutto oo a Kittln, oo Muttos Scherze, wor a Muttosiehnla. Rennende Kinder perschta, schnelzta, liefa met gleicha Benn, fluucha ock grod asu oder rannta, wos hoste wos konnste. Kinder, die dem Bauer Obst stehlen wollten, mußten, um sich schleunigst in Sicherheit zu bringen, de Bäne off a Buckl oder ondo de Arma nahma.

Zu einem schmutzigen Jungen sagte man: a ist schwarz wie a Zikeino und zu einem Mädchen: do is a dreckiges Deng. Von in Reih und Glied stehenden Kindern sagte man: sie stiehn rem. Ausgelassene, umherspringende Kinder bockta und machten wohl auch en Bocksturz em a ondan. Dabei machten sie — wie de Neilan, und zu planlos umhergehenden: de klonkan wie immer beim Spiel — en Heidaspektakl und es ging dann zu wie em Omsahaffa. Ein dicker Junge war a Plempalla und ein Mädchen ene Trulle.

c) um die Schulzeit

Besuchten die Kinder endlich die Schule, so lobte man sie bald mit den Worten: dar is ne uff a Koop gefolla, a kons oder hots

wie om Schnierla, d. h. ihm kommen beim Hersagen des Gelernten die Worte so lückenlos und geordnet von den Lippen, wie die am Schnürchen angefädelten Korallen angeordnet sind, de setzt wie a Maisla; bald tadelte man sie: de hot a schwere Zonge, dar is temmer wie tomm, tomm wie de Nocht; oder durch die Blume gesprochen; dar is tommas Kall Brudo. Wenn mitunter die Kinder in der Schule nicht viel taugten, hatte der Lehrer a recht Kreiz medna, d. h. er mußte sich recht plagen mit ihnen, bzw. er hatte eine Arbeit schlemmo ols a Stäinkloppo. Wer sich ganz besonders hervortat, sei es durch Fleiß oder Faulheit, durch Artigkeit und Sittsamkeit oder Ausgelassenheit und tollen Übermut, war a Mustala (=Muster). Die Faulen brachten am Vierteljahrsschluß einen oder mehrere Schusterschemel (=Vierer) oder gar Koffeemühla (=Fünfer) auf dem Zeugnis nach Hause und mußten darauf gefaßt sein, daß ihnen der Vater die Hosa osponnte und ene Trocht Prighl verabreichte. Wenn Kinder häufig, auch durch andere Verfehlungen, Sträiche bekamen, da sagte der Volksmund: 's Fahl juckt na oder 's Looch kremmert na. Gerieten die Kinder den Eltern nach, galt der Spruch: Bloe Olde, bloe Jonge oder do Oppl fällt ne weit vom Bernbaum. Waren sie aber ganz anders geartet als diese, waren sie aus do Ourt geschlorn.

Vermerk: Einzelne o. mundartliche Redewendungen wurden aus einem Beitrag von F. Meißner, O. H. Jahrg. 1927 entnommen.

Augen auf: Der Tod lebt im Exil

Früher ritt er als Pestfloh auf der Ratte in die Stadt ein. Er forderte nicht weniger Opfer als ein Weltkrieg: in den Jahren 1347 bis 1353 tötete er über 25 Millionen Menschen in Europa durch die Pest. Aber der Tod kam in mancherlei Seuchengestalt. Oft als Laus, Trägerin des Fleckfiebers, die sich überall dort wohlfühlt, wo die Seife fehlt oder Kleidung und Wäsche nicht gewechselt werden können. Er sprang nach der Revolution in Sowjetrußland 23 Millionen an und tötete 3 Millionen.

Noch im Jahre 1892 starben in Hamburg 8605 Menschen am Cholerabazillus, der mit verunreinigtem Wasser in die Eingeweide drang. Überall, wo Unrat, Schmutz und Fäkalien zu finden war, tauchte die Ratte, das todtragende Insekt auf, die mordende Bakterie.

Jetzt lebt der Seuchentod in der Verbannung. Wie kann er noch existieren, in einer Zeit, in der die appetitlich verpackten, entkeimten Lebens- und Genußmittel feilgeboten werden, in der man mit sterilen Geräten hantiert und die Wände der Räume, die Oberflächen des Mobiliars abwaschbar sind, eine tadellos funktionierende Stadt- und Gemeindehygiene die Straßen rein hält, Jugendfürsorge, Mütterberatung, Arbeitshygiene und Seuchenbekämpfung in der Bundesrepublik zur Selbstverständlichkeit geworden sind?

Die Typhuswelle, die Stuttgart 1952 heimsuchte, sollte uns wachsam stimmen. Die Quelle der Epidemie, man sprach von verunreinigtem Endiviensalat, wurde nie entdeckt. Nur engste Zusammenarbeit zwischen Bevölkerung und Gesundheitsbehörde und gewissenhafte Beachtung der Desinfektionsmaßnahmen konnten die Krankheit eindämmen und endlich besiegen. Im Jahre 1952 wurde das Bundesgesundheitsamt in Berlin eingerichtet, das die Bemühungen der Bundes- und Länder-

gesundheitsbehörden koordiniert. Es hat die Aufgabe, über die Luft- und Wasserhygiene zu wachen und für die Erhaltung der Volksgesundheit zu sorgen. Seit das Bundesgesundheitsamt seine Tätigkeit aufgenommen hat, stehen bereits 90 Prozent des gesamten Viehbestandes unter tierärztlicher Kontrolle, um eine Übertragung der Tuberkulose auf den Menschen zu verhindern. Seit 1956 wurden zwei Drittel des Gesamtviehbestandes, also 8 Millionen Stück Vieh, unter Verwendung von 250 000 Litern Vaccine im Werte von 60 Millionen DM gegen Maul- und Klauenseuche geimpft. Hundertmillionenbeträge wurden für moderne Klär- und Abwasseranlagen ausgegeben.

Eine wirksame Gesundheitspflege können Bund, Bundesländer und Gemeinden aber nur erreichen, wenn jeder Einzelne mitarbeitet. Hygieniker erzählen: „In vielen Wohnungen sieht es noch haarsträubend aus - die Kinder stecken in schmutzigen Kleidern, die Bettwäsche wird monatelang nicht gewechselt. In unzähligen Haushalten gibt es nicht einmal eine Zahnbürste. Leider wird die Röntgenreihenuntersuchung immer noch nicht in allen Ländern der Bundesrepublik zur Pflicht gemacht. Bei einer Reihenuntersuchung in einem der Bundesländer wurden 1,4 Millionen Menschen geröntgt, von denen 7157 aktive Lungentuberkulose hatten. Die meisten von ihnen wußten nichts von ihrer Erkrankung.“

Man wiegt sich in Sicherheit, weil der Tod im Exil lebt. Dabei kann er plötzlich wieder da sein, in Stuttgart hat man seinen Schatten gesehen.

Hygiene gehört zum Wesen des Menschen wie der aufrechte Gang, wie die Vernunft und die Sprache. Sie ist ein Teil der Menschenwürde - und ein Gebot der Selbsterhaltung.

Bericht zum 6. Sudetendeutschen Turnertag in Werneck am 22. und 23. Juli 1961

Die Arbeitsgemeinschaft der sudetendeutschen Turner und Turnerinnen hielt ihren 6. Turntag im Rahmen des Bayer. Landesturnfestes in Schweinfurt ab.

Am 22. 7. fand eine erweiterte Turnratssitzung, eine Arbeitsberatung der Gaubetreuer der ehem. Turngaue des Sudetenlandes statt. Ein „Turner- und Jugendabend“ am Samstagabend in der Stadthalle gab ein beredtes Zeugnis ihrer turnerischen Arbeit.

Der Sprechwart Dr. Welwarsky begrüßte den OB. Wichter- mann, den Tbr. Scherzer vom BTv. und Dr. Ohmann von der SL. Das Turnerehepaar Traudel und Hugo Umann mit 40 Jungen und Mädels des TSV. Lindau, zeigte ein knapp zweistündiges, zeitgemäßes Bühnennturnen auf den Erfahrungen der Heimat aufgebautes Turnen.

Tbr. Haßmann (Vater) stellte in der Leistungsriege Haßmann (Sohn) als Turnfestsieger von der TG. Schweinfurt 1848 vor, die verstärkt durch zwei Lindauer Turner in einem Kürturnen am Barren und Reck seinen Landsleuten den hohen Stand des

Geräteturnens unter Beweis stellte. Musikalisch umrahmt wurde der Abend vom Quartett des Nordfrankenorchesters und dem Chor der Vertriebenen.

DJO. Bundesführer sprach das Schlußwort; er bat die Turner- und Turnerinnen um ihre Mithilfe bei den Wettkämpfen und der turnerischen Betreuung der SDJ.

Am 23. 7. fand der eigentliche Turntag statt. Nach den Berichten des Sprechwartes, des Säckelwartes, des Schriftleiters des Turnerbüros und des Alterswartes fanden die Wahlen der Amtswalter statt. Der alte Turnrat wurde wiedergewählt; neu kamen hinzu Tbr. Timmel und Tbr. Schmidt. Für 1962 wurde eine Turnereisenzeit in Form einer Woche zu Ostern auf dem Heiligenhofe in Aussicht gestellt.

Im Festzug marschierten die Sudetendeutschen, soweit sie nicht ihren Vereinen verpflichtet waren, in einem geschlossenen Block und fanden überall Beachtung und Beifall.

Am Samstag wurde in einer schlichten Feier am Ostlandkreuz in Werneck der Toten in der verlorenen Heimat gedacht.

KIRMES

Will ma die Kirmes su rechtlich feiern,
Muß ma erscht die Stuw on a Hof reen scheiern.
Viel Braatvull Kucha sein do zu bocka,
Die Monnleit sölln ok derweil eim Wirtshaus hocka.
Sie gracheln emm ok sunst ei a Benna remm,
Hot ma viel Arbeit, is su wos recht schlemm.
Zum Sonntich muß monch Schweinla sei Lawa loßa
On em monche Gons wird wingher uff a Stroßa.
Dos Omt ei de Kirch is mit Musich, die Predicht nee long,
Defür weeß ma am Pfarrer heite schien Donk.
Am Tonzsool wudelts vu old on vu jong,
Die Musikanta könnä kamm tötta genug.

Ei da Hetz krieght ma Durscht on söfft viel Bier.
Mit dam Nawel kömmt garn Handel, wa kon do defür.
Moncher Mon wird uf eemol stark wie a Held,
Su poor zudroschene Biergläser kosten keene Welt.
Die Schadel sein hort, die holden wos aus,
On die Beilen, na, wa mocht sich do schun wos draus.
Am Montich schleeft ma selich bis tief ei a Mettich
On möcht zum Assa os grode enn Hering on enn Rettich.
Ma schüttelt dan Kop, wenn die Jengerlan sprenga
On die ledigha Kalle uf de Stroße senga:
„Wenn 's ok imme, imme Kirmes wär
On da Bauch vull Kucha wär!“

Wenerlois

Oktober

Mit dem Herbstbeginn im September wandert Mutter Sonne in die südliche Hälfte ihrer Himmelsbahn. Wir merken es an der Abnahme der Tageslänge und an den kühleren Luftmengen im Monat Oktober.

Die Sonne ist in ihrer Größe für uns ein Abbild des ewigen Gottes. In den Ferien fuhr ich auf der Eisenbahn und sah von einer Anhöhe eine Großstadt unter mir liegen. Unübersehbar war das Häusermeer. Hunderttausende, vielleicht Millionen Menschen leben nebeneinander in dieser Stadt, kennen einander nicht oder kaum. Da dachte ich still bei mir, alle diese Menschen sollen von Gottes Vaterhand geleitet werden. Alle Schicksale dieser Menschen liegen bewußt in seinen Händen. Und das nicht nur im Augenblick, sondern während ihres ganzen Erdenlebens. Dann gibt es nicht nur eine Großstadt, sondern zahlreiche und nicht nur ein Volk lebt auf der Erde, sondern sehr viele Völker teilen sich in den Boden der Erde und alle sind seine Kinder, alle ihre Namen hat Er in seine Hand geschrieben. Dieser Gedanke ist in seinem Umfang für den Menschengestalt nicht faßbar. Man müßte vielmehr denken, das kann gar nicht sein, daß Gott um alle diese Menschen weiß, ihre Einzelschicksale kennt, ja diese sogar lenkt und führt.

Dann sind nicht nur die vielen Millionen Menschen seine Geschöpfe, sondern alle Tiere und Pflanzen, schließlich die Erde selbst und das gesamte Weltall mit den unzählbaren Sonnen und Sternen. Auch glauben wir, daß alle bisher verstorbenen Menschen mit ihren Seelen in seinen Vaterhänden in Frieden ruhen. Diese umfassende Größe und dieses Allwissen ist den Menschen nicht begreifbar.

Da blitzte wie ein Hinweis ein heller Sonnenstrahl durch das Fenster des Eisenbahnabteils und im Augenblick hatte ich den Wink von oben recht verstanden. Sieh die Sonne, die doch nur ein schwacher Abglanz, ein Geschöpf des Herrn ist, wie sie gleichzeitig hier bei dir, in ganz Deutschland und darüber hinaus im hohen Norden, im Süden, in Afrika, ja sogar über dem weiten Ozean und in Amerika leuchtet.

Niemand ist von ihrem Lichte ausgeschlossen, es wäre denn, er würde sich selbst von ihm abschließen. Nicht nur die Erde, auch alle Planeten und ihre Monde erhalten Licht von ihrer Mutter der Sonne und weiß Gott, wie weit ihre Strahlen ins weite Weltall hinausdringen.

Und wenn schon die Sonne, die doch nur ein Geschöpf ist, solche Macht und Kraft hat, um wieviel mehr erst ihr Herr und Schöpfer.

Die Sonne leuchtet nicht nur, gibt Licht und Wärme, sondern

läßt ihre Wärme und Kraft in den Pflanzen aufspeichern, daß diese den Tieren und Menschen die zum Leben notwendige Kraft und Wärme schenken können.

Wenn wir uns bewegen, arbeiten, denken, ist es die Sonnenkraft, die uns dazu hilft.

In den Getreidehalmen, die draußen im Winde schaukeln, vollzieht sich unsichtbar für uns das Geheimnis der Brotvermehrung. Wir alle sind Sonnenkinder, wie wir Gotteskinder sind.

Und noch ein Gedanke, den der Anblick der Großstadt bringt, drängt sich auf. Die vielen Menschen dieser Stadt wollen alle essen und womöglich gut und reichlich essen. Sie alle hoffen, daß irgendwo für sie ein Tisch gedeckt ist. Alle Menschen dieser Erde müssen täglich essen, um daraus die Kraft für ihr Leben zu bekommen und nicht nur sie, sondern auch alle Tiere und Pflanzen wollen und müssen ernährt werden.

Die gesamte lebende Welt muß vom Schöpfer durch Nahrung erhalten werden. Wenn Er es nicht täte, wer sollte es wohl sonst tun können?

Diese Ernährungsfrage ist ungeheuer groß, wenn man sie sich richtig überlegt. Wir Menschen können mit unserem Verstand unsere Nahrung suchen, die Tiere aber sperren nur das Maul auf und wollen fressen und nur das, was ihnen dient. Wieder ist es die Sonne, die im Auftrage des Herrn Nahrungsmittel schafft. Wer aber dankt dem Herrn täglich für die Nahrung, die er ihm bietet? Unabhängig von unseren Wünschen und Sorgen zieht die Sonne ihre vorgezeichnete Bahn, Sommer und Winter abwechselnd bringend. Wer aber von den Mächtigen dieser Erde kann sie zwingen zu scheitern oder wer kann auch nur einen Zentimeter ihrer Bahn verändern? Wer kann ihr mit Gewalt Kräfte entreißen, die sie nicht freiwillig hergibt?

Wenn der Winter kommt und die Ernte daheim in den Scheuern liegt, kann man ruhig leben, man hat Nahrung. Muß aber der Frühling unbedingt kommen? Wenn er nicht käme und die Natur langsam und sicher dem tödlichen Eise erliegen müßte, wie es in der Erdgeschichte schon vorgekommen ist, wer von den Menschen könnte die Sonne zwingen, das Eis und den Winter zu besiegen!

Können wir aber die Sonne, das Geschöpf Gottes, nicht zwingen, uns zu Willen zu sein, um wieviel weniger ihn, den allmächtigen Schöpfer, den Herrn des Himmels und der Erde. Er ist uns nahe wie der Strahl der Sonne und doch wieder weit und unnahbar wie sein Bote, unsere Mutter, die Sonne.

Alois Klug

Weinlese und Wandern im Oktober

„Gilbhart“ ist der alte Name für den Oktober. Dieser Monat steht im Zeichen des Erntedankfestes; denn das letzte Gemüse, Kürbis und Kohl, und das letzte Obst, Pflaumen, Quitten, Birnen und Äpfel, werden eingebracht. Vor allem aber gehört der Oktober der Weinernte. Die saftigen Trauben werden geschnitten und in die Kelter gebracht. Je stärker die Sonnenstrahlung war, umso süßer und aromatischer ist der Wein. In den Weinbaugebieten reiht sich ein Winterfest ans andere, und das klare Herbstwetter zieht manchen

Wanderer an; der Oktober ist nicht nur Weinmonat, er ist auch Wandermontat. Klare Kühle macht das Wandern zu einer erfrischenden Lust. Von den Höhen hat man jetzt die beste Fernsicht auf Berge und Täler, die im Schmuck bronzeroter, goldgelber, lichtbrauner Herbstfarben hinaufleuchten. Unbehindert von zu heißer Sonne kann man jetzt auf die Höhen steigen und sich von kühlem Bergwind umwehen lassen, und hie und da findet man noch ein sonnenwarmes Plätzchen zum Rasten. Auch die Tierwelt weiß die

letzten warmen Oktobertage zu nutzen; Eidechsen sonnen sich auf moosigen Steinen, und die letzten Falter taumeln durch die klare Herbstluft. Nur die Farnwedel werden allmählich braun und welk, und die Gräser verlieren von ihrer Frische. Nur spärlich begegnen uns noch Spitzwegerich und Blutweiderich, Lein- und Knopfkraut, Augentrost und Schafgarbe. Als gelber Lichtschimmer grüßen Goldraute und Sonnenblume über die Zäune, letzte Heide blüht, und der Wald ist voll Pilz- und Beerensegen, sein Boden besät mit Bucheckern und Eicheln; an den Waldwegen leuchten Holunderbeeren und Hagebutten.

Mit bunten Weinblättern und grünschuppigen Hopfenranken schmücken wir daheim unsere Obstschalen und unsere Vasen mit Asten und den ersten Herbstchrysanthenen. Grünschalige Früchte fallen aus den sich golden färbenden Kastanienzweigen zur Erde, aus denen blanke Kastanien springen. Im Steingarten treten die Farben der Sedum-Laubrosette stärker hervor, und weißgelbe Oktobernarzissen bringen Leben in den herbstlichen Garten. Ein Gemisch von Duftströmen, Bergesfrische, Nebelhauch und Fruchtwürze erfüllt die Gartenräume und gibt bei dem immer tiefer werdenden Stand der Sonne der Landschaft ein eigenartiges Gepräge. Aus rosigen Federwolken am Abendhimmel, aus Tau und dichtem Herbst-

morgennebel schließt der Landmann auf gutes beständiges Wetter, und an dem Verhalten mancher Tiere erkennt er das frühere oder spätere Eintreten des Winters. So sagt eine alte Bauernregel:

„Tummeln sich noch die Haselmäuse,
Ist's noch weit mit des Winters Eise.“

Und:

„Fällt viel Frucht von Eichen und Buchen,
Muß das Wild im Schnee sie suchen.“

Der Jäger hat seine hohe Zeit und der Naturfreund. Es ist ein köstliches Erlebnis, an klaren Oktobertagen durch die herbstbunten Wälder zu streifen.

Wie oft haben wir vom Hochstein aus auf den Iser- und Kemnitzkamm und auf die Weite des Riesengebirges geschaut und ihre Schönheit in uns aufgenommen! Wie herrlich lag in der klaren Herbstluft die Kette des Riesengebirges von der Schneekoppe bis zum Reifträger vor unseren Blicken, und den Fuß der Bergwelt umsäumten herbstbunte Wälder. Majestätisch zogen Bussard und Habicht ihre weiten Kreise über der herrlichen Landschaft, und die sinkende Sonne sandte einen letzten Scheidegruß auf die Fluren, ehe sie der Gewalt des Winters sich beugen mußte. Dr. Enzian

Ein Jagdtag in der Heimat

Von Maximilian Schneider

Die Zeit der Herbstjagden ist wieder gekommen. Die Wälder mit den eingesprenkelten Laubbäumen, besonders Buchen prangen in allen möglichen Schattierungen ihres Herbstkleides. Vom zarten Gelb über Ocker, Braun bis zum tiefen Rostbraun leuchten dann unsere Heimatberge zu dieser Zeit. Wer von uns, ob Heimatfreund oder Heimatschwester, denkt da nicht an unseren Schloßberg und die Reußenhöhe? Welch Jäger denkt da nicht außerdem an die ruhigen Trautenbächer Wälder unterm Rehorn-Vorwerk, die sich in sanftem Bogen bis weit zu den Nachbardörfern hinstrecken. Ein besonderes Erlebnis war es jedesmal für mich, wenn ich aus der Werkstatt heraus in diese prachtvollen Fluren und Wälder zur Jagd geladen war. Wenn uns der Herrgott noch dazu einen schönen sonnigen Herbsttag schenkte, der Jäger und Treiber bis zur Waldgrenze begleitete, dann war ich dem Schöpfer dankbar, daß er mich die Schönheiten unserer heimatlichen Fluren und Wälder erschauen ließ. Vor Beginn begrüßte der Jagdpächter Franz Baier, ein Jäger im Sinn und Herz für die Natur, für Wald und Wild, mit viel Liebe zur waidgerechten Jägerei, seine Jagdgäste, worauf man lautlos den zugewiesenen Stand bezog. Nun hatte man Gelegenheit, in erwartungsvoller Spannung dem Flüstern und Raunen des Waldes zu lauschen, den langsam fallenden Blättern nachzuschauen, die vielen Gräser und Pflanzen, ebenso die knorrigen Buchen und die Wetterfichten zu bewundern. Dazwischen spielten Sonnenstrahlen zwischen den Stämmen mit Mückenscharen in huschenden Schattierungen. Wenn man noch dazu guten Anlauf hatte, Hochwild im Rudel oder ein Sprung Rehe, vorsichtig verhoffend, vor sich sah, dann konnte einem das Jägerherz vor Freuden überlaufen. Wie trunken nahm ich diese Schönheiten und Stimmungen des Bergwaldes in mir auf. So geschah es, daß ich vor freudigem Schauen an dem in freier Wildbahn sich so besonders schön, sehnig und kräftig, anmutig scheu sich auszunehmenden Wildes auf einen guten Schuß verzichtete. Der Anblick des urigen Wildes in des Schöpfers weitem Dom galt mir mehr als Trophäe oder Beute. Daß nach jedem



Jagdgesellschaft Lampersdorf.

Eine Aufnahme aus dem Jahr 1933. Leider ließ sich das Foto mit dem Zwölfer-Hirsch aus dem Trautenbacher-Revier, welches uns Maximilian Schneider sandte, nicht mehr klischieren, weil es zu stark vergilbt war. Wir haben obiges Bild ersatzweise eingereiht.

Trieb über den Ablauf interessiert gesprochen wurde, gelegentlich der Jause auch mancherlei Scherz und Jägerlatein getrieben wurde, ist erklärlich. Eine zwar kernige, aber frohe Jägerkameradschaft herrschte. Ausgiebig wurde nach Beendigung der Jagd der „letzte Trieb“ beim Jagdfreund Baier Josef (Thessa-Seff) gefeiert. Letzterer sowie einige andere sind unterdessen leider nicht mehr unter uns. Mein alter Jagdfreund Baier Franz (Stejno-Franz) übersandte mir eine Aufnahme mit einem guten Zwölferhirsch aus dem Trautenbacher Revier.

Das Weltturnfest in Stuttgart vom 26.-30. Juli 1961

Das Jahnwort: „Darum ist die Turnkunst eine menschheitliche Angelegenheit, die überall hingehört, wo sterbliche Menschen das Erdreich bewohnen“ hat sich in der ganzen Welt ausgewirkt. Heute besteht ein Weltturnerbund, dem mehr als 40 Landesverbände mit einer großen Anzahl von Mitgliedern angehören. Es ist zur Gewohnheit geworden, immer ein Jahr nach den olympischen Spielen ein Weltturnfest durchzuführen, ein Turnfest ohne Wettkämpfe, ohne Sieger, ohne bronzene, silberne oder goldene Ehrenzeichen. 28 Landesverbände mit 10 000 Turnern und Turnerinnen zogen am 26. 7. zur Eröffnung in die Neckarkampfbahn ein. Bundespräsident Dr. Lübke eröffnete das Weltturnfest. Er hob hervor, daß dieses Treffen gleichgestimmter und gleichgesinnter Menschen eine völkerverbindende Kraft ausstrahle! Vom Donnerstag bis

Sonntag folgte eine Vorführung der anderen, oft an 3 Orten zugleich. Mit oder ohne Handgeräte, im Schritt, Sprung, Lauf oder Tanz turnten Jungturner und Jungturnerinnen, Turner und Turnerinnen und Hausfrauen in den Hallen oder auf dem grünen Rasen. Hier wurde das Geheimnis des Turnens offenbart; es ist die sinnvolle Begegnung des Menschen mit seinen körperlichen, geistigen und seelischen Kräften. Das Ergebnis ist die reine Freude und damit ein Zipfel des Glückes, nach dem alle Menschen am meisten streben. Am Sonntag zogen die Teilnehmer wieder in die Kampfbahn ein. Der Vorstand des Weltturnbundes, der Schweizer Thöni dankte allen für ihre Teilnahme und schloß das Weltturnfest. Mit dem Einholen der Fahnen war eines der größten und schönsten Turnfeste zu Ende.

Riesengebirgler fuhren zur Grenze unseres alten Heimatlandes

Die zweitägige Autobusfahrt mit der Belegschaft des Riesengebirgsverlages ging von Kempten über Kaufbeuren — München — Altötting — Passau in den Bayer. Wald. Im größten bayer. Wallfahrtsort Altötting wurden drei Stunden Halt gemacht. Bei einem Gottesdienst im alten Gnadenkirchlein sangen wir Schuberts deutsche Messe. Ein gemeinsames Mittagessen in den „Zwölf Aposteln“ beendete den Aufenthalt. In München war H. Oberlehrer Glaser zugestiegen, er konnte uns allen hochinteressante geschichtliche und landschaftliche Erläuterungen über das Gebiet geben, wo er viele Jahre als Lehrer tätig war. In der alten Bischofsstadt Passau wurde zum zweitenmal Halt gemacht. Der erste Besuch galt dem Dom, Gassen und schmale Gäßchen redeten von alten Tagen und eine Dampferfahrt brachte uns staunend in alle drei zusammenströmenden Flüsse: Donau, Inn, Ilz. Nach einer Kaffeerast ging es wieder weiter, dem Bayerischen Wald entgegen. Der Wettergott heiterte sein Gesicht,

Bayrisch Eisenstein grüßte, zeigte uns die Grenze. Hart an dem Streifen „Niemandland“ fuhren wir vorbei: Stacheldraht... wüstes Land... verfallene, abgerissene Häuser... unsere alte, geraubte, gestohlene Heimat! In Bahnhofsnähe stiegen wir aus. Jeder schaute nun mit seinen eigenen Augen, seinen eigenen Gedanken. Verlagsleiter Renner fand nun ergreifende Worte... die Heimat sprach mit tausend Zungen und als wir dann das Lied vom Böhmerwald über die gesperrte und scharfbewachte Grenze hinüberschickten und dann auch die neue Schlußstrophe unseres Riesengebirgsliedes (Und kehrt wir, wills Gott, nach Jahren wieder heim in unser Land) sangen, da blieb kein Auge trocken. Schluchzen (auch von den zahlreich Umstehenden und Mitsingenden) mischte sich in die Wehmut und das Herzeleid. Erschütternd war es, als dabei ein Mann auftauchte und uns sein ehemaliges Vaterhaus als Ruine drüben ganz in der Nähe zeigte. — Und wieder ging es weiter. Der Arber grüßte... Brennes...



Ein Wiesenbächlein bildet hier die Grenze zwischen Bayern und dem Böhmerwald. An diesem Niemandland fuhren wir vorbei; es bietet einen trostlosen Anblick.



Halt! Grenze. — Vor dem Bahnhof Bayrisch Eisenstein. Die andere Hälfte des Bahnhofgebäudes ist Böhmisches Eisenstein. Meterhoch vor dem Bahnhofgebäude wächst das Gras.



Im Angesicht der alten Heimat hält Verleger Josef Renner eine erschütternde Ansprache.



Bahnhof Bayrisch Eisenstein. Mittendurch geht die Landesgrenze. Stacheldraht und Gestrüpp rufen hier ein unbarmherziges „Halt“.

herrliche Waldtäler und grüne Talkessel grüßten, die Luft wehte erfrischend, schmucke Dörfer, Einschichthöfe und saubere Städtchen flogen an unseren Augen vorüber. Der Abend nahte und die Abendglocken von Grafenau luden uns zum Bleiben ein. Bald war alles in den Quartieren aufgeteilt und die geräumige Gastwirtschaft „Bucherbräu“ vereinigte uns alle wieder für einige Stunden beim Abendessen und gemütlichem Beisammensein. Der folgende Sonntag fand uns alle wieder in der Kirche zur hl. Messe beisammen und nach dem gemeinsamen Frühstück ging es wieder weiter, den Grenzbergen entgegen. Wie schlug da unser Herz: Heimatluft wehte herüber über die blauen Höhen. Bald schauten wir schweigend über den stillen Arbersee. Der frischgewachsene Wald rauschte. Der Autobus Morent trug seine Gäste an den hohen Fichten und Tannen vorbei. Und nun kam unser größtes Ereignis:

der Osser. Die Stunden eilten. Der Mittag sah uns bereits wieder in den grünen Vorbergen. Und nun grüßte uns Arrach. Ein schmuckes Gasthaus an der Straße nahm uns zu einem echt bayerischen und kräftigen Mittagessen auf. Nun eilte der Bus wieder und immer mehr dem Westen zu. Regensburg... hier fesselte uns der Dom... fesselte uns die alte Bischofsstadt. Im geräumigen Bischofshof tranken wir unsern Nachmittagskaffee. Und nun ging es über Augsburg — Kaufbeuren wieder heim in unser liebes Kempten an der Iller. Die Mitternacht war fast angebrochen, als wir uns von unserm Reiseleiter und Gastgeber Josef Renner dankend verabschiedeten. Es war ein zweitägiges großes Erlebnis, das wohl keines der Mitfahrenden so leicht vergessen wird; wir sahen Gottes schöne Welt... und vom Arber, Osser herüber wehte unsere Heimatluft.

6. Bundestreffen des Heimatkreises Hohenelbe-Bensheim



Viele jahrhundertalte, schöne Fachwerkbauten grüßten die Teilnehmer am Bensheimer Treffen.

Der Heimatkreis Hohenelbe beschloß die Jahrestreffen 1961 des Landschaftsgebietes Riesengebirge. Unsere Landsleute aus dem Trautenaues Kreis hielten ihr Treffen am 12. und 13. August in ihrer Patenstadt Würzburg ab. Nach den letzten Feststellungen waren es fast 5000 Landsleute, die daran teilnahmen. Acht Tage später hielten die Braunaues Landsleute in Augsburg ihre Jahrestagung mit einer Teilnehmerzahl von über 3000 ab. Auch die Braunaues gehören zum Landschaftsgebiet Riesengebirge.

Vielleicht für die Jahreszeit etwas zu spät, fand unser Treffen in der gastfreundlichen Patenstadt der Arnauer am 9. und 10. September in Bensheim statt. Der letzte Sonntag des großen traditionellen Winzerfestes, welches eine volle Woche dauert, war neben anderen Veranstaltungen ausersehen zum Treffen der Vertriebenen aus dem Reiche Rübezahls. Daß der Besuch zu einem früheren Zeitpunkt besser gewesen wäre, steht außer Zweifel. Man kann die Zahl der Teilnehmer aber immerhin mit 2000 annehmen.

Der Vorstand tagte

Im Bensheimer Hof hatten sich außer den Vorstandsmitgliedern noch viele Landsleute bereits am Freitag, den 8. 9. eingefunden. Heimatkreisbetreuer Karl Winter begrüßte recht herzlich die Erschienenen, gedachte derer, die im letzten Jahr in die Ewigkeit gingen. Schriftführer Lutz Vatter erstattete Bericht über die letzte Sitzung, Frau Hiltraud Dienelt berichtete über die Einnahmen und Ausgaben des Heimatkreises und Karl Winter über die Tätigkeit im letzten Jahr. Mit Genugtuung wurde zur Kenntnis genommen, daß die Patenschaftsstadt Marktoberdorf im kommenden Jahr in einem eigenen Gebäude im ersten Stock ihr eigenes Heimatmuseum errichten wird und die Räume im Erdgeschoß, im Ausmaß von über 60 qm, für eine würdige Unterbringung des Riesengebirgsmuseums zur Verfügung stellen wird. Der Heimatkreis konnte in letzter Zeit zwei Kunstwerke eines heimatischen Künstlers käuflich erwerben und wird ehestens noch den Ankauf einiger wertvoller Bilder durchführen. Häufig bietet sich Gelegenheit, alte antiquarische Heimatbücher, Bilder, Holzschnitzereien zu erwerben und diese Kunstgegenstände stehen hoch im Kurs. Beschlossen wurde über Anregung von Lm. Renner, noch heuer mit einer Sammlung für den Ausbau unseres Riesengebirgsmuseums zu beginnen. Der zweite Teil der Beratungen galt den Veranstaltungen am Samstag und Sonntag.

Der Bürgermeister von Bensheim begrüßt den Vorstand

Für den Empfang hatte man den Dalberger Hof-Keller gewählt. Im Laufe der Jahrhunderte mögen sich hier Gäste aus aller Welt eingefunden haben. Bürgermeister Kilian entbot den Gästen namens der Patenstadt herzliche Willkommensgrüße und betonte, daß die Patenschaftsstadt immer gerne ihren Verpflichtungen gegenüber den Patenschaftsbürgern nachkommen wird. Präsident Dr. Hans Peter dankte für den freundlichen Empfang, der Patenstadt für ihre Leistungen und wünschte auch für weiterhin eine gute gedeihliche Zusammenarbeit.

Die Hauptversammlung tagte im Kolpinghaus

Zahlreich hatten sich die Landsleute im größten Saal der Stadt eingefunden. Lm. Cermak eröffnete die Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten, gedachte der Verstorbenen und unserer Landsleute in Mitteleuropa, die durch die politischen Verhältnisse an der Teilnahme in diesem Jahr verhindert waren.

Heimatkreisbetreuer Karl Winter erstattete einen ausführlichen Jahresbericht. (Wir veröffentlichten diesen auszugsweise im nächsten Heft, da er bis zum 20. 9. nicht vorlag). Die Kassiererin, Frau Hiltraud Dienelt, erstattete einen ausführlichen Kassabericht. Das Konto — Sparkassa Marktoberdorf — weist für 1960 bis zum 30. 6. 1961 im Haben DM 16 721,56 und im Soll DM 11 838,43 aus, daher ein Guthaben von insgesamt DM 4883,43, das aber durch die in letzter Zeit (Juli und August) vorgenommenen Anschaffungen, in der Hauptsache für das Museum, auf rund DM 3000,— abgesunken ist. Der Überschuß vom vorjährigen Heimattreffen in Marktoberdorf betrug DM 1033,08. Beiträge der Mitglieder inkl. Spenden DM 6618,30, kulturelle Spende des Riesengebirgsverlages DM 1650,—, Beitrag Landrat Marktoberdorf DM 100,—; Spenden: Sammelbüchse Museum DM 134,72.

Im heurigen Jahr bis zum 31. 8. 1961 haben erst 1040 Landsleute ihrer Beitragspflicht entsprochen. Das ist eine sehr geringe Zahl, wenn man die Einwohnerzahl des Heimatkreises Hohenelbe mit 50 000 annimmt. Es wird damit gerechnet, daß noch alle jene, welche mit dem Beitrag im Rückstand sind, die Einzahlung ehestens vornehmen. Zahlkarten wurden bereits im März versandt.

Der Kassiererin wurde recht herzlich für ihre Mühe gedankt und die Entlastung einstimmig ausgesprochen.

Bericht über die Riesengebirgs-Heimatzeitung erstattete Schriftleiter Josef Renner. Ausgehend von dem Bedürfnis, nach der Vertreibung wieder heimatische Verbindungen zwischen den Menschen zu schaffen, kam es bereits im Jahr 1947 zur Herausgabe der ersten Heimatbriefe, zu denen auch unser Heimatblatt gehört. Heute haben wir über 70 Heimatblätter aus dem ehem. Sudetenland mit einer Bezieherzahl von fast einer halben Million. Kurz wurde noch über den Aufbau des Blattes in der Erscheinungszeit berichtet: Tatsache ist, daß unser Heimatblatt heute bei seiner Ausgestaltung den billigsten Bezugspreis aufweist, andererseits inhaltlich aber mit zu den besten Heimatblättern zählt. Die Zahl der Bezieher allein aus dem Heimatkreis könnte noch um einige Tausend höher sein, wenn sich alle ihrer Verpflichtung im heimatkundlichen Sinne bewußt wären. 60% der Bewohner des ehem. Kreises wohnen in Westdeutschland. Eine zielbewußte Werbung wäre notwendig, um die normalen Verluste, die durch Sterbefälle eintreten, wieder auszugleichen. Seit 1957 leistete der Riesengebirgsverlag an den Heimatkreis DM 2710,— an kulturellen Spenden, für das Riesengebirgsmuseum zum Ankauf von Gegenständen gab der Verlag DM 890,— aus, was einen Gesamtbetrag von DM 3600,— ausmacht.

Zum Schluß dankte der Referent allen, die fast durch 15 Jahre treu zu ihrem Heimatblatt stehen. Auch weiterhin braucht es die volle Unterstützung aller; denn jeder einzelne, ob Bezieher oder nicht, trägt mit die Verantwortung für die Gestaltung und den Bestand in den nächsten Jahren.

Der Heimatkreisbetreuer teilte mit, daß das nächste Bundestreffen erst im Jahr 1963 in Marktoberdorf stattfinden soll. Dazu stellte Lm. Renner den Antrag, im Jahr 1962 anläßlich der feierlichen Eröffnung des Riesengebirgsmuseums eine kulturelle Tagung in Marktoberdorf abzuhalten.

Unter freien Anträgen wurde hingewiesen auf die große wirtschaftliche Not unserer alten, verwitweten, ledigen und auch verheirateten Landsleute, die in Mitteleuropa leben. Bekanntlich sind die Renten so niedrig gehalten, daß sie kaum für den notwendigsten Lebensbedarf reichen. Beschlossen wurde, noch im Monat Oktober eine Hilfsaktion einzuleiten, damit niemand von den Bedürftigen außerhalb der Bundesrepublik sagen darf, man habe auf sie vergessen.

Im Bensheimer Hof trafen sich die Lehrer

Begrüßung und einleitende Worte und ein Totengedenken für unsere verstorbenen Lehrer hielt Mittelschuloberlehrer Heinrich Feiks. Hochinteressant war sein Lichtbildervortrag „Lebendige Heimat in Post-Wertzeichen“. Ob jemand von den Teilnehmern schon einen ähnlichen Vortrag erlebte, muß bezweifelt werden. Kaum einem anderen ist es gegeben, über das geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben der

böhmischen Länder, aus den Briefmarken, Poststempeln, Werbeaufdrucken, das Werden und Vergehen unserer Heimat zu schildern.

Herzlicher Beifall belohnte diese einmaligen Ausführungen. Ein geselliges Beisammensein beschloß die Kulturtagung.

Heimatabend

Bereits um 19 Uhr abends war der große Saal des Kolpinghauses bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele Hunderte, die später kamen, mußten umkehren. Um den Gästen einen schönen Begrüßungsabend zu bereiten, hatten sich die Kreisgruppe Bergstraße der Jugend des deutschen Ostens, die Adalbert-Stifter-Gruppe aus Darmstadt unter ihrem Leiter Rogler, Erich Materna und Gattin, H. Riederer und Josef Fries mit den einheimischen Kräften Sigrid Stoll, Anna Mohr, Dieter Stutthimer und der Biedermeier-Tanzgruppe, der Heimatvereinigung „Oald Bensem“ zusammengetan.

Im Namen des Magistrates und der gesamten Bevölkerung begrüßte der erste Stadtrat Lang die Teilnehmer. Gebietsweinkönigin I. pries in ihren Willkommenversen den Wein als den Spender neuer Kraft und auch die „Fraa von Bensem“. Anna Mohr fand herzliche Worte des Willkommens. Das Gedicht „Meiner Bergstraße“ von Josef Stoll, vorgetragen von seiner Enkelin Sigrid Stoll, fand großen Beifall. Viel Freude bereiteten die graziösen Tänze der Biedermeier-Tanzgruppe und die Lieder von Dieter Stutthimer. Tief gerührt fühlten sich die Heimatvertriebenen von den Liedern und Gedichten von W. Pleyer, Guido Kaiser, P. Meinrad und Othmar Fiebiger, die zum Teil in heimatlicher Mundart erklangen. Viel Beifall fand die Aufführung eines „Abends auf der Riesenbaude“. Die schönen alten Trachten und die reizvollen Volkstänze auf der mit Heimatbildern geschmückten Bühne trugen wesentlich dazu bei, alte liebe Erinnerungen zu wecken.

Staatssekretär Dr. Preissler überbrachte die Grüße der hessischen Landesregierung. Wir Heimatvertriebenen brauchen nicht verzagen, nehmen wir uns ein Beispiel an den Polen und Juden, die Jahrhunderte nur ein Ziel im Auge hatten, ihr Land wieder zu besitzen. Er schloß seine Ausführungen mit dem Schlußsatz von Schiller: „Wir wollen bauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“ Er fügte noch die Worte hinzu: „Auch nicht vor Chruschtschow!“ Der letzte Arnauer Bürgermeister, Ing. Röhrich, dankte allen, die zum Festabend gekommen waren und ihn gestaltet hatten. Das Riesengebirgslied „Blaue Berge, grüne Täler“ von Othmar Fiebiger beschloß den Festabend. Anschließend trafen sich die Teilnehmer in ihren Trefflokalen zu einem frohen Wiedersehen.

Das war der Tag des Herrn

Viel zu früh hatte man den Gottesdienst für unsere evang. Christen für 7.30 Uhr im evang. Gemeindehaus angesetzt. Gering war die Zahl der Besucher. Es hatte sich nicht herumgesprochen, deshalb kamen viele zum evang. Pfarrgottesdienst und waren dann enttäuscht, als sie hörten, daß Pfarrer Robert Drescher schon einen Frühgottesdienst gehalten hatte. Unsere evang. Landsleute waren sehr ungehalten, weil sie sich gerade auf dieses Erlebnis mit ihrem Heimatpfarrer gefreut hatten. Pfarrer Drescher richtete an die wenigen die frohe Botschaft „Jesu Worte aus der Bergpredigt, Mathäus 6, 24–34“. Thema der Predigt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen ...!“ Beim Pilzesammeln entstand Heimweh. Nicht mehr Pilze sammeln? Heimweh ist ja so schön! Heimattreffen schaffen mit der Begegnung mit Heimatfreunden Heimweh. Nicht mehr Heimattreffen? Heimweh ist ja so schön! Was hat uns die Heimat so teuer gemacht? Die Geborgenheit. Das bekannte Herrenwort schafft ebenfalls Heimweh. Heimweh ins Herz der Heimat. Heimattreffen-Gottesdienste sind nötig. Heimat unser Gott. Heimat unter dem rechten Schein. Letztes Heimweh liegt in dieser Geborgenheit. Wir brauchen diese Geborgenheit gerade in der Fremde. Wie finden wir sie? Das ist die frohe Botschaft. Alle eure Sorgen werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch. Heutige Gefahr: Sorge. Wieso? Weil Gott nicht mehr an erster Stelle steht. Diese Entscheidung müssen wir fällen. Diese Entscheidung ist das Schlüsselumdrehen und Türdrücker-Drücken, dann aber steht die Tür in die Geborgenheit offen. Dann heißt Er uns: „Sorget nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet ... Sehet die Vögel ... schauet die Lilien auf dem Felde ...!“ Sollte er das nicht viel mehr euch tun, o ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen ... „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen ...!“



Im Dalberger Hofkeller begrüßte Bürgermeister Kilian von Bensheim den Vorstand des Heimatkreises Hohenelbe. Hier hatten auch die Hohenelber ihr Trefflokal.

Darum geht es, Gott an erster Stelle stehen lassen. Ist das so schwer? Erinnern wir uns, wie er uns so wunderbar durchgebracht hat. Wir dürfen Ihm vertrauen. Dann ist die Sorge um den Alltag und um die Zukunft weg. Denn Er sorget für uns! Alle Sorgen werfet auf Ihn. Weil die Sorge mit unserem Herzen, ganzen Leben fest verwachsen ist, sollen wir uns ganz, mit allem, auf Ihn werfen. Dann wird uns die Geborgenheit geschenkt, denn dann sind wir ja bei Ihm alle Tage. Dann gilt an uns das Wort von Hedwig von Roedern: „Du brauchst nicht mehr zu tragen, als nur die Last für heute, und sollst nicht weiterfragen, als was Gott gebeut. Mehr soll dein Fuß nicht gehen, als nur den nächsten Schritt, mehr nicht dein Herz verstehen, als was es heute litt. Nicht weiter darfst du sorgen, als was Gott heute gefällt, das Später und das Morgen sei Ihm anheimgestellt. Für heute quillt sein Brunnen, für heute strahlt sein Licht, bald schaust in ew'gen Wonnen, du Ihm ins Angesicht.“

Zum kath. Gottesdienst um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche hatten sich die Gläubigen zahlreich eingefunden und füllten das große Gotteshaus. Das feierliche Hochamt zelebrierte P. John (bekanntlich ein Trautenauser) unter Assistenz der beiden Stadtkapläne. Die Festpredigt hielt der letzte Pfarrer von Ketzelsdorf, Anton Dressler, ein geborener Großborowitzer, jetzt in Bernbach über Gelnhausen.

In der Festpredigt wurde auf die großen Gefahren hingewiesen, in denen wir leben und die uns bedrohen. In solcher Zeit gilt es mit den Mahnungen Gottes und der Bischöfe ernst zu machen und vor allem für die Freiheit der Kirche, um Gottes Hilfe und Gnade für die Bedrängten der Ostzone, für die Wiedervereinigung des Vaterlandes und nicht zuletzt für den Frieden der Welt zu beten. Je stärker wir uns mit Gott, unserm Herrn eins wissen, um so treuer wird sich Gott als mächtigster Helfer und Retter auch in unseren Tagen erzeigen.



Ein Schnappschuß vom Treffen in Bensheim

Am Bild erste Reihe, P. Alypius Scharf, Hedwig Müller, Mizzi Cersovsky, Josef Rücker. Zweite Reihe: Gertrud Rücker, Dr. Marianne Bernsovsky, Oberl. Anton Cersovsky.

Tag der Heimat

Im Anschluß an die Gottesdienste eröffnete Lm. Ing. Jatsch im Winzendorf die heimatliche Kundgebung. Erster Stadtrat Lang hob in seiner Begrüßung die Bedeutung solcher Heimattreffen hervor, die dazu beitragen, die Erinnerung an die alte Heimat wach zu halten. Der Landeskulturreferent der SL in Hessen, Lm. Ratek, überbrachte die Grüße der Bundesleitung, Kreisvorsitzender Josef Kasper sprach für den BvD, Heimatkreisbetreuer Erwin Herrmann für den Heimatkreis Trautenau und Ing. Röhrich rief die Riesengebirgler auf, niemals ihr Recht auf die alte Heimat aufzugeben. Das Recht der Selbstbestimmung, das man den Völkern Afrikas zubilligte, könne man den Deutschen in ihrem eigenen Vaterland nicht versagen.

Als Referent auf der Kundgebung sprach Landtagsabgeordneter Franz Seiboth. Zu Beginn seiner Ausführungen sagte er, daß man im ostdeutschen Rundfunk wahrscheinlich dieses Heimattreffen wieder als „Treffen von Revanchisten“ in böswilliger Weise entstellen oder brandmarken werde. Dabei hätten gerade die Heimatvertriebenen seit jeher betont, daß sie niemals versuchen würden, die Rückkehr in die Heimat durch einen Krieg zu erzwingen und auch niemals in irgendeiner Form Rache üben wollen.

Wenn man sich auch zum freien Lebensstil des Westens bekenne, bedeute das nicht, daß man im Wohlstandsdenken die ideellen Werte und das eigene Volkstum untergehen lasse. Die Heimatvertriebenen und die Sowjetzonenflüchtlinge hätten erfahren, was der freien Welt vom Osten drohe. Ihre Aufgabe sei es daher, den Menschen im Westen immer wieder zu sagen, was hinter dem Vorgehen dieser Machthaber stecke, sie zu überzeugen, daß ihre Freiheit auf dem Spiele stehe und die Bolschewisten niemals ihr Ziel aufgegeben hätten, die ganze Welt zu unterjochen.

Angesichts der Drohung Chruschtschows mit der Atombombe und seine Erklärung, die Wiedervereinigung und damit auch die Rückkehr der Vertriebenen sei nur durch einen Krieg zu erreichen, müsse man damit rechnen, daß er die Dreiteilung Deutschlands verwirkliche. Die Heimatvertriebenen aber dürf-



So mancher Teilnehmer am Riesengebirgler-Treffen in Bensheim besuchte die Ruhestätte des Hohenelber Dechanten Johann Borth. Liebe Freunde hatten am Sonntag vormittag Kränze niedergelegt. Allen, die seiner gedachten, sei an dieser Stelle ein recht herzliches Vergelts Gott gesagt.

ten trotzdem niemals den Glauben an die Rückkehr verlieren und müßten ihre Forderung auf das Recht der Selbstbestimmung immer wieder nachdrücklich vorbringen. Er schloß mit den Worten: „Die Freiheit können wir denen, die sie verloren haben, nur bringen, wenn wir wie bisher treu zu unserer Heimat halten!“

Ausklang

Am Nachmittag trafen sich die Teilnehmer in den zugewiesenen Gaststätten und im Winzendorf zum frohen Wiedersehen. Am Montag beteiligten sich viele an einer Rheinfahrt, die für alle zu einem schönen Erlebnis wurde.

Mit diesem frohen Ausklang endete das 3. Treffen der Vertriebenen aus dem Landschaftsgebiet der Riesengebirgler.

50 Jahre kath. Deutscher Jugendbund »Edelweiß« in Hohenelbe

Fünfzig Jahre sind im Menschenleben eine sehr kurze Zeit. Ein ganzes Menschenalter liegt dazwischen und dazu noch in einer Zeit mit zwei Weltkriegen, mit Hunger, Leid, Tod, Austreibung und Flucht. Und doch gab es für unsere Generation auch eine glückliche Zeit: unsere Jugend, an die wir Überlebenden mit Freude zurückdenken und die unserem jungen Leben, kurz bevor der Donnerschlag der Geschichte so furchtbar einsetzte, Sinn und Inhalt gab, ja — richtunggebend unser ganzes Leben beeinflusst. Ich meine die Zeit, da wir 16jährig und jünger waren und in Hohenelbe am 24. September 1911 den kath. Jugendbund gründeten. Verständnisvolle ältere Männer des kath. Arbeitervereines standen uns als Berater zur Seite, oft das Ungestüm der Jugend in die richtigen Bahnen lenkend und uns auch durch ihren Humor und Frohsinn manche schöne Stunden bereitend, bis wir schon nach kurzer Zeit und nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten selbst in der Lage waren, als Jugendbündler viel beitragen zu können beim kath. Arbeiterverein sowie in unserem eigenen wachsenden Jugendbündlerkreis. Erster Präses unseres Vereines war Geistl. Beirat P. Johann Vinzens, Katechet in Hohenelbe. Erster Obmann: Heinrich Palme. Er starb schon 1914 in Jitschin. Stellvertreter: Josef Renner. Schriftführer: Otto Schubert. Kassier: Josef Reil. An

seine Stelle trat nachher der Verfasser dieses Berichtes, Josef Wolf. Mit der Übernahme der Funktion begann der Wiederaufbau nach den Zerstörungen des Krieges. O, diese sorgenlose Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Ausgefüllt wurde sie mit eigenen Veranstaltungen, Mitwirkung beim kath. Arbeiterverein und sonstigen Vereinigungen in kath. Vereinen, ausgefüllt mit Wanderungen, Tagungen. Bald wurde ein Gauverband der kath. Jugendbünde Ostböhmens gegründet, dessen Obmann der erst vor einigen Jahren in der Ostzone verstorbene Leo Zuodar war. Sein Stellvertreter war unser Josef Renner. Da nahte das Schicksal. Der erste Weltkrieg. Durch die ständigen Musterungen und Einberufungen zum Heeresdienst lichteteten sich die Reihen. Trotzdem aber setzte der Bund seine Tätigkeit fort, da andere heranwachsende Burschen die Reihen immer wieder auffüllten, so daß der Jugendbund auch nach dem Ende des furchtbaren Ringens seine Tätigkeit voll und ganz wieder aufnehmen konnte. Nach einem halben Jahrhundert gedenken wir in Stolz, Wehmut und Trauer all jener, die tapfer an unserer Seite standen, aushielten trotz Spott und Beschmutzung. Furcht und Feigheit kannten wir nicht. Es war eine schöne Zeit, dieser Aufbau für Heimat, Gott und Vaterland!

Josef Wolf, Kempten/Allgäu

Riesengebirgler treffen sich

Riesengebirgler am Untermain

Alle Landsleute aus den Kreisen Braunau, Hohenelbe und Trautenau werden recht herzlich zu unserer nächsten Zusammenkunft am 29. 10. 1961 im Saal des Kolpinghauses zu Aschaffenburg eingeladen. Beginn 15 Uhr, Einlaß ab 14.30 Uhr. Zu Beginn der Zusammenkunft wird sich der neue Arbeitsvorstand vorstellen und um Ihre Zustimmung bitten.

Ansbach: Am Sonntag, 22. Oktober, nachm. 3 Uhr treffen sich die Trautenauer aus Ansbach und Umgebung wieder einmal zu einer zwangslosen Zusammenkunft im Nebenzimmer der Orangerie im Ansbacher Hofgarten. Gäste stets herzlich willkommen!

Der Pfarrer von Großaupa besuchte die Riesengebirgler in Kempten

Auf der Rückfahrt von seinem Urlaubsort, Haus St. Johann am Wendelstein, besuchte Pfarrer Josef Kubek am 6. 9. zum erstenmal Kempten.

Lm. Josef Renner hatte einen Heimatabend einberufen. Er begrüßte recht herzlich den Gast aus der Pfarrei unterhalb der Schneekoppe. Auch Hugo Gleißner hielt eine herzliche Begrüßungsansprache an seinen Heimatpfarrer. Nach Erledigung örtlicher Angelegenheiten, sprach Pfarrer Kubek zu den Anwesenden und es waren alle mit ihm eine Zeitlang wieder daheim im Aupa- und Elbetal. Mit diesem Abend haben die Kemptner Riesengebirgler ihre Tätigkeit für die Herbst- und Wintermonate wieder aufgenommen.

Rentenumstellungsanträge nicht vergessen!

Nach Aussagen hoher Beamter der Landesversicherungsanstalten und der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte melden sich verhältnismäßig wenig Vertriebene, denen schon vor dem 1. Januar 1957 eine Rente zugesprochen wurde und die heute Neuberechnung ihrer Rente nach dem FANG verlangen können. In der Fachsprache heißt das „erneute Umstellung“ der Rente beantragen. Die erneute Umstellung, die rückwirkend ab 1. Januar 1959 vorzunehmen ist und, soweit es zu einer Rentenverbesserung kommt, mit entsprechender Nachzahlung, wird ohne Formblatt, sondern nur durch ein einfaches Schreiben an die Versicherungsanstalt beantragt. Es genügt sogar eine Postkarte: Hauptsache, daß Namen, Geburtsdatum und Geschäftszeichen des Rentenbescheides und der Hinweis auf das FANG daraus hervorgehen.

Ein Viertel der Rentenanträge ohne vollständige Unterlagen

Nach einer Information des Verbandes deutscher Rentenversicherungsträger wurden im Jahre 1959 über 25 Prozent aller Rentenanträge ohne vollständige Versicherungsunterlagen eingereicht. Daraus erklärt sich die längere durchschnittliche Bearbeitungsdauer der Rentenanträge von Vertriebenen und Flüchtlingen. Auch gegenwärtig treffen laufend Anträge auf Rentengewährung ein, zu denen in erster Linie die Versicherungsunterlagen hergestellt werden müssen. Es liegt daher im Interesse aller noch nicht rentenberechtigten Personen, wenn sie von der Möglichkeit Gebrauch machen, die durch Kriegseinwirkung zerstörten oder nicht greifbaren Unterlagen

vorsorglich herstellen zu lassen. Solche Anträge werden von den Versicherungsanstalten zu jeder Zeit entgegengenommen und bearbeitet, auch wenn der Versicherungsfall, der einen Rentenanspruch auslöst, noch nicht abzusehen ist.

Die Münchner Burschenschaft „SUDETIA“

München 13, Augustenstraße 109, Tel. 59 49 19

Die Münchner Burschenschaft „SUDETIA“ ruft alle jungen Akademiker, besonders die aus dem Sudetenland, in ihre Reihen zu treten, um auf Münchner Boden in der Unrast dieser Zeit eine feste, treue Gemeinschaft zu finden, in der echte studentische Fröhlichkeit mit ernster, fruchtbarer Beschäftigung mit den Fragen dieser Zeit gepaart ist, aber auch die Pflege der alten, stolzen burschenschaftlichen Tradition unserer sudetendeutschen Hochschulen und dem Gedenken an unsere verlorene, aber unvergessene sudetendeutsche Heimat überhaupt. Das Gemeinschaftsleben unserer jungen Burschenschaft, die vor einem Jahrzehnt von den Altherrenverbänden der Prager Burschenschaften „Albia“ und „Constantia“, der Brünner Burschenschaft „Arminia“ und den Tetschen-Liebwerder Burschenschaften „Demetria“ und „Germania“ ins Leben gerufen wurde, wickelt sich im eigenen Bundesheim ab (fern von allen Auswüchsen einer früheren Zeit), in welchem auch eine Reihe Bundesbrüder preiswert wohnen können. Zu den geselligen Veranstaltungen, aber auch zu den ernsten, der Persönlichkeitsbildung und politischen Reife dienenden burschenschaftlichen Abenden sind Gäste herzlich willkommen. Näheres auf den Anschlagbrettern der Münchner Hochschulen oder auf direkte Anfrage.

Neue Buchwerke sind erschienen

Ruth Storm:

Tausend Jahre — ein Tag.
Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn — München.

Ein Lebensroman der Herzogin Hedwig von Schlesien. Mit dichterischem Können und großem Einfühlungsvermögen erzählt Ruth Storm hier die Geschichte einer großen Landesmutter und zugleich auch die schicksalsreiche und blutswere Geschichte ihres geliebten Schlesierlandes. O. F.

Schlesien

Ein repräsentativer Bildband mit 223 herrlichen Aufnahmen. Die Geleitworte schrieb der bekannte Dichter, Lyriker und Kenner des Landes, Hans Niekrawietz. In Leinen DM 24,80, Halbleder DM 28,80. Adam Kraft-Verlag, Augsburg.

Es ist ein einmaliges Werk, das sich sehen lassen kann und das der bekannte Verlag auch erstklassig ausstattete. Schlesien... das prächtige Land der Oder, das Land der Fruchtbarkeit, der Kohle, das reiche Land der gepflegten Dörfer, der sauberen Städte und Städtchen, der Heimat so vieler Dichter, Denker und Künstler. Wer dieses Buch in die Hand nimmt, der legt es nicht gleich beiseite, erlebt beim Blättern immer und immer wieder die deutsche Heimat. Schlesier, Schlesierfreunde greift danach: es ist ein Schmuckstück, ein bleibendes Buch in eurer Bücherei. O. F.

Alles ist schon dagewesen

Auch die Konferenz der Ostblockländer bzw. der Staatsmänner aus Fernost hat ihre Vorläufer. Es ist auch nicht das erste Mal, daß Oberhäupter aus dem Morgenlande westlichen Herrschern oder solchen, die es werden wollten oder sollten, gehuldigt haben. Ob sie klüger sein werden oder bessere Vorschläge haben und diese durchsetzen werden, soll sich noch erweisen.

Vor 1960 Jahren waren es drei Könige aus dem Morgenlande, denen einer Weissagung zufolge durch einen hell erleuchteten Stern der Weg zu einem Kinde gewiesen wurde, das der einst bestimmt sein sollte, das israelitische Volk aus der Unfreiheit zu lösen. Aber im Hintergrunde dieses einmaligen Ereignisses stand auch damals ein mächtiger Mann, der um seine Existenz bangte und versuchte, den noch in weiter Ferne nahenden Herrscher zu vernichten. Die zur Huldigung erschienenen Drei Könige wurden durch eine Stimme aus dem Himmel im Traume gewarnt und ebenso die Betreuer des Kindes, die mit ihm flüchteten.

Man möchte wünschen, daß auch diesmal eine warnende Stimme den zur Wahrung des Friedens in Belgrad versammelten Staatsmännern einen Hinweis oder Rat zuteil werden läßt, um die auf uns zukommende Gefahr der Bedrohung abzuwenden. Es ist alles schon einmal dagewesen, nur haben es diejenigen, die es angeht, nicht begriffen. Drg

Adolf Raff: „Unser Hausfreund“

1500 Rezepte erprobter Heilpflanzen

Mit diesem leichtverständlich geschriebenen Werke gibt der Verfasser den Hausfrauen, Müttern und allen Hilfesuchenden ein Buch für den praktischen Hausgebrauch in die Hände. Dieses Buch aber soll keineswegs den Arzt ersetzen, sondern will lediglich in den Fällen Rat geben, bei denen man sonst keinen Arzt ruft und doch Hilfe leisten kann. Der Hausfreund (312 Seiten stark), enthält genaue Anweisungen über die Zubereitung von Tee, Trankkuren, über Körperpflege, Wasseranwendung durch Bäder und Packungen, Licht- und Luftbäder. Dieses Nachschlagebuch bei allen Nöten unseres Lebens sollte in jedem Hause als Hausfreund liegen. Zu beziehen durch den Riesengebirgsverlag in Kempten/Allg., Saarlandstraße 71.

Ruth Storm:

Ich schrieb es auf das letzte Schreiberhauer Jahr.
Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn — München.

Ein granitenes Buch in Tagebuchform, das all die Endkriegsgeschichte vom 29. Januar 1945 bis zum 22. Juni 1946 im Riesengebirge festhält. Hier sieht man eine Riesenmühle: was Jahrhunderte in Arbeit, Mühe und Heimatliebe aufbauten, das wird zwischen ihren Walzen unter Kriegslärm, Bangen, Angst und Qual in kurzer Zeit zermahlen. Russen und Polen schreiten erbarmungslos über das Grab der deutschen Heimat. Vor dem Auge des Lesers aber erhebt in voller Kraft, Größe und Schönheit noch einmal die deutsche schlesische Heimat, leuchtet das unvergeßliche Riesengebirge. Nur einer Dichterin wie Ruth Storm konnte so ein Riesenbau gelingen. O. F.

Aus der alten Heimat

Arnau: In der alten Heimat hat am 21. 7. Rosa Staffa, geb. Bönisch, einen Schlaganfall erlitten und ist 2 Tage darauf im Krankenhaus gestorben. Am 25. 7. wurde sie unter Teilnahme von den noch daheim verbliebenen Deutschen und Mitarbeiterinnen aus der Papierfabrik Eichmann am Klosterfriedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt. Ihr Mann Vinzenz Staffa wird von einer deutschen Familie betreut. Die ehem. Eichmann-Arbeiter werden sich sicherlich noch an die Verewigte erinnern.

Hermannseifen: In der alten Heimat starb am 3. 8. Franziska Gall (verw. Nossek, geb. Bachtig, aus Hennerdorf) an Gehirnschlag. Sie gehörte zu den letzten Deutschen, die noch im alten Heimatdorf wohnten und fand am Bergfriedhof ihre letzte Ruhestätte.

Lauterwasser: Daheim starb der ehem. Bäcker Emil Rindt am 31. 8. nach längerer Krankheit im Alter von 73 Jahren. Am Heimatfriedhof zu Forst fand er seine letzte Ruhestätte.

Heimatkreis Trautenau

WOLKEN UND BERGE

Vorspruch, geschrieben für den Begrüßungsabend des Trautenauer Treffens in Würzburg, am 12. August 1961.

Schaut Ihr die Wolken
sich türmen zu Burgen,
wie Fäuste sich ballen zum Schlage verhalten
in Haß zu zerschmettern die rollende Erde,
und lauernd verborgen,
die Sonne, den glühenden Reifen,
das segnende Licht...!?
Wärmender Mantel, ihr würzigen Wälder,
zu Tale her fließend von schützenden Bergen.
Nebel, wie Schleier aus alten Geweben,
von Müttern gesponnen, die längst schon zerfallen
zu wortlosem Nichts...
Tröstende Hände, ihr wabernen Nebel,
von fleißigen Ahnen geblieben,
zu segnen die Enkel im dunklen Geschick...

Und Regen in Strömen, die Tränen aus Krügen,
für uns nur geflossen,
geschöpft und vertan und schuldlos vergossen...
Sehet das Abendrot!
Leuchtet jetzt purpurn, wie flammende Engel,
die Gott uns gesandt aus dem Gürtel der Berge,
zu spalten die Wolken,
wie Lippen, die beten...
Gebet zum Frieden der buchenen Scheite
im Herde der Häuser, gestärkt durch den Segen
der Erde, die treu Euch geboren und
niemand kann nehmen, —
wie Wolken am Himmel,
die großartig wandern und rosenrot blühen,
grellweiß und vergoldet in Gnade verglühn.

Walter Kammel

Spendenausweis für die „Alfons-Kolbe-Studienstiftung“ und das „Ferdinand-Liebich-Hilfswerk“

Die von der Monatsschrift „Heimat und Fremde“, Nr. 1/1961, Seite 5, eingeleitete Spendenaktion für die genannten Stiftungen des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau ist laut Veröffentlichung in der Monatsschrift „Heimat und Fremde“, Nr. 4/5 — 1961, Seite 94, abgeschlossen. Außer den in der Nr. 2/1961, Seite 50, bereits veröffentlichten Spenden der Landsleute für die genannten Stiftungen sind an weiteren Spenden eingegangen von:

Ernst Anna, Oberammergau	2,20 DM
Josef und Gisela Jank, Eßlingen a. N.	10,— DM
„Heimat und Fremde“	10,— DM
	22,20 DM

Dieser Betrag von 22,20 DM und der Restbetrag von 38,80 DM, laut Spendenausweis und der Mitteilung von der vorläufigen Überweisung eines Teilbetrages von je 50,— DM an die beiden Stiftungen (Monatsschrift „Heimat und Fremde“, Nr. 2/1961, Seite 50), zusammen 61,— DM sind inzwischen wiederum und zwar 31,— DM dem „Ferdinand-Liebich-Hilfswerk“ und

30,— DM der „Alfons-Kolbe-Studienstiftung“ zugeführt worden.

Die eingangs erwähnte Spendenaktion der Monatsschrift „Heimat und Fremde“ hat zusammen 161,— DM erbracht. Von der Überweisung des ersten Teilbetrages an die beiden Stiftungen haben wir in unserer Heimatzeitschrift „Riesengebirgshelmat“, Nr. 5 (Mai) 1961, Seite 169, berichtet; mit der heutigen Mitteilung schließen wir den Bericht über die genannte Spendenaktion ab.

Allen Spendern sagen wir herzlichsten Dank und bitten unsere Landsleute, auch künftig, und zwar ausnahmslos um direkte

Spendenüberweisungen:

Für das „Ferdinand-Liebich-Hilfswerk“ auf das Postscheckkonto Frankfurt/Main Nr. 628 74, Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau, Geschäftsführung Dillenburg/Hessen.

Für die „Alfons-Kolbe-Studienstiftung“ auf das Konto I/25 75, Städtische Sparkasse, Würzburg.

Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau e. V.

Begegnung mit der Heimat

Dem Stadtteil in Kiel-Krog, wo wir bei Verwandten unsern heurigen Urlaub verbrachten, benachbart ist der Stadtteil Elmschenhagen. Mehrere Straßenzüge wurden vor dem zweiten Weltkrieg gebaut und tragen interessanterweise Namen sudetendeutscher Städte, wie „Reichenberger“, „Teplitzer Allee“ usw. Darunter führt auch eine Straße die Bezeichnung „Trautenauer Weg“. Am ersten Hause dieser Straße befindet sich in Ton modelliert und gebrannt und farbig bemalt das Wappen der Stadt Trautenau. Das Stadttor, der Lindwurm... ein heranfliegender Rabe hält einen Ring im Schnabel. Über dem Stadttor im Wappen befindet sich noch eine Krone. Beim Betrachten dieses Wappens kam mir der Gedanke, daß wohl das Ungeheuer ein verzauberter Prinz sein könnte, der nun durch die Zurückgewinnung des Ringes durch den Raben unmittelbar vor seiner Befreiung, seiner Rückverwandlung in die menschliche Gestalt des Prinzen steht. Die Krone im Wappen und der Ring, der schon so oft in Sagen und Mythen eine derartige Rolle spielte, deuten dies an. Vielleicht haben aber die Siedler dieses Landstriches unsere Vorfahren in unserer alten Heimat viel tiefer gedacht und ihre Lebenssituation bildhaft in Form dieses Symboles zum Ausdruck bringen wollen. Der Lindwurm, das Ungeheuer, ist der unwirtliche Landstrich gewesen, in den sie einst als Siedler gekommen waren. Bis dahin war die wilde Waldlandschaft mit Raubtieren und Ungeheuern dem Menschen feindlich gesinnt gewesen. Durch die Rodung und Urbarmachung aber wurde dieser Landstrich der menschlichen Siedlung erschlossen und gab von nun an allen Menschen Arbeit und Brot, Schutz und Behausung. Nun



dem Menschen zu Nutzen, wurde dieser Landstrich erst der Krone des Landes, dem Königreich, voll und endgültig erworben. Erst durch die Kultivierung wurde der Landstrich um Trautenau dem menschlichen Bereich zugeteilt. Ein wahrhaft tief symbolhaftes Wappen, das sinnvolle Deutungen zuläßt, das aber auch in unserer Zeit noch Sinn und Bedeutung hat, da wieder zerstörende und der menschlichen Würde feindliche Kräfte von unserer Heimat Besitz ergriffen haben.

Dr. Linus Falge

Wir gratulieren den Neuvermählten und Ehejubilaren

Altenbuch: In der St. Georgskirche zu Bichl verehelichten sich Hans Dolecek, Elektromeister aus Mittelaltenbuch 34 mit Maria, geb. Eberl.

Der junge Ehemann ist der Sohn des verstorbenen Hans Dolecek und seiner Gattin Adelheid, die in Mittelaltenbuch mit ihren Eltern Josef und Albina Fink eine Bäckerei und ein Lebensmittelgeschäft betrieben.

Bielaun-Hermanitz: Am 26. August verehelichte sich Edl-
traud E r m a n n aus Nr. 6 mit dem kaufm. Angestellten Jo-
sef Bröckl in Ohringen, Württemberg.

Ketzelsdorf-Neukranke: Am 5.8.61 heiratete Peter A n d e r s, Disponent der Großhandelsgesellschaft Saalfeld, Frl. Ingeborg Wippler, Schneiderin, aus dem Glatzer-Land. Die jungen Eheleute wohnen in Saalfeld, Sonnenberger Straße 28. Peter ist der Sohn des Walter Anders, Konsumverkaufsstellenleiter, Weferlingen, DDR.



Oberaltstadt: In Rottach-Egern/Obb. feierten die Eheleute, Schneidermeister Josef und seine Gattin Martha N i k e n d e i, geb. Fauler, am 21. 8. ihren 35. Hochzeitstag. Anlässlich dieses freudigen Ereignisses grüßen die Genannten recht herzlich alle ehem. Kunden und Heimatfreunde.

Kleinaupa: Den Eheleuten Albrecht und Inge R u s e, Sohn vom Maxl (Haus Daheim) in Oberkleinaupa, jetzt in Stierstadt/Taunus, wurde am 13. 8. ein Stammhalter namens Martin geboren. Den glücklichen Eltern, sowie den Großeltern beste Wünsche, dem kleinen Erdenbürger gutes Gedeihen.

Trautenau: Goldene Hochzeit können die Eheleute Anton und Hermine J u s t am 23. 10. in Waldenbuch, Schönblick Nr. 10, Kr. Böblingen feiern.

Der Jubilar war daheim Oberlochkührer und vor einigen Jahren konnte das Jubelpaar durch die Familienzusammenführung zu Tochter und Schwiegersohn, Familie Wanka, übersiedeln, die sich ein Eigenheim erbaut haben. Daheim wohnten sie in Trautenau in der Spinnerstraße. Sie grüßen alle alten Bekannten und Freunde recht herzlich. Mögen die Beiden sich noch recht viele Jahre bester Gesundheit erfreuen.



Trautenau: Goldene Hochzeit konnte am 25.7. in Hasel, Kr. Stendal/Mitteldeutschland, der ehem. Bahnschaffner (Kondukteur) August Thuri bei guter Gesundheit feiern. Obzwar er schon im Ruhestand ist, versieht er noch bei der Gemeinde den Posten eines Gemeindegemeinschreibers. Die ganze Gemeinde nahm regen Anteil und ehrte das Jubelpaar mit Blumen und Geschenken. So wie einst daheim, erfreut er sich auch in der Gast-

heimat großer Beliebtheit. Sein Bruder Hubert lebt mit seiner Familie in Marburg/Lahn, Schlosserstraße 9. Der Jubilar wird sich freuen, wenn alte Kollegen an ihn denken.

www.riesengebirgler.de

Was uns alle interessiert



Dr. Ing. h. c. Igo Etrich

Dr. Ing. h. c. Igo Etrich, Erbauer des bekannten Flugzeuges „Etrich Taube“, ehem. Industrieller aus Oberaltstadt, schreibt uns, daß sich die Herausgabe seines Buchwerkes um einige Monate verspätet hat. Es wird mit dessen Erscheinung erst im Spätherbst gerechnet.

Im Juli 1910 wurde Fluggpionier Igo Etrich dem Kaiser Franz Josef vorgestellt. Zur damaligen Zeit erregte dieses Geschehen allgemeines Interesse und wir Riesengebirgler waren ganz besonders stolz auf unseren Heimatsohn.

Das Oktoberheft ist das erste Heft des letzten Quartals 1961. Wir danken allen, welche die Bezugsgebühr schon bis Ende Dezember 1961 entrichtet haben. Dem Heft liegt die Zahlkarte zur Begleichung des vierten Quartals 1961 bei. Für eine baldige Überweisung sind wir sehr dankbar. Wegen rückständiger Bezugsgebühren mußten wir im Monat September nahezu 600 Heimatfreunde anschreiben, was bei einem blühenden guten Willen nicht notwendig gewesen wäre. Wir sehen uns gezwungen, für die unregelmäßigen Bezahler eine andere Zahlungsart, wie bisher, einzuführen. Wir hoffen, daß dadurch beiderseits Unannehmlichkeiten erspart bleiben. Es dankt allen und grüßt freundlichst

für den Verlag
Josef Renner



Bausnitz: Mutter und Sohn gingen als Sieger hervor. Im Huntington County USA Tennisturnier erkämpften sich unter stärkster Konkurrenz Madeleine Weber und ihr Sohn Hansjörg den Titel Champion 1961 und die von der YMCA

gespendeten Trophäen (Pokale). Frau Weber und ihr Sohn grüßen alle Bekannten.

Freiheit: Herr Rudolf F e i x, derzeit wohnhaft in Kleinkötz bei Günzburg/Donau, verbrachte als passionierter Bergsteiger seinen Urlaub in den Schweizer Bergen. Er bestieg in der Jungfrau Gruppe den Mönch (4 099 m) und zum zweiten Male den stolzen aller Alpengipfel, das 4 505 m hohe Matterhorn. Er sendet allen Freunden und Bekannten viele herzliche Grüße!

Goldenöls: Auf Besuch bei ihrem Sohn Heinrich in Göppingen und bei ihrem Bruder Adolf in Stromberg, der dort in einer Möbelfabrik als Meister tätig ist, war Anna Walsch, geb. Mühl aus Bernsdorf Nr. 61. Sie besuchte auch ihren Neffen Gerhard Mühl und Familie in Bebra, der dort Postinspektor ist. Der Abschluß des Wiedersehens wurde bei Feest-Efler in Bosserode gefeiert.

Güntersdorf: Gretl Schenk, Konsumverkäuferin, Tochter des Franz Schenk, heiratete am 26. 8. 61 den Konsumgenossenschafts-Oberbuchhalter Alfred Hanus aus Jansdorf, Kr. Zwittau (Sudetenland). Sie wohnen in Döhren, Kreis Haldensleben.

Lampersdorf: Familie Rudolf Pasler und Mutter Emma Patzak haben sich in Staffelstein ein neues Häuschen gebaut und sind bereits eingezogen. Sie wohnen zuletzt in Unterneuses. Aus diesem freudigen Anlaß grüßt Familie Pasler und die Mutter alle Bekannten.

Niedersoor: Gesucht wurde im Septemberheft Vinzenz Matasch und Ehefrau Filomena aus Haus Nr. 5. Dazu schreibt uns H. Reuter in Oker/H., Ordensritterstraße 19, daß beide Großeltern in der DDR verstorben sind.

Pilnikau: Von Wethen/Westfalen übersiedelte ins Altersheim nach Arnstein/Ufr. Ernst Reichstein aus Pilsdorf, welcher heuer sein 86. Lebensjahr vollendet hat. Vor 1½ Jahren hat er seine Gattin verloren.

Ziesnitz: Gebe meinen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich meinen Aufenthalt aus gesundheitlichen Interessen geändert habe und jetzt in Topheide bei Münster/Westf., Haus Spital wohne.

Grüße alle Bekannten! Euer Tschöp Karl.

Zum Heimattreffen in Würzburg schreibt man uns:

Viele hunderte von jungen Riesengebirglern könnten sich an Brigitte Zimmermann in Gladenbach/Hessen ein Beispiel nehmen. Sie studiert in Gießen Pädagogik und war zur Zeit der Vertreibung 4 Jahre alt. Sie hat unsere Riesengebirgsheimat nur wenig gekannt, aber trotzdem hängt sie mit einer so großen natürlichen Liebe an dieser Gebirgslandschaft, die sie nur den Bildern nach kennenlernte. Ein junger Mann, welcher beim Tanzabend der Jugend mit ihr sprach, schreibt uns, er habe noch nie soviel heimatliches Verständnis bei einem jungen Mädchen gefunden, wie bei dieser Studentin aus dem Riesengebirge.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Altenbuch: In Stralsund bei ihrer Tochter Adelheid Schober und Familie feierte am 7. 9. die Mutter-Witwe Anna Lasar, geb. Schindler, Landwirtin aus Georgengrund Nr.15, bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag.

Die Eheleute wurden Anfang August 1946 aus der Heimat vertrieben und kamen nach Hoort, P. Zachum, wie viele andere Altenbühner. Am 13. März 1950 starb ihr Mann im Krankenhaus Hagenow. Die Jubilarin übersiedelte dann nach Stralsund zu ihrem Sohn Rudolf. Sie ist noch recht rüstig und gesund.

Im Ferienheim Zarrentin feiert am 22. 9. Alois Bönisch aus N. A. Nr. 60, seinen 83. Geburtstag. Auch O. F., Dein Freund grüßt!

In Hoort feiert am 16. 9. Karl Gangel seinen 69., in Spremberg am 24. 9. Anna Frieß aus M. A. 32 ihren 71. und am 26. 9. Hedwig Stuchlik aus N. A. in Hoort ihren 74. Geburtstag.

Bober: Der ehem. Bergmann und Landwirt Alois Flögel erfreut sich bester Gesundheit. In 2 Jahren möchte er gerne seinen 75. erleben. Viele Jahre war er als Hauer im Schatzlarer Kohlenbergwerk beschäftigt und betrieb nebenbei die Landwirtschaft. Drei Frauen sind ihm gestorben. Er lebt jetzt bei seinem Sohn Franz, der im Kalischacht beschäftigt ist. Sein Sohn Ewald und Schwiegersohn Gölsch Max arbeiten dort. Sohn Berthold lebt in Hamburg. Seine Tochter Elfriede mit ihrer Familie in Bossorode. Zwei Töchter leben noch in Mitteldeutschland. Seine Freunde wünschen ihm für weiterhin alles Gute.

Freiheit: In Saalfeld-Obernitz, Gesch.-Schall-Straße 9, Thüringen, feiert am 5. 10. Ernst Hampel (genannt Hampel-Schuster), daheim wohnhaft Hauptstraße 32, bei guter Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Sein Sohn Bernhard ist in Würzburg verheiratet und bekommt seit 4 Jahren keine Einreisebewilligung. Auch der Jubilar konnte heuer nicht die Familie seines Sohnes besuchen. Das letzte Familientreffen fand anläßlich des Katholikentages 1958 in Berlin statt. Der Jubilar, seine Gattin, seine beiden Söhne Hans und Dieter grüßen alle Freiheiter und Bekannten aufs beste.

Jungbuch: In Geislingen/Steige feiert am 12. 10. Albina Stefan ihren 84. Geburtstag bei guter Gesundheit und Rüstigkeit. Sie wohnt bei ihrer Schwester, ihrem Schwager Josef und Hedwig Thamm. Beide Eheleute konnten heuer ihren 65. Geburtstag feiern, wozu wir noch herzlich gratulieren. Die drei Genannten grüßen alle Bekannten aufs beste.



Marschendorf I: In Marktbreit/Main feierte am 23. 9. Anna Patzsch bei guter Gesundheit bei der Familie ihrer Tochter Anna ihren 80. Geburtstag. Auf ihr hohes Alter ist sie noch

recht wohlauf. Die älteste ihrer drei Töchter, Gertrud Bajer, wohnt in Geisingen/Württ. und konnte im August mit ihrem Gatten das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Die jüngste Tochter Edith Caspari wohnt in Schochwitz bei Halle. Die Ehegatte der Jubilarin, der früher Bürgermeister in der alten Heimat war, verstarb vor 4 Jahren. Heuer hätten die Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit feiern können. Die Jubilarin grüßt mit ihrem Urenkelchen Ute alle Bekannten recht herzlich.

Marschendorf: Der ehem. Tischlermeister und Leichenbestatter Julius Schiller kann am 9. 10. in voller geistiger Frische und Gesundheit im Kreise seiner Familie seinen 75. Geburtstag feiern. Es wurde uns mitgeteilt, daß er mit seiner Gattin Gusti Märkel von Mihle, Kr. Eisenach, im September zur Familie Messner in Königstein/Elbe, Bielatalstraße 91, Kr. Pirna, übersiedelt.

Niederkleinaupa: In Sindelfingen konnte am 4. 9. Franz Gleißner seinen 60. Geburtstag feiern. Am gleichen Tag auch sein Bruder Philipp, der vor kurzem aus der Ostzone gekommen ist, seinen 66. Die Eheleute Philipp Gleißner wohnen zur Zeit noch im Lager Reifenberg/Taunus. Wir wünschen ihnen ein gutes Einleben in der neuen Heimat.

Oberaltstadt: Am 25. 5. 1961 feierte Wenzel Schruttt und am 22. 8. 1961 Ida Schruttt aus Oberaltstadt 74 den 83. Geburtstag. Sie wohnen in Mitterdarching, Kreis Miesbach und lassen alle Arbeiter der Firma Duncan-Bleiche sowie die Arbeiterinnen des neuen Feinsaals der Firma J. A. Kluge herzlich grüßen. Ebenfalls am 22. 8. 1961 feierte Herr Josef Trömer den 55. Geburtstag. Sein Sohn Ewald legte heuer das Abitur mit gutem Erfolg ab.

Oberkleinaupa: Emma Herrmann, geb. Brunnecker, (Fichtig-Frische Quelle) gratulieren wir herzlichst zum 50. Geburtstag und wünschen ihr noch viele sorgenlose Jahre.

Parschnitz: In Coburg, Kleine Johannisgasse 6 kann am 6. 10. Hedwig Kühnel bei guter Gesundheit ihren 82. Geburtstag feiern.

Ihr Mann, Schuhmachermeister Johann Kühnel, ist noch vor der Vertreibung im Mai 1946 daheim im 74. Lebensjahre gestorben. Ihr jüngster Sohn Ernst ist seit 1945 vermisst, Sohn Franz starb im vergangenen Jahr in Gera nach kurzer Krankheit. Der Schmerz über den Verlust ihrer Söhne war größer als die der Schmerz über den Verlust ihres Besitzes. Von ihrer Tochter Hildegard Hoffmann und deren Familie wird sie liebevoll betreut.



Ihre Tochter Wally Fiedler und ihr Schwiegersohn leben noch in der alten Heimat. Die Jubilarin läßt alle Bekannten aus Parsnitz und Umgebung herzlich grüßen und würde sich freuen, wenn ihr alte Bekannte einmal schreiben.

Pilnikau: In Bad Vilbel bei Frankfurt im Kreise ihrer Familie und ihrer Mutter begeht Hedl Schida, geb. Nittner, am 31. 10. ihren 50. Geburtstag.

Trautenau: Am 28. Oktober d. J. feiert Frau Franziska Röhrich, Witwe nach Prokurist Carl Röhrich, dem langjährigen Obmann des Deutschen Turnvereines, in voller geistiger Frische ihren 90. Geburtstag. Sie lebt seit 1947 bei ihrem ältesten Sohne, Dipl.-Ing. Max Röhrich, emerit. Dozent der Staatlichen Ingenieursschule zu Suderburg bei Uelzen/Hann. Sie trägt schwer an der Zerreißen ihrer Familien durch die Vertreibung, denn ihr Sohn Eduard Röhrich, ehem. Gutsinspektor, lebt in Pforzheim und der jüngste, Dipl.-Ing. Karl Röhrich, letzter Bürgermeister von Arnau, in Frankfurt, während ihre Schwester, Frä. Anna Richter, nun auch schon 80jährig, in einem Altersheim in Niederodeleben bei Magdeburg verblieben ist. Die Korrespondenz mit ihren 5 Enkeln und Urenkeln fällt Frau Röhrich schon recht schwer, desgl. die Lektüre der immer mit Spannung erwarteten Riesengebirgsheimat, da ihre Sehkraft in den letzten Jahren stark nachgelassen hat.

Trautenau: In Siegen/Westf., feierte am 1. 9. die Steuer-Inspektors-Witwe Margarete Chalupsky bei guter Gesundheit ihren 76. Geburtstag.

Trautenau: In Roth bei Nürnberg, Schillerstraße 3, feiert am 9. 10. Marie Schwanse, geb. Beranek, bei guter Gesundheit ihren 65. Geburtstag. Die Jubilarin ist eine geborene Oberhöhenelberin. Sie wohnte daheim im Haus 19 beim Meissner Bauer bei der Kapelle. Die Eheleute Schwanse konnten schon vor 2 Jahren ihr 35jähriges Ehejubiläum feiern. In Trautenau wohnten sie in der Brückengasse 7. Sie grüßen recht herzlich alle alten Bekannten.

Trautenau-Mohren: In Lindenfels/Odenwald feiert bei bester Gesundheit am 2. 11. 61 Marie Stirba, geb. Lath, ihren 80. Geburtstag. In Mohren im Haus 7 geboren, wurde sie in Oberwernsdorf von ihrem Bruder, Pfarrer Baltasar Lath, dem sie 2 Jahre den Haushalt geführt hatte, mit dem Zugführer der Wekelsdorfer Lokalbahn Martin Stirba getraut. 40 Jahre wohnten die Eheleute in Trautenau und wurden dann ins Tschechische nach Chlumec versetzt. In den letzten Jahren lebten sie wieder im Elternhaus in Mohren bis zur Aussiedlung 1946. Lindenfels wurde ihr zur zweiten Heimat. Bis 1958 wohnte auch ihre Tochter Gertrud Hlawitschka dort, seitdem in Darmstadt.

Auch ihre zweite Tochter Anna Baudisch, die daheim in Arnau in der Bahnhofstraße wohnte, lebt in Lindenfels. Die Jubilarin, die noch gerne alle Verwandten und Bekannten besucht, läßt alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

ALPE-Franzbranntwein

das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld nur in der hell-dunkel-blauen Aufmachung und gelbem Stern überm „A“. Seit 1913! Millionenfach bewährt! Verlangen Sie deshalb ausdrücklich das QUALITÄTS-Erzeugnis „ALPE“, das Sie seit langer Zeit kennen — „ALPE“ nach wie vor Ihr HAUSMITTEL!

ALPE-CHEMA Blümel & Co., CHAM/Bayern

Trautenau: Am 21. Oktober begeht bei relativ guter Gesundheit Marta Kuhn, geb. Höchsmann, Tochter des Ende 1930 in Trautenau verstorbenen Sparkassendirektors Hans H., in Bremen-Grohn, wo ihr Gatte Kurt Kuhn in einem großen Textilunternehmen angestellt ist, ihren 60. Geburtstag. Ihr letzter Heimatort war Schurz a. d. Elbe (Schloß Etrich), wo ihr Mann bei der Etrich'schen Jutespinnerei als Betriebsleiter bis zu deren Stilllegung zufolge eines totalen Brandschadens beschäftigt war. Anschließend kamen sie nach Ungarn, (Komorn und Budapest) und wieder in die Heimat zurückgekehrt, nach Friedek-Mistek (Mähren) und anschließend bis zur Vertreibung nach Friedeberg, Isergebirge, ehem. Preußisch-Schlesien. Neun Jahre lebten sie in der Sowjetzone und zwar in Freiberg/Sa. und Forst (Laus.), wo ihre Tochter Herta im Jahre 1953 heiratete und jetzt in der Eifel wohnt und ihre Eltern mit einem bereits sechsjährigen Enkel, Joachim, beglückte. Seit 6½ Jahren befindet sich das Ehepaar Kuhn in der Bundesrepublik und zwar zuerst in Hof/Saale und seit vier Jahren an der „Waterkant“. Aus Anlaß ihres 60. Wiegenfestes läßt Frau Kuhn alle Bekannten aus der verlorengegangenen Heimat recht herzlich grüßen!



Wolfa: In Obersuhl feierte Martha Scharf bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag.

Sogar der Bürgermeister war als Gratulant erschienen. Der Hausherr hatte die große Stube zur Verfügung gestellt, damit die vielen Gratulanten Platz fanden. Es wurde der alten lieben Heimat gedacht, das Riesengebirgslied und andere Heimatlieder gesungen.

Wir wünschen der Jubilarin noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen

Altenbuch: In Grevenbroich/Rhld. starb bereits am 1. 5. 1961 bei ihrer Tochter Hedwig Graf die Mutter-Witwe Berta Pauer, geb. Kamitz, aus M.A. Nr. 72, Molkentöpfe, nach längerem Leiden im 75. Lebensjahre.

Daheim besaß sie eine kleine Landwirtschaft von ihrem ersten Mann Josef Kaiper, der aus dem ersten Weltkrieg nicht heimkam. Auch ihr zweiter Mann starb vorzeitig. Um die gute Mutter trauern 2 Töchter und 2 Söhne.

In Hoort, P. Zachum, Kr. Hagenow verschied nach schwerem Leiden Schlossermeister Rudolf Baudisch aus Mittelaltendbuch 89, am 25. August d. J. im 72. Lebensjahre.

Er war der Zweitälteste von 10 Kindern und lernte in Kottwitz das Schlosserhandwerk und nahm am 1. Weltkrieg teil. Während des 2. Weltkrieges war er beim Elektrowerk in Trautenau tätig. 1945 verhafteten ihn die Tschechen und 1946 wurde er mit seiner Familie nach Hoort vertrieben. Seine Gattin, 4 Töchter und seine Geschwister und viele Heimatvertreber geleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte.

Deutsch-Prausnitz: Obzwar schon längere Zeit wegen eines Herzleidens arbeitsunfähig, verstarb am 4. 9. ganz unerwar-

tet und plötzlich Albin Treschnak, ehemals Tischlermeister in Deutsch-Prausnitz im Alter von fast 62 Jahren an einem Herzinfarkt. Auch er ist ein Opfer der unmenschlichen Austreibung aus der geliebten Heimat. Von den Tschechen zu langjähriger Freiheitsstrafe verurteilt, konnte er erst nach 10jähriger Haft mit seiner in Not leidenden Familie in Mecklenburg zusammentreffen. Nach der Übersiedlung nach Rosenheim suchte er gleich wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet zu werden. Leider zwang ihn sein durch die zehnjährige Haft bei den Tschechen stark geschädigtes Herz schon nach 3 Jahren zur Aufgabe seiner Berufstätigkeit. Zum großen Unglück verstarb sein älterer Sohn, der als Schiffsbau-Ing. in Wismar/Ostsee beschäftigt war vor ca. 6 Monaten an einer nicht erkannten Blinddarmentzündung im Alter von 32 Jahren. Durch diesen Schmerz wurde sein Leiden noch weiter verschlimmert, so daß es nun zu diesem plötzlichen Tode kam. Er wurde unter großer Beteiligung mit viel Blumen und Kränzen am Rosenheimer Friedhof beigesetzt. Albin Treschnak war daheim allseits bekannt als langjähriger Turnwart, sowie Turnvereinsobmann und Mitglied des Gemeinderates. Um den lieben Verstorbenen trauern seine Frau Marie, geb. Mai, und sein Sohn Helmuth, derzeit Rosenheim, Arndtstraße 13. Möge ihm die oberbayerische Erde leicht sein.

Gradlitz: Margit Schramm aus Gingen/Fils teilt uns mit, daß ihre Mutter Maria Ziegler am 20. 8. gestorben ist. Weitere Daten fehlen.

Großaupa: Im Elisabeth-Krankenhaus in Halle verstarb am 17. 7. nach einer Magenoperation Anna Dix, geb. Sagasser, verw. Berger, im 76. Lebensjahr. Ihr erster Mann Rudolf Berger starb bereits 1918 an den Folgen des Weltkrieges. Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder: Selma und Herbert. 1923 verheiratete sie sich zum zweiten Mal mit Wenzel Dix. Aus dieser Ehe gingen die Söhne Günther und Walter hervor. Wenzel Dix verunglückte 1943 tödlich. Der Sohn Walter ist in Dessau verheiratet und hatte die Mutter und die Schwester Selma mit Tochter nach der Vertreibung zu sich genommen. An der Beisetzung nahmen viele Bekannte aus der alten Heimat und auch ihr Sohn Herbert mit seiner Familie, jetzt in Goldkronach bei Bayreuth, sowie ihr Bruder Rudolf Sagasser aus Großaupa I/L 8, jetzt in Krumbach/Schwaben, trotz seines hohen Alters mit 79 Jahren, teil. Ihr Sohn Günther lebt in Frankreich und kam zu spät zum Begräbnis der Mutter. Marie Ettrich, Großaupa II/68, wohnt jetzt in Kleinzerbst, Kr. Köthen, und konnte mit ihren 83 Lebensjahren nicht mehr ihrer Schwester das letzte Geleit geben. Daheim war die Verstorbene auch lange Jahre Chorsängerin.

Goldenöls: Im Altersheim zu Lampersdorf starb am 23. 8. Thekla Schorm, geb. Heinsch im 88. Lebensjahre. Ihr Mann starb bereits vor 8 Jahren in Goldenöls und ist dort begraben. Er stammte aus Huttendorf bei Hohenelbe. Am Gottesacker in Lampersdorf fand sie ihre letzte Ruhestätte.

Johannisbad: Im Krankenhaus Wertheim verschied am 24. 8. plötzlich und unerwartet an den Folgen einer Gelbsucht Leo Gegenbauer, Oberkellner, im 68. Lebensjahre.

Als langjähriger Abonnent unseres Heimatblattes erwartete er dieses allmonatlich mit großem Interesse. Mit seiner Gattin Rosa nahm er noch heuer am Bundestreffen in Würzburg teil, wo er Gelegenheit hatte, mit vielen ehem. Johannisbadern zu sprechen.

Der Verstorbene war 20 Jahre lang im Hotel „Radio“ in Trautenaubach beschäftigt und stand bis zuletzt mit seinem damaligen Chef Rudolf Chmielowiec in enger Verbindung. Am Friedhof zu Faulbach/Main fand er seine letzte Ruhestätte. Viele Heimatvertriebene und Einheimische gaben ihm das letzte Ehrengeläute. Wie geachtet und beliebt er war, gaben die zahlreichen Kränze und Blumen Zeugnis.

Jungbun-Parschnitz: In Geusfeld, Kr. Gerolzhofen, starb nach längerem Leiden die Pfarrhaushälterin Josefa Flögel.

In ihrer Jugendzeit war sie in der Flachspinnerei Faltis beschäftigt, gehörte zu den gründenden Mitgliedern der christl. Textilarbeitergruppe.

Kaplan Josef Falta nahm sie mit ins Elternhaus nach Parschnitz, wo sie viele Jahre seine kranke Schwester, später die kranke Mutter mit großer Liebe pflegte. Nach deren Heimgang übernahm sie die Leitung des Haushaltes, den sie bis zum Heimgang des Hochw. Herrn Pfarrers, der am 28. August 1960 in Geusfeld starb, in äußerst gewissenhafter Weise versah.

Viele Geusfelder, 5 geistl. Herren gaben ihr das letzte Ehrengeläute. Ihr Bruder Alois Flögel, der früher als Eisendreher bei der Firma Kluge in Oberaltstadt beschäftigt war, erhielt nicht die Erlaubnis, seiner Schwester die letzte Ehre zu erweisen. So wie sie in Parschnitz die Ausschmückung des Gotteshauses besorgte, so tat sie es auch mit der gleichen Liebe in Geusfeld. Beim Hauptkreuz am Gottesacker ruht Hochw. Herr Pfarrer Josef Falta. Seine letzte Ruhestätte zierte seit kurzem eine große Steinplatte. Bis zu seinem Heimgang wirkte er überaus segensreich als Volkspriester in den ihm anvertrauten Seelsorgergemeinden. Die beiden innerhalb Jahresfrist Verstorbenen werden der Bewohnerschaft noch lange in lieber Erinnerung bleiben.

Jungbun: In Frankfurt/Main verschied am 3. 7. der ehem. Landwirt und Schmiedemeister Josef Hübler aus Glasendorf im 63. Lebensjahr. Außer seiner Gattin Fanni, geb. Flögel, bedauern seinen Heimgang noch seine beiden Töchter Marianne und Herta.

Jungbun: Im DRK-Altersheim Biedenkopf/Ludwigshütte verstarb am 4. 9. 1961 im Alter von 76 Jahren Filomena Blaschka, geb. Hanscher. In der Heimat wohnte sie in Jungbun (Gasse). Bereits seit 1916 Witwe, starb 1939 auch ihr einziger 26jähriger Sohn. Trotz der schweren Schicksalsschläge verlor sie bis in die letzten Tage ihres Lebens ihren Humor nicht. Unter Teilnahme zahlreicher Heimatfreunde wurde sie am 7. 9. 1961 auf dem Friedhof in Biedenkopf zur ewigen Ruhe gebettet.

Königshausen: In Ellishausen/Brandhorst, Bruchstraße 242, Kr. Herford, verschied am 21. 7. nach einem arbeitsreichen Leben und kurzer Krankheit an Altersschwäche Landwirt Josef Hampel aus Haus Nr. 21 im Alter von 85 Jahren. Nach der Vertreibung wohnte er lange bei seiner jüngsten Tochter Hedwig und Walter Schröter. Seine Gattin ging ihm schon vor vielen Jahren im Tode voraus. Seine Tochter Rosa wohnt in Göttingen, die Tochter Anna in Eisleben, Maria in Bünde, Martha in München-Pasing und sein Sohn Franz in Oberölkofen bei Grafing/München. Sein jüngster Sohn Emil kehrte aus dem zweiten Weltkrieg nicht zurück. Alle, die ihn kannten, mögen seiner im Gebet gedenken.



Oberaltstadt: In Tegernsee verschied am 20. 6. plötzlich Friseurmeister Oswald Fiedler im 75. Lebensjahre.

Daheim hatte er durch 35 Jahre ein gutgehendes Herren- und Damenfriseurgeschäft bis zu seiner Ausweisung. In Tegernsee lebte er seit 1946 bei seiner Tochter Gusti Fiedler und war infolge seines hilfsbereiten Wesens auch hier bei allen beliebt.



Oberaltstadt-Spindelmühle: Nach kurzer heimtückischer Krankheit verstarb am 3. Juli 1961 in Landshut Polizeiobermeister Richard Falge im Alter von erst 54 Jahren. Unfaßbar für die schwergetroffene Familie, die einen herzenguten, treu und immer sorgenden Gatten und Vater verlor. Aus dem Leben und beruflichen Wirken des allzufrüh von uns Gegangenen ist bemerkenswert:

Richard Falge, der aus Oberaltstadt, Kreis Trautenaubach (Sudetengau) stammte, war viele Jahre als Maschinenführer der Firma Igo Etlich, Flachsgarnspinnerei in Oberaltstadt tätig. Der hohe Gemeinschaftsgeist und große Idealismus, der Richard Falge beseelte, führte ihn schon zeitig in die Reihen der Hüter der Ordnung. Nach Absolvierung der Deutschen Gendarmerieschule in Freiburg/Breisgau wurde er in eine Planstelle im Sudetengau eingewiesen und leistete Dienst auf verschiedenen Gendarmeriestationen (Kottwitz, Arnau, Hohenelbe). Im Jahre 1940 kam er als Gendarmerie-Postenführer nach Spindelmühle. Durch seine korrekte, aufrichtige Art war er bei allen beliebt. Sein Wirkungskreis im schönen Riesengebirge war leider zeitbedingt, da er bereits im Jahre 1943 zur Feldgendarmerie abberufen wurde. Aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen, stellte er sich sofort wieder der Polizei in Bayern zur Verfügung. Nach dem Besuch verschiedener Polizeischulen wurde er als Postenchef mehrerer Polizeistationen im Bereich der Pol.-Direktion Regensburg eingesetzt. Im Jahre 1949 war er Streifenführer und anschließend jahrelang als Stationsleiter beim Unfall-Trupp der Landpolizei Landshut tätig.

In seiner Freizeit war er begeisterter Jäger und Sportler. Welcher Wertschätzung sich der so früh Verewigte auch in der neuen Heimat erfreute, bewies die große Teilnahme an seiner Beisetzung.

Pilnikau: In Eislingen/Fils starb nach schwerem Leiden am 23. 6. Maria Bönsch im 69. Lebensjahr. Über 20 Jahre war sie bei der Fa. Harpke beschäftigt. Ihren Mann verschleppten die Russen 1945 aus der Arbeit und seit der Zeit fehlt jede Nachricht von ihm. Sie lebte bei ihrer Tochter Helene Fietz in Eislingen/Fils, Talstraße 20. Mit ihr ging eine arbeitsfreudige Kameradin heim.

Siebojed: In Merseburg/Ostzone starb am 7. August Frau Paula Bartmann, geb. Gottwald, aus Stern, im Alter von 63 Jahren. Die Heimgegangene war in ihrer alten Heimat

wegen ihrer großen Hilfsbereitschaft für alle weit und breit bekannt. Dies wurde durch die große Teilnahme der Landsleute aus der alten Heimat an der Beerdigung bekundet.

Slatin: In Gera/Thüringen verschied nach schwerer Krankheit am 31. 8. Fräulein Emilie Hlawatschke im 77. Lebensjahr. An der Beerdigung konnte noch ihr einziger von 7 Geschwistern verbliebener Bruder Josef, daheim Schuhmachermeister in Goldenöls 155, welcher heuer am 30. Juni bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag feierte, mit seiner Tochter Marie Piltz, Lehrerswitwe aus Krinsdorf, teilnehmen. Auch den beiden Neffen Franz und Richard Bittner, die hier im Westen wohnen, war die Teilnahme ermöglicht. Aus Schönberg/Mecklenburg war die Nichte Olga Schreiber, früher Oberwernersdorf, und Mariela Pfohl, geb. Bittner, aus Zeitz, früher Slatin, mit ihrem Mann aus Qualisch gekommen. Die Verewigte hat in ihren früheren Jahren daheim schwer gearbeitet, sogar Männerarbeiten verrichtet und nach dem Tode ihres Bruders Franz führte sie mit ihrer Schwägerin Elisabeth die Landwirtschaft bis zur Vertreibung. Ihre Schwägerin Elisabeth ist wieder als gute Weberin so wie daheim bekannt, ihre ältere Tochter Hedwig ist als Pfarrköchin tätig, die Tochter Rita mit einem Einheimischen verheiratet. Aus dieser Ehe stammt ein Söhnchen Lorenz.

Groß war die Teilnahme von Vertriebenen und Einheimischen, die ihr das letzte Ehrengelait gaben.

Trautenau: In Plochingen verstarb am 13. 8. Berta Bittner, Schwiegermutter des im März 1958 verstorbenen Obst- und Gemüsekaufmannes Josef Schreiber, früher Gebirgsstraße 32. Ihre Tochter Maria Schreiber, geb. Bittner, ging ihr vor einem Jahr im Tod voraus. Die Verewigte verbrachte ihren Lebensabend bei ihrer Enkelin Irma Michel, geb. Schreiber, in Plochingen.

Wildschütz: In Krakow starb im August Anna Kaufmann, Gattin des Schmiedemeisters Wenzel Kaufmann. Man hatte ihr ein Bein ober dem Knie amputieren müssen, hernach stellte sich eine Lungenentzündung ein, die den Tod herbeiführte. Außer ihrem Mann trauern sieben Kinder und eine Schar Enkelkinder. Ein Sohn fiel im letzten Krieg, eine Tochter lebt in Australien. Daheim hatten die Eheleute außer der Schmiede noch eine schöne Landwirtschaft. Niemand wird die Frau vergessen, weil sie immer freundlich und hilfsbereit war.

Welhotta: In Eilenstädt/Mitteldeutschland verstarb am 24. 8. die ehemalige Gastwirtin Anna Patzelt, geb. Seidel, im 81. Lebensjahr. Den Heimgang seiner Gattin betrauert Rudolf Patzelt mit Angehörigen.

HEIMATKREIS HOHENELBE

Heimattreue

Beim Riesengebirger-Treffen in Bensheim machte der Vorsitzende des Heimatkreises, Karl Winter, die Mitteilung, daß die Patenschaftsstadt Marktoberdorf im Frühjahr 1962 neue Räume im Ausmaß von mehr als 60 qm für das

Riesengebirgs-Museum

zur Verfügung stellen wird. Vor drei Jahren haben wir eine Spendensammlung für die Erwerbung des Riesengebirgs-Reliefs durchgeführt. Jetzt kommt die Zeit, wo wir die neuen Räume für unser Museum endgültig gestalten müssen. Es bieten sich ständig Gelegenheiten, wertvolle heimatische Kunstgegenstände zu erwerben. Für diesen Zweck brauchen wir bedeutende Geldmittel. Heimattreue, ihr habt bei der Anschaffung des Riesengebirgs-Reliefs euren Opfermut bewiesen.

Wir appellieren wieder an eure Opferbereitschaft, spendet reichlich für den Riesengebirgs-Museums-Fond. Ein besonderer Aufruf und Zahlkarten gehen euch in nächster Zeit zu. Es danken allen Spendern im vorhinein

die Leitung
des Heimatkreises Hohenelbe

der Riesengebirgsverlag

Was uns alle interessiert

Aus der Patenstadt der Arnauer

Bürgermeister Kilian berichtete im Stadtparlament, daß Bensheim, die größte Stadt an der hessischen Bergstraße, bei der Volkszählung am 6. 6. 1961 24 598 Einwohner hatte, davon 11 498 männliche und 13 100 weibliche. 1962 rechnet man mit einer Einwohnerzahl von mehr als 25 000. Bei dieser Größe wird Bensheim nach der nächsten Kommunalwahl 36 anstatt jetzt 24 Stadtverordnete haben.

Zur Stadt Bensheim gehören: der Luftkurort Bensheim-Auerbach, das Dorfidyll Bensheim-Zell mit seinen Fachwerkhäusern und Bensheim-Schönberg mit dem Schloß, in dem jetzt ein Erholungsheim der Ruhrknappschaft sich befindet. Allmonatlich weilen hier 150 Bergleute des Ruhrgebietes, Sommer wie Winter, zur Luftveränderung. Der Bürgermeister bezeichnete für Bensheim die Erbauung eines Hallenbades als sehr wichtig, damit der Bevölkerung auch im Winter Gelegenheit zum Schwimmsport gegeben ist. Dieser Plan soll ehestens verwirklicht werden.

G. Ho.

Arnau: Grete Wahl, geb. Sturm, ist mit ihren Eltern von Klingenberg nach Kitzingen/Main verzogen. Sie wohnt jetzt in der Kanzler-Stürzel-Straße 3, ihre Eltern Josef und Gertrud Sturm wohnen in der Schnabelgasse 1. Die Genannten grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Harrachsdorf: Unser Berichterstatter Otto Lauer schreibt uns: von meiner Nordlandreise bin ich nun wieder zurück und habe gleichzeitig meinen 50 000. km auf Reisen in europäischen Ländern mit dem Fahrrad zurückgelegt, davon 20 000 km mit meiner Familie. Die Welt ist groß und schön!



Huttendorf - Kriegerdenkmal

Die Gemeinde hat in den beiden Weltkriegen beträchtliche Opfer an Heimsöhnen gebracht. Im ersten Weltkrieg waren es über 70, im zweiten Weltkrieg auch nicht weniger, die für Volk und Heimat ihr Leben gaben.

Hohenelbe: Wir brachten im Septemberheft auf Seite 317 ein Bild von der Kinderfeuerwehr. Die Aufnahme entstand im Jahr 1927 bei einem großen Feuerwehrfest im Schützenhausgarten. Bildreporter Walter Erben in Neumünster schreibt uns, daß die darauf abgebildeten Spielkameraden von ihm meistens Jahrgang 1919—1922 waren. Er führt namentlich an von links: Erben Friedl, Kraus Gerda, Puntschuh Erna, der jüngste Sohn vom Erben Bäck aus der Gebirgsstraße und die Hanusch Leni aus dem Spritzenhaus. Ferner dürfte noch Weiß Helmut, Sohn vom Baumeister Weiß darauf sein. Erben Walter gehörte auch der Knirps-Feuerwehr an. Er erinnert sich noch gut, daß ihm die Mutter die weißen Feuerwehrhosen so schön gebügelt hatte. Er gedenkt auch der beiden Hornisten der Kinderfeuerwehr: Blahut Erich (Kloster) und Weigend Ernst (Kino). Die Beiden übten unter Leitung von Spatzier Bertl das Trompetenblasen mit einer tollen Inbrunst. Sie fanden auch Beifall, wenn einmal ein Ton daneben ging.

Kleinborowitz: Das Winzerfest in Bensheim war für viele Heimmattreuen wieder ein sehr schönes Erlebnis, das leider viel zu schnell ein Ende nahm. Es trafen sich dort: Sommer Frieda und Familie, Munser Mine und Tochter von Munser Franz aus Klebsch, Steffan Mariechen mit Familie aus 217, Frau Staffa (geb. Blaschka), die Familien Tippelt Anni und Elli, Frau Wendelin Steffan mit beiden Töchtern und Familien, Familie Tauchmann (Trafik), Walsch Franz und Frau, Frau Oberlehrer Petzak mit Tochter, Frau Tauchmann (Eisenbahner), die Familien Franz und Josef Tauchmann (bei Mühle), Scharf Anna (verh. Scharf) und Familie, Kraus Franz, Martha, Anna und Familien, Jäger Willi Nr. 3, Familie Wagner Gustav, Tuma Josef, Ulwer Marie, Porkert Tischlers Marie und Familie, Familie Tauchmann Gustl (Eisenbahnersohn), die Lehrerinnen Dittrich und die Familie Franz und Erna Dittrich. Alle übrigen Borowitzer waren mit ihren Gedanken bei uns und wir bei ihnen.

Seit 12 Jahren wurden bereits **MILLIONEN FLASCHEN BRACKENHEIMER FRANZBRANNTWEIN** in der Bundesrepublik verwendet. Der Name **BRACKAL**, das kuppelförmige Etikett und der Eichenbruch bürden für dieses Spitzenerzeugnis mit besonders hohem Mentholgehalt, hergestellt nach altbewährten Original-Rezepten. Kaufen Sie nicht die Katz im Sack, verlangen Sie ausdrücklich **BRACKAL**!

Herst.-Firma: **FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ.** früher Teplitz-Schöna.

Kottwitz: Beim Heimattreffen in Bensheim waren mehr als 100 Landsleute vertreten.

Einen Gruß aus New York an die Rochlitzer, die sich noch meiner erinnern. Hugo Feiks war bereits vor dem ersten Weltkrieg Vertreter der einst weltbekannten Exportfirma Gebrüder Mahla in Gablonz a. N. Wegen Ausbruch des Krieges blieb er dann in New York und machte während der beiden Weltkriege vorwiegend Exportgeschäfte mit Mexiko und Südamerika. Im August 1948 gründete er unter der bewährten Führung des aus Eger gebürtigen Musikprofessors Josef Totzauer und der eifrigsten Mitwirkung des aus Deutschland gekommenen Landmannes Rolf Tauwinkel den Verband der Sudetendeutschen in Nordamerika, der Anfangs den Titel „Sudetendewohlfahrt“ trug. Hugo Feiks gehörte zu den gründenden Mitgliedern und ist bis jetzt noch Schriftführer dieser Vereinigung. Er schreibt uns: Es wird langsam für ihn Zeit, daß er sich von den Geschäften zur Ruhe zurückzieht, um noch seinen Lebensabend zu genießen. Es ist möglich, daß er eine Europa-Reise zu seiner Schwester, die in Vöcklabruck/Oberösterreich wohnt, machen wird. Wenn das der Fall ist, dann hat er Gelegenheit, in Oberösterreich seinen Gruß an die Rochlitzer zu lesen.



Den Verlobten, Jungvermählten beste Glück- und Segenswünsche

Den glücklichen Eltern beste Wünsche

Arnau: In der Kirche „Maria an der Straße“ in Pfandl bei St. Wolfgang im Salzkammergut vermählte sich am 9. 9. Gretl Hlawitschka mit Peter Pfarl. Die Jungvermählte ist eine Tochter des ehem. Schloßgärtners von Forst. Ihr Bruder hatte in Arnau eine Kunstweberei. In den letzten Jahren war sie als Gemeindeangestellte in St. Wolfgang/Salzkammergut tätig. Ihre Mutter verlor sie vor 3 Jahren. Den Jungvermählten alles Gute für die Zukunft.

Großborowitz: Im Juli d. J. verheiratete sich Walburga Barth in Riesa in Sachsen mit einem Einheimischen. Ihr Vater stammte aus Ols und ist aus dem Krieg nicht heimgekehrt.

Hermannseifen: In Bruchsal verehelichte sich am 9. September Dipl.-Ing. Wolfgang Klug mit Marianne, geb. Firnkies. Der junge Ehemann ist ein Sohn der Eheleute Prof. Alois Klug, Oberstudienrat, und seiner Gattin Franziska, geb. Knauer. Zur kirchlichen Trauung waren auch seine beiden hochw. Brüder erschienen. Bekanntlich ist Prof. Klug seit vielen Jahren eifriger Mitarbeiter bei unserem Heimatblatt. Von ihm stammen ja die Monatsbetrachtungen und als Mundartdichter lesen wir oft von ihm unter seinem alten Heimatnamen „Wener Loïs“. Den Jungvermählten viel Gottessegen für ein schönes Familienleben.

Hermannseifen: In Rauenberg bei Heidelberg, vermählte sich am 26. 8. die Tochter von Johann Fries aus dem Oberdorf — Rosl, mit Karl Schrittz aus Malsch bei Heidelberg.

Hermannseifen, Kreis Hohenelbe: Erika Rindt und Michael Zacherl vermählten sich am 26. 9. 1961 in München (St.-Maria-Kirche in Thalkirchen). Erika ist die Tochter von Obermeister Franz Rindt und Ehefrau Berta aus Hermannseifen 308 (alte Post), die am gleichen Tage den 30. Hochzeitstag feierten.

Aus diesem Anlaß lassen sie alle Verwandten und Bekannten recht herzlich grüßen.

Kleinborowitz: Sommer Walter, 45 Jahre alt, verheiratete sich zu Ostern d. J. in Zeitz mit Anna Mladek, die früher in

Kleinborowitz auf der Haltestelle den Bahndienst versah. Die Familie war auch lange in Ungarn. Der Vater der Braut ist ein Bruder von Mladek Anton.

Spindelmühle: In Hergershausen, Kr. Dieburg, verehelichte sich am 19. 8. Roselinde Erlebach aus St. Peter Nr. 61 mit Erich Klein aus Hergershausen. Die junge Frau ist die Tochter des im Kriege gefallenen Willi Erlebach aus der Töpferbaude und der Kraus Marie aus St. Peter von der kleinen Seite.

Harrachsdorf: Den Eheleuten Brigitte und Hans Pföhl (Sohn von Wendelin Pföhl, Sacherberg) wurde am 30. 1. 1961 in Bremen, Braunschweiger Straße 104, ein Junge namens Andreas geboren.

Den Ehejubilaren viel Glück und Segen

Hohenelbe: Silberne Hochzeit feiern am 26. 9. die Eheleute Erhard und Annelies Quidenus, geb. Stephan.

Der Jubilar ist als ehem. Industrieller und Bleichereibesitzer und die Jubilarin als Tochter des verstorbenen ehem. Bürgermeisters und Kerzenfabrikanten Franz Stephan aus Freiheit gut bekannt. Für die weiteren 25 Jahre wünschen wir dem Jubelpaar beste Gesundheit.

Hohenelbe: In Rosenheim feierten die Eheleute Rudolf und Anni Bulushek, geb. Palme, aus dem Hotel Riesengebirge, in Anwesenheit der Familien seiner drei Brüder am 8. 9. das Fest ihrer Silberhochzeit.

Der Sohn Horst ist mit seinen 22 Jahren bereits seit einem Jahr als Maschinenbau-Ing. tätig.

Oberpausnitz: Goldene Hochzeit feiern am 11. 11. die Eheleute Johann und Marie Staffa, geb. Marx in Friedrichsroda, Bäckergasse 17, Kr. Gotha/Thüringen. Der Jubilar hatte daheim im Oberdorf Nr. 61 eine gutgehende Tischlerei. Das Jubelpaar wird sich freuen, wenn recht viele an sie denken.

Für noch viele Jahre gute Gesundheit

Ein verdienstvoller Jubilar



In Ober-Hambach bei Birkenfeld/Nahe hat sich Prof. Studienstadtrat i. R. Albert Fischer ein nettes Eigenheim ganz nach seinen eigenen Plänen errichtet. Da feierte er im Kreise seiner Angehörigen am 1. August 1961 seinen 70. Geburtstag bei voller Rüstigkeit, wie es einem alten Riesengebirgler zusteht. Der Jubilar ist ein Sohn des ehem. Gemeindevorstehers Josef Fischer, der durch Jahrzehnte die Geschichte der Gemeinde Pommerndorf leitete. 1905 lernte er das Tischler-Drechsler-Gewerbe, besuchte anschließend die Meisterschule für Holzbearbeitung in Grulich,

1910 studierte er an der Kunstgewerbe-Akademie in Prag, 1913 war er an der technischen Hochschule in Prag, mußte das Studium wegen des Weltkrieges, den er als Fliegeroffizier bis zum Ende mitmachte, unterbrechen und beendete sein Architekturstudium 1921.

1935 wurde er als Professor an der Staatsfachschule für Keramik in Teplitz-Schönau angestellt. 1942 sollte er die Leitung der Staatsfachschule für Holzbearbeitung in Grulich übernehmen, seine Einberufung zur Wehrmacht verhinderte es. Bei Kriegsende geriet er in Gefangenschaft, so daß er seine Riesengebirgsheimat nicht mehr wiedersah.

Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft war er 1946—1947 Betriebsleiter der Siedlungs- und Heimwerkstätten in Bayreuth, anschließend freischaffender Architekt und Dozent an der Volkshochschule in Bayreuth. 1951 kam er als Gewerbelehrer an die Berufsschule des Kreises Birkenfeld. Gleichzeitig führte er den Aufbau der Versehrten-Fach- und Berufsfachschule am Elisabeth-Krankenhaus in Birkenfeld durch. Damit hat er sich sein größtes Verdienst erworben. Hunderten von Schülern gab er das Rüstzeug und den Glauben an sich selbst, im Wirtschaftsleben sich behaupten zu können, wieder. Als er 1957 in den Ruhestand trat, würdigte man seine Tätigkeit. Sein Name ist mit der Kreisberufsschule für kommende Zeiten durch seine großen Verdienste unauslöschbar. Der Jubilar und seine Gattin nahmen auch am Riesengebirgler-Treffen in Bensheim teil. Wir alle sind stolz auf seine großen Erfolge und wünschen den beiden Fischerleuten noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Arnau: Seinen 80. Geburtstag konnte am 5. 9. der ehem. Gastwirt Franz Luschtnetz bei körperlicher und geistiger Frische in Elstra, K.-M.-Platz 10, Kr. Kamenz/Sachsen, feiern. Der Jubilar und seine Frau grüßen alle ehem. Gäste, Freunde und Bekannte aufs herzlichste. Es wird ihn freuen, wenn jemand gelegentlich an ihn denkt.

Harrachsdorf: Im September feiern Geburtstag: Franz Biemann, am 2. 10. in München, Radlowichstraße 3, seinen 60.

Anna Langhammer, geb. Rieger, am 5. 10. im Altersheim Dornstadt/Ulm, ihren 81.

Friedl Erlebach (Frau von Lambert Erlebach) am 20. 10. in Wernigerode/Harz, Thomas-Münzer-Heim, ihren 50.

Beatrix Schier, geb. Zoglauer, am 14. 10. in Doberschau bei Bautzen, Friedrich-Engels-Straße 33 b, ihren 65.

Margarete Kerner, geb. Schirutschke, am 27. 10. in Duisburg, Musfeldstraße 117, ihren 60.

Franz Schier, Tischler, am 4. 10. in Vyhova, stara posta, CSSR, seinen 50.

Harta-Huttendorf: In Bidingen 75 über Kaufbeuren, feiert am 10. Oktober Pauline Nossek, geb. Pohl, ihren 90. Geburtstag.

Ihr Mann war viele Jahre als Obermeister bei der Fa. Rudolf Müller in Huttendorf beschäftigt. Vor der Vertreibung lebten sie noch sieben Jahre in ihrem Eigenheim in Harta. Bei geistiger und körperlicher Gesundheit grüßt sie alle lieben Heimatfreunde und Bekannten.

Hermannseifen: Frau Anna Erben, geb. Graf, aus Nr. 64, Czihak-Haus (Buchhalter-Frau), kann am 24. 10. in Heidelberg-Pfaffengrund, Schwalbenweg 59, ihren 70. Geburtstag feiern.

Frau Maria Klug (Wener Marie, aus Nr. 78) feiert in Hüpstedt/Eichsfeld, Thüringen am 18. 10. ihren 60. Geburtstag.

Ihren 55. Geburtstag feiern: In Altenbauna Nr. 15, Bez. Kassel, Frau Maria Schöber, geb. Zemann, aus Niederseifen Nr. 50, am 13. 10., und Friedrich Großmann, langjähriger Mitarbeiter in der Kluge-Brauerei, am 18. 10. in Rauenberg über Heidelberg.

In Karlsruhe/Baden, feiert Hans Herzog am 8. 10. seinen 50. Geburtstag.

In Rauenberg bei Heidelberg begeht Frau Rosa Fries, geb. August, am 23. 10. ihren 60. Geburtstag.

Hohenelbe: Textilkaufmann Karl Kletschka ein Neunziger!

Am 31. 10. wird der Jubilar in Wusterwitz, Kr. Genthin, Karl-Marx-Straße 16, im Kreise seiner Angehörigen seinen Jubel-Geburtstag feiern.

Er erfreut sich auf sein hohes Alter recht guter Gesundheit und wohnt jetzt mit einer Schwägerin seiner 1947 verstorbenen Frau zusammen. Daheim hatte der Jubilar im Haus Podubsky durch Jahrzehnte ein sehr gutgehendes Textilgeschäft. Seine Ersparnisse hätten den Eheleuten einen gesicherten Lebensabend verschafft. So wie Hunderttausende ist er jetzt auf die staatliche Fürsorge, die bekanntlich da drüben nicht groß ist, angewiesen. Er und seine Kinder lassen alle Hohenelber recht herzlich grüßen. Er wird sich freuen, wenn viele anlässlich seines Geburtstages mit einigen Zeilen an ihn denken.

Hohenelbe: In Heidelberg-Kirchheim, Birkenweg 11, kann der ehem. Frächter und Spediteur Johann Möhwald am 19. 9. sein 70. Lebensjahr vollenden. Täglich fuhr er nach Hohenelbe, bis nach Füllebauden mit seinem Fuhrwerk und lieferte seine Steinfuhren im Marmorwerk Kratzer ab. Auch in der Stadt und Umgebung hatte er einen hübschen Kundendienst. Trotz der schweren Arbeit, die er durch Jahrzehnte mit dem Steinfahren verrichtete, ist er noch recht munter und rüstig und grüßt recht herzlich seinen ehem. großen Bekanntenkreis.

Kottwitz: Ihren Geburtstag feierten: Am 1. 9. in Immenhofen über Kaufbeuren, Frau Barbara Pohl aus Haus Nr. 27, 70 Jahre; am 5. 9. in Ludwigshafen Frau Rosa Blaschka aus Karlsruhe Nr. 111, 75 Jahre. Im Oktober: Am 20. Frau Berta Schaar aus Haus Nr. 141, 60 Jahre, und am 30. in Latdorf Kreis Bernburg (Saale) Hubert Sturm aus Karlseck Nr. 94, 50 Jahre.

Krausebauden: Marie Scholz, geb. Kraus, konnte am 8. 9. in Goldkronach bei ihrer Tochter Edeltraud Berger bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag feiern.

Mohren: Es feiern Geburtstag:

- 2. 10. 1961 Frau Rosa Wick den 54.
- 3. 10. 1961 Frau Marie Kohl, Nr. 143 den 60.
- 3. 10. 1961 Herr Stefan John den 56.
- 9. 10. 1961 Frau Filomena Großmann, Nr. 63 den 72.
- 9. 10. 1961 Frau Elisabeth Sagasser den 52.
- 12. 10. 1961 Frau Marie Thamm, Nr. 53, den 71.
- 13. 10. 1961 Herr Heinrich Müller Nr. 4, den 54.
- 15. 10. 1961 Frau Marie Richter, Nr. 16, den 55.
- 17. 10. 1961 Herr Adolf Schöft den 53.
- 18. 10. 1961 Frau Magdalena Schneider den 53.
- 22. 10. 1961 Herr Johann Erben, Nr. 59, den 54.
- 23. 10. 1961 Herr Franz Rzehak den 54.
- 25. 10. 1961 Herr Emil Patzelt den 51.
- 27. 10. 1961 Herr Alfred Jeschke den 57.

Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche für noch weitere gesunde Jahre vom Heimatbetreuer Gustav Thamm, Regensburg, Erikaweg 50.

Niederhof: In Gemünden/Wohra feierte am 3. 10. Cäcilie Schreiber bei guter Gesundheit ihren 75. und ihre Tochter Elfriede, verheiratete Jiptner, am gleichen Tag in Bad Reichenhall, Spitzgrund 8 ihren 50. Geburtstag. Die Last, die das Schicksal dem Leben der Jubilarin auferlegte, war schwer. Im ersten Weltkrieg verlor sie ihren ersten Gatten, Johann Gottstein, im zweiten Weltkrieg die beiden Söhne Richard und Ewald Gottstein. Richard war mit der Tochter des Grundbuchführers Erben aus Hohenelbe verheiratet und war als Beamter beim Bürgermeisteramt in Trautenau angestellt. Daheim betrieb die Jubilarin mit ihrem zweiten Mann Roman Schreiber eine Bäckerei, Mülerei und ein Lebensmittelgeschäft. Das sollte einmal alles der jüngste Sohn Ewald übernehmen. Den beiden Jubilarinnen wünschen wir gute Gesundheit noch für viele Jahre.

Niederhof: Am 3. Oktober d. J. kann Mühlenbesitzerin Frau Cäcilie Schreier bei recht guter körperlicher und geistiger Frische ihr 75. Wiegenfest feiern. Am gleichen Tage wird ihre Tochter Frieda 50 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch.

Ober-Hohenelbe: Bäckermeisterswitwe Marie Bittner eine Siebzigerin!

Bei ihrer Tochter, der Kaufmannsgattin Grete May, konnte am 28. 8. die Jubilarin, die auf ihr Alter hin noch recht wohl auf ist, ihren 70. Geburtstag feiern. Ihr Mann starb bereits vor einigen Jahren infolge eines tragischen Verkehrsunfalles. Durch ihre Zuvorkommenheit gegenüber einem großen Kundenkreis hatten die Eheleute daheim eine gutgehende Bäckerei und ein Lebensmittelgeschäft.

Oberlangenu: Bereits am 22. Mai d. J. konnte Johanna Nöhl (Nöhl Hanala) ihren 80. Geburtstag bei noch guter Gesundheit begehen.

Rochlitz: In Neustadt über Worbis konnte am 19. 9. die Witwe Emilie Sacher bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Sie lebt bei der Familie ihrer Tochter Hedwig Jary. Ihr Mann, Kolporteur Sacher, ist ihr ja schon viele Jahre im Tod vorausgegangen. Die Jubilarin und die Familie ihrer Tochter grüßen recht herzlich alle Bekannten aus der alten Heimat.

Rochlitz: Der in weiten Heimatkreisen bekannte ehemalige Seilermeister Rudolf Schier beging am 1. August 1961 in

Stuttgart-Zuffenhausen, Rappenberg 7, seinen 70. Geburtstag. Unsere herzlichsten Glückwünsche zu diesem bedeutsamen Tage.

Die Baumeisterswitwe Julie Hajek konnte am 4. September 1961 ihren gesegneten 96. Geburtstag in Babenhausen, Kreis Illertissen begehen. Unsere besten Glück- und Segenswünsche für die Zukunft.

Rochlitz: In Arzberg/Ofr., Hans-Steurer-Straße 35, feierte am 21. 6. Emil Knapp seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar wohnt dort bei seinem Sohn Rudolf. Die Genannten grüßen recht herzlich alle Rochlitzer.

Spindelmühle: Wir berichteten über den 80. Geburtstag von Rosa Adolf, der Mutter des Mundartdichters Heinrich Adolf. Die Jubilarin dankt allen, die ihr Glückwünsche und recht liebe Geschenke zukommen ließen. Über so große Heimatverbundenheit ist sie tief gerührt, weil gerade so viele an sie gedacht haben. Sie ist außerstande, jedem einzelnen zu schreiben, ihr Sohn wird es in den nächsten Wochen nachholen und sie grüßt alle und bedankt sich vielmals.

Spindelmühle: In Groß Hillingsfeld über Hameln-Land kann am 5. 10. die Witwe Albine Fischer, geb. Hollmann, aus Haus 125 bei ihrer Tochter J. Aust ihren 80. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist seit einigen Jahren sehbehindert. Ihr Freundeskreis wünscht ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Sie ruhen in Frieden

Arnau: In Tenschnern, Kr. Weißenfels, verstarb nach kurzem Krankenlager am 18. 8. Wagnermeister Wenzel Tichy aus Haus 148 im 83. Lebensjahr. Mit ihm ging ein hochgeachteter Bürger, langjähriges Vorstandsmitglied des Bräuhauses, Hausbesitzer, in Arnau und Umgebung wohl bekannt und geschätzt, heim. Seine jüngste Schwester Josefine Ahlt lebt in Augsburg, eine zweite Schwester Johanna Jumar verstarb vor 4 Jahren in Havelberg. Um den Verewigten trauern weiter seine Gattin Marie und noch zwei weitere Töchter, Anni Franz, Lehrersgattin und Elisabeth Endt, Witwe, beide in Letzt über Hannover. Der Verstorbene, der mit ganzem Herzen an seiner Heimat hing, wurde 1947 mittellos nach Tenschnern vertrieben. Seinen Besitz, den er sich durch jahrelange Arbeit und Schweiß erworben hatte, haben sich fremde Menschen angeeignet.

So wie daheim erfreute er sich auch in der Gastheimat großer Beliebtheit, was durch eine zahlreiche Beteiligung an seiner Beisetzung zum Ausdruck kam.

14 Arnauer und Kottwitzer, die in der näheren Umgebung wohnen, begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte. Seine 2 Töchter und seine einzige Schwester, seine Schwägerinnen, erhielten keine Aufenthaltsgenehmigung in der DDR, um ihm das letzte Ehrengelicht zu geben. Alle, die ihn kannten, mögen ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.

Harrachsdorf: In Ermengerst, Kreis Kempten, verschied nach langer, schwerer Krankheit am 10. 6. 1961 Johanna Rieger, geb. Hollmann (Ehefrau des verstorbenen Anton Rieger).

Hohenelbe: Am 1. 9. 1961 verschied nach kurzer schwerer Erkrankung, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, die älteste Tochter Mimi des ehemaligen Landwirts Franz Kröhn, gegenüber dem Schützenhaus. Die Verstorbene war zuletzt in München-Lochham, Im Hain 1, wohnhaft und wäre am 4. Dezember d. J. 60 Jahre alt geworden. Sie wurde am 4. September im Beisein ihres Sohnes Kurt, ihrer 3 Brüder und einer Schwester sowie deren Angehörigen nach ihrem Wunsche in aller Stille auf dem Waldfriedhof in München beigesetzt.

Hohenelbe: In Rosenheim verstarb am 22. 8. Schmiedemeister Josef Bulushek im 79. Lebensjahre.

Bei der steinernen Brücke übte er durch Jahrzehnte seinen fachgemäßen Beruf aus und war dadurch weit über den Bezirk hinaus geschätzt und geachtet.

Bereits 1931 erlitt er einen schweren Schlaganfall, aber trotz dieses Gebrechens — das er mit Geduld und Selbstüberwindung still ertragen hat, war er bis zum letzten Tage geistig rege und nahm am Weltgeschehen lebhaft Anteil.

Bei seinem Sohn, Ing. Bruno, welcher bereits seit 1938 in Rosenheim ansässig ist, verbrachte er einen geruhsamen und schönen Lebensabend. Den Hohenelbern wird der Verstorbene durch die Ausübung seiner vielen Ehrenämter, wie

Stadtrat, Vorstandsmitglied der Krankenkasse, Mitglied des Finanzausschusses, Schmiedeeinnungs-Obermeister usw., noch in bester Erinnerung sein.

Hohenelbe: In Gaderndorf/Odenwald verstarb plötzlich und unerwartet am 16. 8. die Gattin Franziska des Baumeisters Rudolf Hollmann im Alter von 66 Jahren. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung fand die Beisetzung am 18. 8. statt. Der Ortspfarrer Dr. Geiger und der Vertreter des BdV hielten ehrende Nachrufe. Der so schnelle Heimgang der geliebten und beliebten Frau, die trotz harter Schicksalsschläge nie den Kopf hängen ließ, sich in nimmermüdem Fleiß regte, keine Arbeit scheute, und sich bemühte, mit dem harten Los, das ihr durch die Vertreibung auferlegt war, aus eigener Kraft fertig zu werden, ging allen zu Herzen. Ihrem seit Jahren leidenden Manne ein geordnetes Heim zu erhalten, galten ihre Bemühungen. Es werden ihr alle ein ehrendes Gedenken bewahren.

Hohenelbe: In Bamberg verstarb am 24. August der ehem. Mietautobesitzer Raimund Haller nach einer sehr schweren Erkrankung im 59. Lebensjahre.

Nach seiner Vertreibung war er in Bamberg im Dienste der amerikanischen Truppen als Kraftfahrer tätig. Der Verewigte war der älteste Sohn des ehem. Fiakers und späteren Gemüsehändlers Haller. Seine Eltern stehen noch in guter Erinnerung bei den älteren Hohenelbern.

Kottwitz: In Domnitz/Saalkreis, Sachsen verstarb am 7. 8. Frl. Anna Ruß (Tischler) aus Haus 229. Ihr Bruder Josef ist schon seit Jahren gelähmt und kann auch fast nicht mehr sprechen. Nun hat er auch noch die Schwester verloren, die ihn bisher in liebevoller Weise gepflegt hat.

Lauterwasser: In Marktheidenfeld/Main verschied am 13. 8. Hermine Maiwald an einem jahrelangen Leberleiden im 73. Lebensjahr. Die Alt- und Neubürger ehrten sie durch eine zahlreiche Teilnahme an ihrer Beisetzung. In tiefer Trauer grüßt alle aus Lauterwasser Josef Maiwald.

Mittellangenu: Im Krankenhaus zu Kassel starb am 12. 8. Anna Erben, geb. Graf, im 78. Lebensjahr. Sie wohnte daheim bis zur Vertreibung im Gemeindehaus und war eine geborene Pelsdorferin. Ihr Mann Anton war viele Jahre bei der Fa. Kleining in Hohenelbe beschäftigt und verstarb bereits im September 1954 in Helsa bei Kassel. In den letzten Jahren lebte sie bei ihrer jüngsten Tochter in Dörnhausen, Kr. Kassel, wo sie auch ihre letzte Ruhestätte fand. Von den sechs Kindern sind zwei Söhne in Rußland gefallen. Eine Tochter lebt im deutschen Osten. Sie bekam keine Bewilligung, zur Beerdigung ihrer Mutter zu fahren. Mit der Verewigten ging eine treusorgende, liebe Mutter heim.

Ihr Sohn Adalbert lebt in Bad Reichenhall. Die trauernden Kinder grüßen alle Bekannten.

Mittelöls: In der Lutherstadt Wittenberg ist Ende Juli der Arnauer Bezirksstraßen-Autochauffeur Gustav Hampel aus Mittelöls 18, im 65. Lebensjahr gestorben und dort beigesetzt worden.

Niederhof: Bei der Familie seines Schwiegersohnes Friedrich Zirm in Winnekendonk bei Kevelaer/Niederrhein starb am 29. August nach längerer Krankheit Josef Hackel (Hackel Pepsch) vom Oberhof.

Sein einziger Sohn Gustl fiel während des letzten Krieges in Rußland. Er hatte immer nur noch einen Wunsch, seinen geliebten Riesengebirgswald noch einmal zu durchwandern. Um ihn trauert seine Gattin, die Familie seines Schwiegersohnes und seine Enkel.

Mit ihm ging einer heim, dem seine alte Heimat alles war.

Oberhohenelbe: Im Krankenhaus zu Eßlingen/Neckar verstarb am 27. 8. 1961 Anton Seidel, Hausbesitzer und Filmdrucker, daheim wohnhaft am Steinweg, nach längerer schwerer Krankheit im 65. Lebensjahr.

Daheim war er viele Jahre bei der Fa. Paul Walter „Roha“ als Facharbeiter beschäftigt.

Der Verewigte kam erst 1955 aus tschechischer Gefangenschaft, nach 10jähriger Trennung zu seiner Familie, zurück. Im letzten Weltkrieg verlor er seinen Sohn Walter 1944 in Rußland.

Sein einziger Bruder Hans Seidel starb in russischer Gefangenschaft. Von seinen Geschwistern leben nur noch 3 Schwestern, Fanni wohnt bei Köln, Hedwig in Dachau, Emma, die jüngste, in einer Ortschaft des Kreises Osterburg in Mitteldeutschland.

Lie erhielt keine Ausreisegenehmigung zur Beisetzung ihres Bruders. Mit Anton Seidel ist ein überaus fleißiger und emsiger Berglandwirt heimgegangen.

Nicht nur, daß er seinen väterlichen Besitz im Laufe der Jahre verschönte, man konnte ihn zu jeder Jahreszeit eifrig tätig bei der Bewirtschaftung seines Grundstückes arbeiten sehen. Kaum war er aus der Gefangenschaft daheim, half er sofort ehrgeizig und zielbewußt seinen beiden Söhnen beim Neubau ihrer Wohnhäuser. Alle hätten den guten Vater noch viele Jahre gebraucht, wenn nicht das heimtückische Leiden so früh die Arbeit aus den Händen nahm. Auf dem Friedhof zu Denckendorf-Eßlingen fand er seine letzte Ruhestätte. Groß war die Zahl derer, die ihm das letzte Ehrengelicht gaben. Seine Liebe zu seiner Riesengebirgsheimat brachte er in seinem Wunsch zum Ausdruck, man möge ihm beim Grabe das Riesengebirgslied singen oder spielen.

Forstmeister Siegfried Fischer (Pommerndorf), jetzt in Wegscheid bei Kempten, entbot ihm durch sein Jagdhorn den letzten Gruß aus der alten Heimat, dafür sei ihm recht herzlich gedankt.

Polkendorf: In Preten bei Neuhaus/Elbe verstarb am 21. 8. der ehem. Gastwirt Wenzel Baudisch an Herzschlag. Am 18. 7. vollendete er sein 82. Lebensjahr.

Polkendorf: In Kallse verschied nach kurzem schwerem Leiden plötzlich und unerwartet Erhard Nechanitzky im 66. Lebensjahr. Mit ihm ging ein treusorgender Vater und stets hilfsbereiter Riesengebirgler heim. Am 3. 6. geleitete eine Schar Heimatfreunde den Verewigten zu seiner letzten Ruhestätte.

Ein Rochlitzer starb in den Vereinigten Staaten.

Von Hugo Feiks, der seit 1914 in New York lebt, erhielten wir die Verständigung, daß in Glen Gardner N. J. Johann Feiks am 7. 4. dort gestorben ist. Der Verewigte war am 21. 8. 1877 in Rochlitz geboren, wanderte im Oktober 1905 nach Amerika aus, wo er als Bierbrauer und Elektriker tätig war. In den letzten 14 Jahren hatte er sich auf seine 14 Acker große Farm, die in einer sehr schönen Gebirgsgegend gelegen ist, zurückgezogen und verbrachte dort einen recht schönen Lebensabend. Von den alten Rochlitzern wird sich noch so mancher an den Verstorbenen erinnern.

Schwarzental: In Bad Vöslau bei Wien verschied nach längerem Leiden am 23. 8. der ehem. Webmeister Josef Meißner im 73. Lebensjahr. Er war schon vor dem ersten Weltkrieg in der Vöslauer Kammgarn-Spinnerei und Weberei als Webmeister tätig und besaß dort ein schönes Haus mit großem Garten. Trotz allem blieb er ein treuer Sohn seiner alten Heimat.

In Tannenbach verschied vor kurzem Marie Feikl, geb. Zincker, im 81. Lebensjahr nach einem Schlaganfall. Sie wohnte daheim im Haus Nr. 21 und war als Weberin bei der Fa. Menčík beschäftigt.

Das Jahrbuch 1962

Das Jahrbuch 1962, unser Riesengebirgs-Buchkalender, kommt erst nach dem 15. Oktober zum Versand. Eins steht jetzt schon fest, es gibt wieder ein sehr gutes heimatkundliches Büchlein. Es enthält heuer 16 Seiten mehr und wird zum Preis von DM 2,— einschließlich Zusendung versandt. Unser heimatlicher Buchkalender sollte in keiner Familie fehlen.

Parschnitz: Wir wollen alle gerne mitwirken, unser Heimatgut zu schützen und festhalten, was wir uns nach der Vertreibung trotzdem noch gut im Gedächtnis behalten haben oder schriftlich gerettet haben. Hier noch zwei Strophen von einem Riesengebirgslied, das wohl eine schöne Melodie und guten Text hatte, aber wenig bekannt wurde. Ich habe das Lied immer gerne gesungen und bis heute noch, was ich mir deshalb im Gedächtnis behalten konnte. Hier diese zwei Strophen, aber von wem sie stammen, ist mir leider unbekannt.

Wo im Norden stolz die Riesenberge
wie ein Kranz durch Wald und Flur sich ziehn.
Wo sich Rübezahl und seine Zwerge
heimlich tummeln in des Waldes Grün,
liegt ein Städtchen allen wohl bekannt:
dieses ist mein teures Heimatland,
ist mein teures Heimatland.
Wo viel Berge an das Tal sich schmiegen
und manch Häuschen winkt aus grüner Au;
wo die schönen deutschen Städte liegen,
Hohenelbe, Arnau, Trautenau,
dorthin ist mein ganzes Sinnen wohl bekannt:
dieses ist mein teures Heimatland,
ist mein teures Heimatland.

Eingesandt von Anton Mai

Ostdeutsche Heimat im Südd. Rundfunk

September 1961

Mittwoch, 4. Oktober 16.45—17 Uhr Mittelwelle	Die Reise nach Lixiden Marion Lindt plaudert über Ostpreußen
Mittwoch, 4. Oktober 17.30—18 Uhr Mittelwelle (Heimatpost)	Die Kirche Wang im Riesengebirge Dr. Karl Lerch berichtet über seinen Besuch im Jahre 1960
Mittwoch, 11. Oktober 17.30—18 Uhr Mittelwelle (Heimatpost)	Halle an der Saale, Stadt des weißen Goldes Eine Hörfolge von Joachim Kannicht zum 1000jährigen Stadtjubiläum
Sonntag, 15. Oktober 9.20—10 Uhr UKW	Heimatkalender aus Mittel- und Ostdeutschland Zusammenstellung: Dr. Josef Mühlberger
Mittwoch, 18. Oktober 16.45—17 Uhr Mittelwelle	Der Wind weht von der Oder Hans Niekrawietz (Oberschlesien) liest aus seinem neuesten Roman
Mittwoch, 18. Oktober 17.30—18 Uhr Mittelwelle (Heimatpost)	Der Schönhengstgau — Ein Landschaftsbild von Herbert Wessely
Mittwoch, 25. Oktober 17.30—18 Uhr Mittelwelle (Heimatpost)	Der Weg eines Formulars, vom Lastenausgleichsantrag bis zur Auszahlung Ein Bericht von Gerd Angermann
Sonntag, 29. Oktober 9.20—10 Uhr UKW	Untertan und doch Rebell — Schlesien unter den Habsburgern Ein Hörbild von Dr. Gerhart Pohl

Wir machen darauf aufmerksam, daß in unserer regelmäßigen Mittwoch-Reihe „Ostdeutsche Heimatpost“ zu Beginn Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland kommen.

Als bestes Riesengebirgs-Buch gilt: **Alexander Schmoock**

Im Banne der Schneekoppe

Es enthält die schönsten Erzählungen aus dem Tierleben in Wald und Flur in unserer alten Heimat. Nicht einmal daheim hatten wir ein so gutes heimatkundliches Buchwerk, wie dieses. Es sollte in jeder Riesengebirgsfamilie daheim sein.

Das Buch kostet mit Postzustellung **DM 6.90.**

Bestellungen beim Riesengebirgsverlag.

Viel zu früh und für uns unfaßbar verstarb am 24. 8. 1961 unser lieber Gatte und Vater

Herr Leo Gegenbauer

aus Johannisbad, Haus „Waldesruh“

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 67 Jahren.

Die Beerdigung fand am 27. August 1961 auf dem Friedhof in Faulbach statt.

In tiefer Trauer:

Rosa Gegenbauer

Gustav Kuhn

Faulbach/Main, Salzgitter-Bad, im August 1961

Karlsbader-Oblaten- u. Dessert-Waffel-Geschenkpaket

direkt vom Hersteller, versendet ganzjährig an Privat, als Präsent, für die Reise, für Ostern und Weihnachten, verlangen Sie bitte unsere Privatversandliste, von

Bayer und Theisinger Ziemetshausen/Schwaben
Geschenkpaket à 10,— DM, portofrei, per Nachn.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht von dem plötzlichen Heimgang unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters, Schwagers und Schwiegervaters

Herrn Albin Treschnak

Tischlermeister aus Deutsch Prausnitz

welcher am 4. 9. 1961 im 62. Lebensjahre für immer von uns gegangen ist. Er wurde am 6. 9. 1961 am Rosenheimer Friedhof unter großer Beteiligung beigesetzt.

In tiefer Trauer:

Marie Treschnak, geb. Mai, Gattin

Helmuth Treschnak, Sohn

Rosenheim, Arndtstraße 13

Nach längerem Leiden starb am 29. 8. 1961 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und unser guter Großvater und Urgroßvater

Herr Josef Hackel

aus Niederhof

Er verschied, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, ohne seine alte Heimat wiedergesehen zu haben, im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer:

Emilie Hackel, geb. Luksch

und alle Anverwandten

Wieder hat einer der letzten ehrwürdigen Handwerker unserer Heimatstadt die ewige Ruhe in fremder Erde gefunden. Am 22. 8. 1961 starb

Herr Josef Buluschek

Schmiedemeister aus Hohenelbe

im 79. Lebensjahr.

Als langjähriges Stadtratsmitglied sowie als Inhaber einer Vielzahl von Ehrenämtern hatte er Gelegenheit, die Interessen seiner Vaterstadt wahrzunehmen.

Es trauern seine vier Söhne mit Familien

Allen Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters

Herrn Adalbert Thost

Landwirt aus Mittellangenhau

welcher nach langer, schwerer Krankheit am 16. 9. 1961 im Alter von 61 Jahren von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Anna Thost, geb. Trömer

Paula Pfohl, geb. Thost

Hans Pfohl

Gertrud Winter, geb. Thost

Franz Winter

Grete Fanghäuel

Erwin Fanghäuel

und drei Enkelkinder

Wiederhau, Kr. Rochlitz

Andertan bei Hannover, Lange Straße 27

Schmerz erfüllt gebe ich allen Heimatfreunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht bekannt, daß mein lieber Mann, unser bester Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Herr Anton Seidel

Hausbesitzer aus Oberhohenelbe, Steinweg

am 27. August im 65. Lebensjahre, nach längerer schwerer Krankheit, wohl vorbereitet mit den Tröstungen der hl. Religion, viel zu früh für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Anna Seidel, geb. Gall, Gattin

Hans Seidel und Familie

Walter Scharf, geb. Seidel und Familie

Roland Seidel und Familie

und alle Angehörigen.

Denkendorf, Kr. Eßlingen, Uhlstraße 13, im September 1961

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Herr Wenzel Tichy

Wagnermeister aus Arnau

nach einem kurzen Krankenlager, fern seiner geliebten Vaterstadt Arnau in Tenchern, Kr. Weißenfels.

In stiller Trauer:

Anni Franu

Elisabeth Endt, Tochter

Ingrid Bantelmann, Enkelin

mit ihrem 1½-jährigen Söhnchen Mathias.

Letter über Hannover, Lange Feldstraße 41

Im Krankenhaus zu Kassel verschied am 12. 8. 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Anna Erben

geb. Graf

aus Mittellangenhau

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 78. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Die Kinder, Enkel und Urenkel

Bad Reichenhall, Lohfelden, Kleinerzbst, Dörschagen

Schüler-Wohnheim auf Burg Hohenberg an der Eger

Im September wird auf Burg Hohenberg ein Schülerwohnheim eingerichtet. 15 Mädchen und Jungen sollen hier eine familiäre heimatnahe Atmosphäre erleben. Neben dem Schulbesuch (Volksschule in Hohenberg, Oberrealschule in Selb, Realgymnasium in Marktredwitz) ist Gelegenheit für Musikunterricht, Ostkunde und zur Erlernung der tschechischen Sprache. Die Kosten betragen monatlich DM 155,—. Anfragen erbeten an Burg Hohenberg, ü. Marktredwitz, Postfach 24.

Grenzland-Freizeit für Erwachsene auf Burg Hohenberg

Vom 22.—29. 9. 1961 findet auf Burg Hohenberg an der Eger eine Grenzland-Freizeit für Erwachsene statt. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung (4 reichliche Mahlzeiten) betragen DM 50,—.

Anfragen und Anmeldungen erbeten an Burg Hohenberg, ü. Marktredwitz, Postfach 24, Telefon: 0 92 33 / 5 87.

Trautenau. Gesucht wurde Anni Efler, Gebirgsstraße 46. Sie wohnt jetzt in Baden-Baden, Weinbergstraße 40, teilt uns Anni Pettisch aus Nentershausen ü. Bebra mit.

Liebe Turnerinnen und Turner unseres ehem. Riesengebirgsturngaues.

Ich teile euch mit, daß unser lieber, treuer und idealer Tbr. Franz Wunsch, das Amt als Gaubetreuer aus gesundheitlichen Gründen abgeben mußte.

Der Riesengebirgs-Bildkalender 1962

Der Riesengebirgs-Bildkalender 1962 dürfte bis Mitte Oktober restlos versandt sein. Wer noch Nachbestellungen vornehmen will, bitten wir dies umgehend zu tun. Jeden zweiten Kalender als Geschenkstück berechnen wir nur zu DM 2,20. In diesem Fall tragen wir das Briefporto für die Weiterleitung. Bitte diese Sendungen an unsere Freunde außerhalb der Bundesrepublik nur als Brief, mit 40 Pfennig frankiert und in fester Versandtasche zu senden. Ein Bogen stärkeres Umschlagpapier um den Kalender kann nicht schaden. Wir haben schon viele Anerkennungen erhalten, daß der Kalender wieder allgemein gefällt.

www.riesengebirgler.de

Ich habe seinem Wunsche entsprochen und vorübergehend das Amt bis zu unserem Heimattreffen in Rosenheim 1962 übernommen. Denn Rosenheim muß uns zu einer gemeinsamen Arbeitstagung zusammenführen.

Ganz besonders möchte ich auf unseren umfangreichen und verbindenden Turnerbrief aufmerksam machen. Für uns alle müßte der Bezug eine Verpflichtung sein!

Ich bitte alle Berichte und Neuanmeldungen an mich in Zukunft zu senden.

Anschrift: Heinrich Fähnrich,

Denkendorf, Sudetenstraße 5

Kreis: Eßlingen/Neckar.

Auch in der neuen Heimat wieder im eigenen Heim

Beachtet bitte den Prospekt, Eigenheim-Bund Niedersachsen, Hannover — und verwendet den Gutschein für unverbindliche Zusendung der EBN-Druckschrift.

500 gr. Bremer O g o Kaffee zu DM 7,80

erhalten alle, welche die Bestellkarte einsenden.

Beachtet den beiliegenden Prospekt!

Wir haben am 19. August 1961 geheiratet

Ing. Alfred Lampert · Edeltraud, geb. Brohammer

Celle (Hann.), Heerstraße 21
früher Hohenelbe 467

Villingen, Schwedendamm 28
(Schwarzwald)

Heimatsfreunde, helft unseren Landsleuten im deutschen Osten



Viele hunderte von Hilferufen kommen von dort drüben, wo tausende Heimatsfreunde, die keine Angehörigen in Westdeutschland haben, ein recht kümmerliches Dasein fristen müssen.

Meistens sind es verwitwete und ledige, aber auch verheiratete, alte Leute, die von einer kleinen Rente, die kaum zum Leben reicht, ihren Haushalt führen sollen. Habt ihr denn schon ganz auf uns vergessen, uns schreibt niemand mehr, uns schickt auch niemand ein Päckchen, weil wir niemand in Westdeutschland haben. Bitte helft uns, erbarmt euch unser. Hört unsere Notrufe!

Bei unserem Treffen in Bensheim haben wir beschlossen, wir wollen helfen. Andere Heimatskreise bringen jährlich bedeutende Mittel durch Spendensammlungen auf.

Heute schon bitten wir euch herzlich um ein wirkliches Opfer für unsere notleidenden Brüder und Schwestern, die nicht in der Freiheit leben. Alles weitere wird euch in nächster Zeit schriftlich mitgeteilt. Mögen alle, die keine Verpflichtungen gegenüber Verwandten nach drüben haben, reichlich helfen die Not zu lindern.

Heimatskreis Hohenelbe

Riesengebirgsverlag

BETTFEDERN



(füllfertig)
1/2 kg handgeschliffen
DM 9,30; 11,20;
12,60; 15,50 und
17,-
1/2 kg ungeschliffen
DM 3,25;
5,25; 10,25; 13,85
und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken,
Bettwäsche und Inlett von der
Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach/Schwab.**

Verlangen Sie unbedingt Ange-
bot, bevor Sie Ihren Bedarf an-
derweitig decken.

Warme Füße in Filzpotschen
mit zwei Schnallen, mit Filz- oder
Filz- und Lefasohlen, braun.
Größe 36-42 DM 16,90; Größe
43-48 DM 17,90; schwarz DM 1,-
mehr. Für Kinder ab Größe 25.
Filzpantoffel - Lederpantoffel.
Otto Terme, Ingolstadt/Do. 440/5

Brackal

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL



Rechtzeitig vorbeugen!

FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

Echte Olmützer Quargel

1,6-kg-Kiste 3,85 DM

versendet frei Haus per Nachnahme
wieder voll lieferfähig

**QUARGELVERSAND GREUTH
ILLERBEUREN 20/Schwaben**

Seit 60 Jhr. sudetendeutscher Hersteller

12

Eine gute Drucksache ist die beste Werbung!

Wir fertigen für Sie Druckerarbeiten
aller Art in Ein- und Mehrfarbendruck
auf neuen Maschinen, mit
neuesten, modernen Schriften und
kurzer Lieferzeit zu mäßigen Preisen.
Bitte holen Sie bei Bedarf
unverbindliche Preisangebote ein

**Bergmann Druck- u. Verlags-GmbH.
Kempten/Allgäu**

Mozartstraße 14 · Telefon 4435
(früher Reichenberg/Sudetenland)



**KARLSBADER
Becherbitter**

SCHMECKT UND BEKOMMT



Heimatfreunde! Deckt Euren Bedarf bei den Firmen,
die in unserem Heimatblatt inserieren!

Haidaer Schliffe, von Vasen, Schalen; Sandwich-
platten, Toilettengarnituren, Kuchen- und Kompott-
services, Bowlen- und Weinservices, Römer, Bon-
bonnieren, Aschenbecher liefert zu günstigen Preisen

Arthur Kunze,

Sudetendeutsche Bleikristallschleiferei

(13 a) Altenstadt 143 bei Vohenstrauß

Bitte Fotos mit Preisen anfordern

3% Rabatt oder 6-12 Monatsraten

bequeme TEILZAHLUNG für Sammelbest. 10 Wochen oder 2 Monatsraten



Bettenkauf ist Vertrauenssache!

Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie
in rot, blau, grün, gold

130x200 cm, 6 Pfd. Halbdauen	DM 81,50
140x200 cm, 7 Pfd. Halbdauen	DM 92,55
160x200 cm, 8 Pfd. Halbdauen	DM 105,60
80x80 cm, 2 Pfd. Halbdauen	DM 25,50

Orig. Handschleifedern wie in der Heimat
5-teilige Bettwäsche-Garnituren bestehend
aus 2 Bezügen, 2 Kissen Fertiggrößen, 2 Ge-
sundheitsbettüchern 150x250

Garn. 220	Garn. 211	Garn. 228
Blumen-Damast	Bunt-Damast	Maco-Damast
130x200 DM 63,30	76,20	78,80
140x200 DM 65,60	79,30	82,-
160x200 DM 70,30	85,60	88,50

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-
Kollektionen mit Bettfedern - Inletts - Bettdecken in 30 verschiedenen
Dessins, Tisch- und Haushaltswäsche vom schlesischen

Versandhaus Rübezahl Abt. A 23 Fürstenua Kr. Bersenbrück

Wie man sich bettet So schläft man

Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität wie
einst zu Hause!

Halbdauen, handgeschliffen u.
ungeschliffen, Inletts, nur beste
Macoqualität, 25 Jahre Garantie
liefert Ihnen auch auf Teilzah-
lung (Lieferung portofrei):

Betten-Jung

(21 a) Coesfeld, Buesweg 13

An der Laurenz-Schule

Verlangen Sie kostenlos Muster
und Preisliste, bevor Sie wan-
ders kaufen! Heimatvertriebene
erhalten bei Barzahlung Sonder-
rabatt. Bei Nichtgefallen Um-
tausch oder Geld zurück.

Die Sudetendeutsche Heimstätte
Burg Hohenberg an der Eger
sucht ab sofort eine jüngere
selbständige

KÖCHIN

als Wirtschaftsleiterin. Bezah-
lung nach Tarif.

Anfragen erbeten an Burg Ho-
henberg üb. Marktredwitz/Ofr.,
Postfach 24, Tel. 092 33 / 5 87

Anfertigung erstklassiger hoher Damen-Filzschuhe und Herren-Stiefletten

mit Lackkappen, Ballenflecken, Le-
derbrandsohlen, starker schwar-
zer Filzsohle. Bitte Schuhgröße
und Beinweite angeben.

Adalbert Häuser, Schuhmacher
(14 a) Geislingen/Steige
Bismarckstr. 9/2 - (fr. Ahertham)

Ein schönes Büchlein

als Werbegeschenk erhält jeder,
der im Monat September einen
neuen Bezieher
für unser Heimatblatt wirbt.

Unser Riesengebirgsdichter

Othmar Fiebiger

hält ab Sept. d. J. wieder gerne
seine bekannten Vortragsabende.
Sichert Euch schon jetzt einen
guten Termin.

Zuschriften an die Schriftleitung

Erdmanns Karlsbader Oblaten - Erzeugung

Zorneding bei München

früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hof-
lieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden
Versand nach allen Ländern

Inhaber: Karl Erdmann

früher bei Fa. Konditorei Café Fabinger, Trautenua



ALPE-FRANZBRANNTWEIN

das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem.

ALPA-Werke BRÜNN-Königsfeld

Alleinhersteller:

ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.